

16. Wahlperiode

Vorlage – zur Kenntnisnahme –

**Umsetzung der Hochschulverträge: Leistungsberichte der Berliner
Hochschulen zum Jahr 2008 einschließlich Mittelbemessung
(ohne Medizin)**

Die Drucksachen des Abgeordnetenhauses können über die Internetseite

www.parlament-berlin.de (Startseite>Parlament>Plenum>Drucksachen) eingesehen und abgerufen werden.

Senatsverwaltung für Bildung,
Wissenschaft und Forschung
- IV B 1 -
Tel.: 9026 (926) - 6916

An das
Abgeordnetenhaus von Berlin

über Senatskanzlei - G Sen -

V o r l a g e

- zur Kenntnisnahme -

über Umsetzung der Hochschulverträge: Leistungsberichte der Berliner Hochschulen
zum Jahr 2008 einschließlich Mittelbemessung (ohne Medizin)

Die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung legt nachstehende
Vorlage dem Abgeordnetenhaus zur Besprechung vor:

In den Hochschulverträgen haben sich die Hochschulen verpflichtet, dem Senator für
Bildung, Wissenschaft und Forschung jeweils zum 30. April des Jahres einen Bericht
über ihre Leistungen im zurückliegenden Jahr vorzulegen. Die Leistungsberichte sind
dem Abgeordnetenhaus zur Kenntnis zu geben.

Diese Berichte sind von den Hochschulen termingerecht vorgelegt worden. Sie wer-
den dem Abgeordnetenhaus hiermit zur Kenntnis gegeben. Der Vorsitzenden des
Ausschusses für Wissenschaft und Forschung des Abgeordnetenhauses von Berlin
und den wissenschaftspolitischen Sprechern der Fraktionen geht gesondert je ein
Satz der Berichte zu.

Eine zusammenfassende Darstellung und fachpolitische Bewertung der wesent-
lichen Ergebnisse durch die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und For-
schung ist beigelegt.

Berlin, den 5. November 2009

Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner
Senator für Bildung, Wissenschaft und Forschung

**Leistungsberichte der
Berliner Hochschulen zum Jahr 2008
einschließlich Mittelbemessung
(ohne Medizin)**

Zusammenfassende Auswertung

Die zusammenfassende Auswertung der Berichte der Vertragshochschulen betrifft folgende Bereiche:

Vorbemerkung

1. Finanzstatus, Personalentwicklung, Personalüberhang, Haushaltsrisiken	3
2. Fachhochschulstrukturfonds.....	8
3. Verbesserung der Wirtschaftlichkeit	8
4. Strukturplanung	12
5. Public Health	13
6. Fortschreibung von Studienplätzen	14
7. Vernetzung in der Lehrerbildung innerhalb und zwischen den Hochschulen.....	16
8. Lehre	17
9. Forschung.....	27
10. Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses	31
11. Wissens- und Technologietransfer/Existenzgründungen.....	32
12. Erfüllung des Gleichstellungsauftrages.....	34
13. Internationale Beziehungen/Internationalisierung der Hochschulen	39
14. Leistungen der Hochschulen im Blick von außen	48
15. Ergebnisse der Hochschulen im Rahmen der leistungsbezogenen Mittelbemessung (LBM)	51
16. Bewertung der Leistungen durch die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung.....	59
Verzeichnis der Tabellen und Grafiken.....	63
Statistischer Anhang.....	65

Vorbemerkung

Der Start der Ausbildungs- und Forschungsoffensive des Masterplans „Wissen schafft Berlins Zukunft!“ war das herausragende wissenschaftspolitische Ereignis des Jahres 2008 in Berlin. Das Land verstärkt mit dem Masterplan in diesem und den kommenden Hochschulvertragszeiträumen drei Bund-Länder-Initiativen: den Hochschulpakt 2020, die Exzellenzinitiative und den Pakt für Forschung und Innovation.

Berlin wird im Rahmen des Masterplans in den nächsten Jahren zu einem international wettbewerbsfähigen Wissenschafts- und Hochschulstandort ausgebaut. Dies wird mit der Umsetzung von Strategien zur nachhaltigen Förderung der Chancengleichheit von Frauen in Lehre und Forschung verbunden.

Im Kontext vorgenannter Initiativen liegt der Schwerpunkt der diesjährigen Berichterstattung der Hochschulen in der Darstellung der Umsetzung der Hochschulverträge sowie auf der Anwendung der Kosten- und Leistungsrechnung an den Berliner Hochschulen und ihrer Nutzung für das hochschulinterne Controlling. In der vorliegenden Auswertung werden die wichtigsten Ergebnisse dargestellt und am Ende fachpolitisch bewertet und zusammengefasst.

Mit Artikel II Nr. 2 des Gesetzes zur Zusammenführung von Fachhochschulen (vom 17. Juli 2008) wurden die Berliner Fachhochschulen wie folgt umbenannt:

Beuth-Hochschule für Technik Berlin

- vormals Technische Fachhochschule Berlin

Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin

- vormals Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin

Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin

- Fusion der vormaligen Fachhochschule für Wirtschaft und der Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin

„Alice-Salomon“-Hochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin

- vormals „Alice-Salomon“-Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin.

Berlin gehört damit zu zehn von 16 Bundesländern, die ihre Fachhochschulen in Hochschulen umbenannt haben. Berlin folgt mit dem Integrationsgesetz ferner der Empfehlung des Wissenschaftsrates, spezialisierte, monostrukturell auf eine Fächergruppe ausgerichtete Fachhochschulen in staatlicher Trägerschaft zusammenzuführen.

Da das Gesetz mit Wirkung vom 01. April 2009 in Kraft getreten ist, werden in der hier vorgelegten Berichterstattung für das Jahr 2008 durchgängig die bis dahin geltenden Namensbezeichnungen verwendet.

1. Finanzstatus, Personalentwicklung, Personalüberhang, Haushaltsrisiken

Alle Hochschulen schlossen das Haushaltsjahr 2008 auf der Basis der vertraglichen Landeszuschüsse mit einem ausgeglichenen Haushalt ab. Die Universitäten haben im Berichtszeitraum die dritte Rate der Kürzung der konsumtiven Landeszuschüsse im Gesamtumfang von nominal 75 Mio. € und real 98 Mio. € im Vertragszeitraum 2006 bis 2009 erbracht. Aufgrund des hohen Anteils der Personalausgaben an den konsumtiven Landeszuschüssen kam auch in diesem Berichtszeitraum der Steuerung der Besetzung der Soll-Stellenpläne und dem weiteren Abbau des Personalüberhangs maßgebliche Bedeutung zu.

Die nachfolgende Tabelle enthält die Daten zu den Soll-Stellen des Stellenplans für das wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Personal, zum Besetzungsstand des Soll-Stellenplans und zur Anzahl der Beschäftigten insgesamt zum Stichtag 31. Dezember 2008.

Umsetzung Strukturplan 2008*		Wissenschaftliches Personal (inkl. Juniorprofs)				Nichtwissen- schaftliches Personal	
		gesamt	(Struktur- plan = 100%)	davon Professoren (ohne Juniorprofs)	(Struktur- plan = 100%)	gesamt	(Struktur- plan = 100%)
Unis	Stellen lt. Strukturplan	3.395	100%	941	100%	4.088	100%
	strukturplanmäßig besetzte Stellen	2.908	86%	828	88%	3.858	94%
	Beschäftigte in 2008	3.353	99%	871	93%	4.591	112%
FU	Stellen lt. Strukturplan	1.189	100%	342	100%	1.488	100%
	strukturplanmäßig besetzte Stellen	1.074	90%	283	83%	1.439	97%
	Beschäftigte in 2008	1.290	109%	330	96%	1.768	119%
HU	Stellen lt. Strukturplan	1.113	100%	323	100%	1.241	100%
	strukturplanmäßig besetzte Stellen	868	78%	280	87%	1.127	91%
	Beschäftigte in 2008	969	87%	247	77%	1.315	106%
TU	Stellen lt. Strukturplan	1.094	100%	276	100%	1.359	100%
	strukturplanmäßig besetzte Stellen	966	88%	265	96%	1.292	95%
	Beschäftigte in 2008	1.093	100%	294	107%	1.508	111%

* Angaben vorläufig, Rundungsdiff. mögl., 20 W2-Professuren der FU bei Stellen lt. Strukturplan nicht erfasst

Tabelle 1.1

Die Anzahl der Stellen des Soll-Plans beruht auf dem Zuschuss der Universitäten für das Haushaltsjahr 2009; sie berücksichtigt die o.g. Zuschussabsenkungen in vollem Umfang. Der Vergleich zu den besetzten Stellen des Soll-Plans zeigt, wie weit die Universitäten bei der Umsetzung der neuen Soll-Struktur vorangekommen sind. Zum Stichtag 31. Dezember 2008 sind an den drei Universitäten von den 3.395 Soll-Stellen für wissenschaftliches Personal 2.908 Stellen (86 %) strukturplanmäßig besetzt, darunter von 941 Soll-Professuren 828 (88 %). Von 4.088 Soll-Stellen für nichtwissenschaftliches Personal sind 3.858 strukturplanmäßig besetzt (94 %).

Die Besetzungsquoten beim wissenschaftlichen Personal insgesamt und dem nichtwissenschaftlichen Personal sind damit gegenüber dem Vorjahr für alle drei Universitäten zusammen unverändert geblieben. Bei den Professuren hat sie sich mit 88 % verbessert (Vorjahr: 84 %). Die Besetzungsquote von 86 % beim wissenschaftlichen Personal ist zum Teil auch auf eine bewusst gesteuerte, zurückhaltende Stellenbesetzung im Hinblick auf die Finanzierung des Personalüberhangs und die Gewährleistung eines ausgeglichenen Haushalts zurückzuführen.

Die Anzahl der Beschäftigten insgesamt im Vergleich zur Anzahl der Soll-Stellen gibt Auskunft, in welchem Maße die Personalkosten aufgrund von Personalüberhängen noch über den Kosten liegen, die mit dem Soll-Plan ausfinanziert sind. Rückschlüsse auf die Anzahl der Beschäftigten im Personalüberhang können aus diesem Vergleich indes nicht gezogen werden, da bei dieser Darstellung fiktiv unterstellt wird, dass alle Stellen des Soll-Plans (umgerechnet in Beschäftigungsvollzeitäquivalente) vollständig besetzt sind.

Nachfolgende Tabelle zeigt den Erfolg der Universitäten beim Abbau des Personalüberhangs:

Universität	Personalüberhang gemäß Haushaltsplan ¹⁾				Veränderung	
	Haushaltsplan 2008		Haushaltsplan 2009		(in %)	
	Stellen ²⁾	Haushaltsansatz in T€	Stellen ³⁾	Haushaltsansatz in T€	Stellen	Haushaltsansatz
FU	518	21.420	404	18.190	-22%	-15%
HU	330	17.175	236	12.775	-28%	-26%
TU	244	11.518	175	8.255	-28%	-28%
Summe	1.092	50.113	815	39.220	-25%	-22%

¹⁾ Stellen zum Stichtag 31.12.2008 gemäß Leistungsbericht entspricht Stellen zum Stichtag 01.01.2009 gemäß Haushaltsplan.

²⁾ FU: Erster Nachtrag zum Haushaltsplan 2008

³⁾ HU: Dritter Nachtrag zum Haushaltsplan 2008/2009

Wesentliche Instrumente der aktiven Steuerung dieses Prozesses sind die Budgetierung der Personalausgaben der Fachbereiche bzw. Fakultäten, die Anreize für die Übernahme von Überhang-Personal auf den Soll-Plan schafft, sowie die vorzeitige prämiengünstige Beendigung von Beschäftigungsverhältnissen. Dennoch zeichnet sich ab, dass auch nach dem Jahr 2009 an den Universitäten ein erheblicher Personalüberhang vorhanden sein wird. Der Personalüberhang an der Universität der Künste Berlin konnte auf 22 Stellen reduziert werden (Vorjahr: 24 Stellen). An den Fachhochschulen und den drei Kunsthochschulen ist kein bzw. ein nur sehr geringer Personalüberhang vorhanden.

Dem Abbau des Personalüberhangs beim nichtwissenschaftlichen Personal soll auch § 10 a der Hochschulverträge dienen, in dem sich die Hochschulen verpflichten, Einstellungen bei den sonstigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zunächst aus der gemeinsamen Personalmanagementliste der Berliner Hochschulen vorzunehmen und für unabdingbare Ausnahmen eine Obergrenze von 50 % der Einstellungen einzuhalten. Dies gelang der Freien Universität Berlin, die im Jahr 2008 28 % ihrer freien Stellen für sonstiges Personal mit Personal besetzt hat, das zuvor nicht im Berliner Hochschulbereich tätig war. An der Humboldt-Universität zu Berlin wurden 47 % ihrer freien Stellen durch Außeneinstellungen besetzt. Andere Hochschulen konnten die Obergrenze von 50 Außeneinstellungen nicht einhalten. Sie begründen das damit, dass im Personalüberhang kein geeignetes Personal für die zu besetzende Stelle gefunden werden konnte.

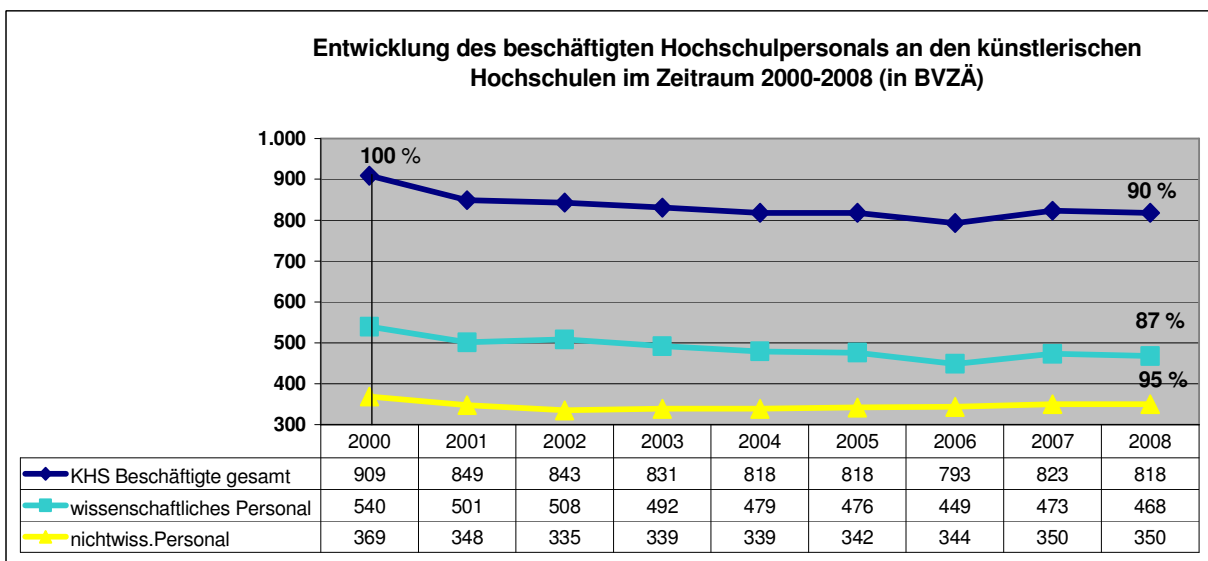
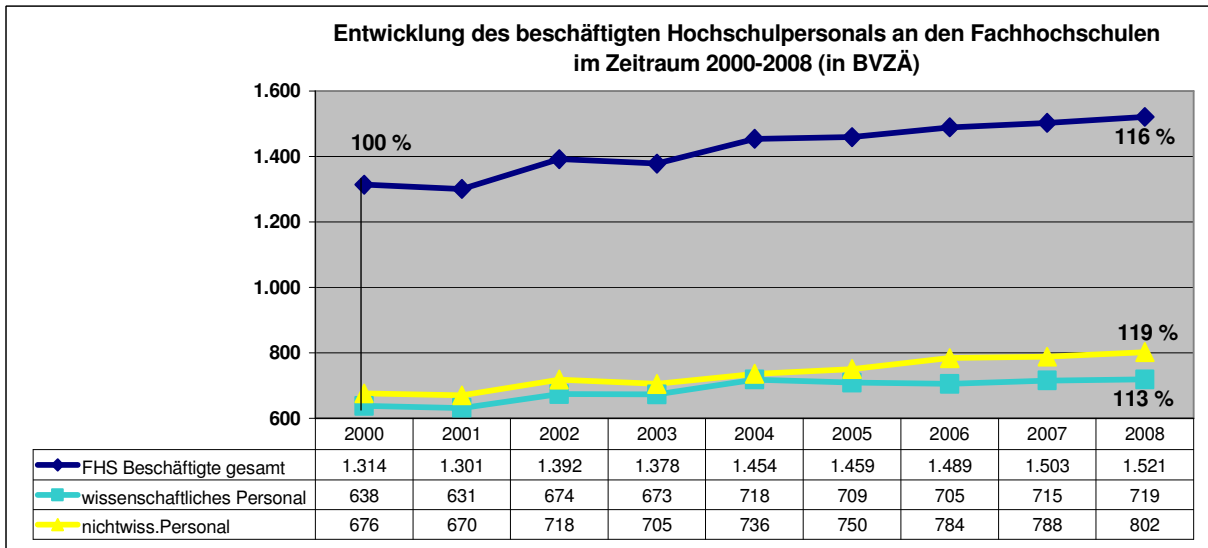
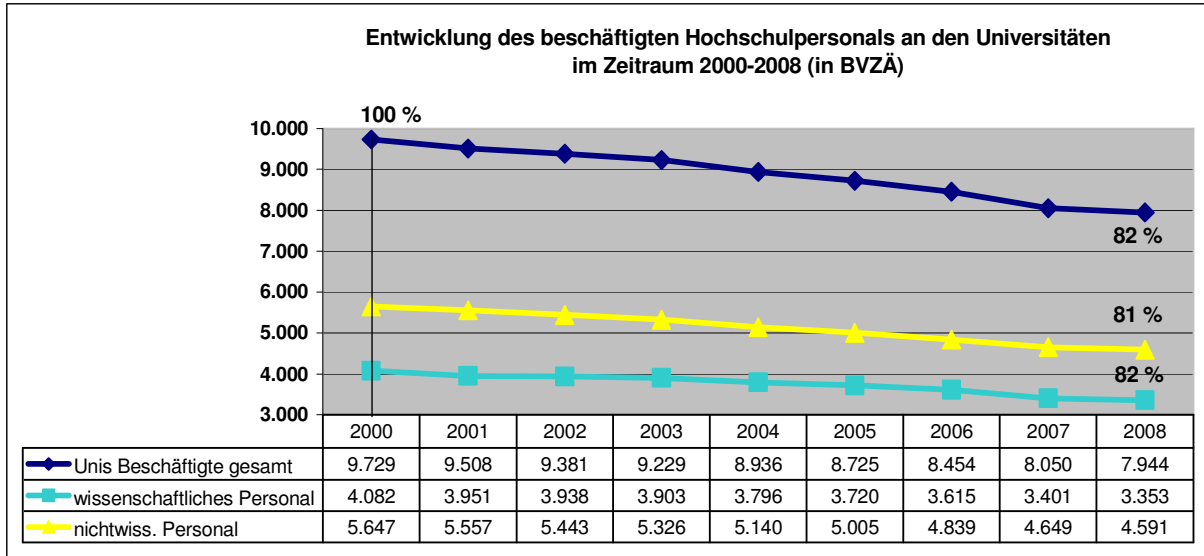
Die Personalentwicklung nach Hochschularten seit dem Jahr 2000 ist in der nachfolgenden Tabelle und den entsprechenden Grafiken dargestellt. Sie spiegelt die Umsetzung der Konsolidierungsbeschlüsse im Bereich der drei Universitäten, den Ausbau des Fachhochschulbereichs und die strukturelle Umsetzung der Empfehlungen der Expertenkommission im Bereich der künstlerischen Hochschulen wider.

Entwicklung des beschäftigten Hochschulpersonals (in BVZÄ)*		Wissenschaftliches Personal (inkl. Juniorprofs)				Nichtwissen- schaftliches Personal	
		gesamt	(2000 = 100%)	davon Professoren (ohne Juniorprofs)	(2000 = 100%)	gesamt	(2000 = 100%)
Unis	2008*	3.353	82%	871	76%	4.591	81%
	2007	3.401	83%	893	78%	4.649	82%
	2006	3.615	89%	959	84%	4.839	86%
	2005	3.720	91%	967	85%	5.005	89%
	2004	3.796	93%	1.003	88%	5.140	91%
	2003	3.903	96%	1.035	91%	5.326	94%
	2002	3.938	96%	1.088	95%	5.443	96%
	2001	3.951	97%	1.101	96%	5.557	98%
	2000	4.082	100%	1.142	100%	5.647	100%
FHS**	2008*	719	113%	672	118%	802	119%
	2007	715	112%	668	118%	788	116%
	2006	705	110%	653	115%	784	116%
	2005	709	111%	651	115%	750	111%
	2004	718	112%	658	116%	736	109%
	2003	673	106%	607	107%	705	104%
	2002	674	106%	600	106%	718	106%
	2001	631	99%	562	99%	670	99%
	2000	638	100%	568	100%	676	100%
KHS	2008*	468	87%	272	85%	350	95%
	2007	473	88%	274	86%	350	95%
	2006	449	83%	260	82%	344	93%
	2005	476	88%	280	88%	342	93%
	2004	479	89%	281	88%	339	92%
	2003	492	91%	282	88%	339	92%
	2002	508	94%	296	93%	335	91%
	2001	501	93%	305	96%	348	94%
	2000	540	100%	319	100%	369	100%

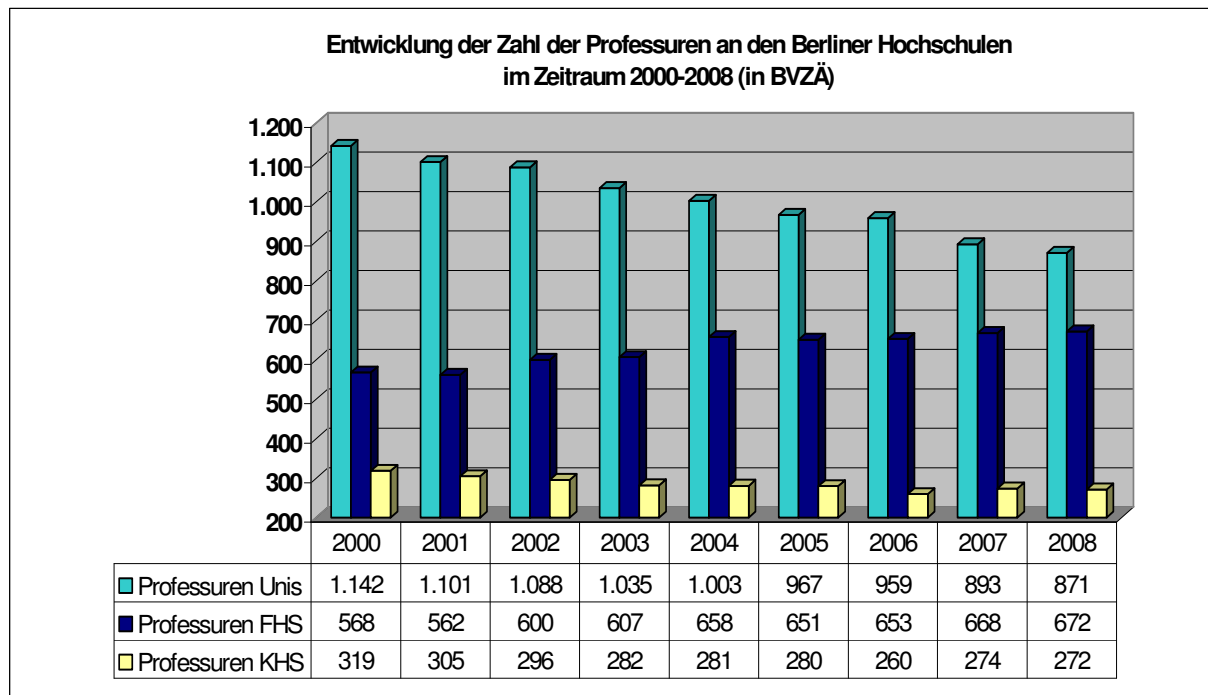
* Beschäftigtenvollzeitäquivalente, Angaben für 2008 vorläufig

** Einbezug Berufsakademie ab 2004 und Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege ab 2002

Table 1.3



Die Zahl der besetzten Professuren hat sich wie folgt entwickelt:



Grafik 1.5

2. Fachhochschulstrukturfonds

Die in der ersten und zweiten Vergaberunde eingerichteten 25 neuen Studiengänge entwickeln sich weiterhin positiv. Einzelheiten wurden ausführlich im Leistungsbericht 2005 und 2006 mit Verweis auf den Bericht an den Wissenschaftsausschuss vom 15. März 2006 dargestellt. Die Hochschulen berichten, dass von diesen Studiengängen inzwischen 22 akkreditiert sind. Es zeigt sich, dass sich das Instrument des Fachhochschulstrukturfonds bewährt hat.

3. Verbesserung der Wirtschaftlichkeit

Die Verbesserung der Wirtschaftlichkeit ist für alle Hochschulen Daueraufgabe. Dabei geht es sowohl um eine effizienzgesteuerte Prioritätensetzung im Sinne einer Kosten-Leistungs-Logik, wie auch um die Vermeidung unnötiger Ausgaben bzw. der Erschließung von Sparpotenzialen.

Die Berichte der Hochschulen zeigen, dass die traditionellen Instrumente zur Erwirtschaftung von Einsparungen weitgehend ausgeschöpft worden sind. So benennt z. B. die Freie Universität Berlin allein zwölf Outsourcing- bzw. Umstrukturierungsmaßnahmen, die bis 2008 umgesetzt wurden. Hier ist deutlich darauf hinzuweisen, dass der Umfang der klassischen Optimierungspotenziale damit kontinuierlich abgenommen hat.

Alle Hochschulen beteiligen sich regelmäßig am überregionalen Ausstattungs-, Kosten- und Leistungsvergleich der HIS GmbH und erheben nach einem abgestimmtem Pflichtenheft Grunddaten und Kennzahlen. Außerdem sind alle Hochschulen intensiv damit beschäftigt, das in 2008 vereinbarte „Mieter-Vermieter-Modell“ im Rahmen des Facility-Managements umzusetzen.

Die größten verbliebenen Optimierungspotenziale für die Zukunft werden von den meisten Hochschulen in der Schaffung bzw. dem Ausbau partiell integrierter Systemlandschaften gesehen, die klassische oder neue Abläufe des Hochschulgeschehens digital vereinfachen sollen. Für den klassischen Bereich verweist z. B. die Freie Universität Berlin auf die Einführung eines vollständig elektronischen Rechnungswesens, die mit einem Pilotprojekt 2008 begonnen wurde. Sollte sich dieses Projekt bewähren, wäre damit eine zügigere und sicherere Rechnungslegung und Zahlbarmachung genauso verbunden, wie Platzkapazitäten für die klassische Aktenverwaltung entfallen könnten. Aber auch bei diesen Projekten ist darauf hinzuweisen, dass sie mit Neuinvestitionen (Hard- und Software, Fortbildung des Personals etc.) verbunden sind.

Die Schaffung partiell integrierter Systemlandschaften ist ferner eine der wichtigsten Voraussetzungen für die vollständige Einführung der Kosten-Leistungsrechnung (KLR). Diese kann als das Herzstück der zukünftigen Anstrengungen der Hochschulen um mehr Wirtschaftlichkeit angesehen werden. Die KLR wirkt jedoch nicht selbst unmittelbar kostensenkend oder effizienzsteigernd. Ihr Einsatz als Controlling-Instrument zur Beobachtung von Kostenentwicklungen und zur Bereitstellung von Informationen für Interventionsentscheidungen wird maßgeblich durch die strategischen Handlungsziele bestimmt. Im Rahmen dieses Leistungsberichtes werden im ersten Schritt die zentralen Elemente dieses Controlling-Formats geschildert und im zweiten Schritt die Fortschritte für die einzelnen Hochschulen dokumentiert.

Sowohl die Komplexität der Materie wie auch die unterschiedlichen Darstellungsweisen der Hochschulen erlauben indes nicht, Funktionsweise und Herausforderungen durch die KLR im Detail zu kommentieren. Der Schwerpunkt liegt vielmehr darauf, Stand und Umfang der hochschuleitigen Bemühungen nachvollziehbar darzulegen.

3.1. Aspekte und Funktionen der Kosten-Leistungsrechnung

Die Einführung der KLR dient neben der Erfüllung der Hochschulverträge zugleich den verschärften Anforderungen der EU, die sich aus dem siebten Rahmenprogramm sowie dem veränderten EU-Beihilferahmens ergeben. Diese Anforderungen sind ohne eine ansatzweise Vollkostenrechnung nicht mehr zu erfüllen.

Grundsätzlich ist voranzustellen, dass sich die KLR dem klassischen Gegensatz von kameraler und kaufmännischer Buchführung gegenüber neutral verhält. Gleiches gilt für den Gegensatz von zentraler und dezentraler Budgetierung. Dies hängt damit zusammen, dass es – anders als bei der Bilanzierung – für die KLR keine gesetzlichen Vorgaben gibt und sie vorrangig der kurz- und mittelfristigen operativen Kontrolle dient.

An den Hochschulen soll perspektivisch die Vollkostenrechnung als Ist-Kosten-Rechnung zur Anwendung kommen. Dies bedeutet, dass sämtliche, also auch die Gemeinkosten, den jeweiligen Produkten (bzw. Kostenträgern) oder Kostenstellen in ihrer konkreten Höhe zugerechnet werden. Da zum jetzigen Zeitpunkt jedoch noch nicht alle Bereiche von der KLR erfasst sind, kann zum aktuellen Zeitpunkt noch nicht von einer vollständigen Vollkostenrechnung gesprochen werden.

Konkret realisiert sich die KLR in den drei Säulen Kostenartenrechnung, Kostenstellenrechnung und Kostenträgerrechnung:

Kostenartenrechnung: Hierbei werden die Aufwendungen nach unterschiedlichen Herkunftskriterien gegliedert. Die wichtigste Unterscheidung bezieht sich dabei auf die verbrauchten Produktionsfaktoren wie Personal-, Material- oder Raumkosten.

Kostenstellenrechnung: Die bereits nach Kostenarten differenzierten Ausgaben werden nun im Sinne des Verursacherprinzips einzelnen Organisationseinheiten zugerechnet. Ermöglicht wird dadurch auch die Erfassung von Importen oder Exporten von Leistungen.

Kostenträgerrechnung: Diese Erfassung erfolgt gleichermaßen als Kostenträgerzeitrechnung wie als Kostenträgerstückrechnung und rundet die o. g. Betrachtungen ab, indem die zuvor ermittelten Kosten als Durchschnittskosten einer festgelegten Zeitspanne einzelnen definierten Produkten oder Leistungen zugerechnet werden.

Da die KLR nicht nur der Eigenbeobachtung, sondern auch dem Vergleich zwischen den Hochschulen dienen soll, bedarf es einheitlicher Maßstäbe und Erhebungsmethoden. Erst dann kann die KLR zur Bildung von Benchmarks eingesetzt werden.

3.2. Umsetzung der KLR an den Hochschulen

Die Hochschulen konnten dieses System nicht unmittelbar und sofort flächendeckend einführen. Hierfür ist die Materie zu komplex. Vielmehr galt es, verschiedene Varianten zu prüfen, Einzelaspekte zu kompatibilisieren, die Vergleichbarkeit mit anderen Hochschulen zu ermöglichen und erste praktische Erfahrungen zu sammeln. Der Beginn dieses Prozesses, der noch immer nicht vollständig abgeschlossen ist, wird mit dem sog. „Kienbaum-Gutachten“ aus dem Jahr 2000 markiert. Im Rahmen der alten Hochschulverträge erfolgten erste operativ wirksame Umstellungen ab dem Jahr 2004.

Für das Jahr 2008 kann nunmehr zusammenfassend festgestellt werden, dass alle Berliner Hochschulen auf gutem Weg sind, die KLR umfassend einzuführen. Dies bezieht sich gleichermaßen auf die Einführung und Verwendung von geeigneter Software, die Schulung des Personals oder die Erstreckung der Kostenarten-, Kostenstellen- und Kostenträgerrechnung auf immer größere Bereiche der Hochschulen. Die Dauer des Prozesses und die Ausführlichkeit der Berichte legt nahe, dass eine Reihe von Detailproblemen noch nicht überwunden sind. Größtes Problem scheint, die jeweils geschaffenen Systemwelten offen und anschlussfähig für neue Entwicklungen zu halten. Obwohl sich die KLR gegenüber der kameralen und kaufmännischen Buchführung grundsätzlich systemneutral verhält, müssen die jetzt entwickelten Erfassungssysteme ihre Eignung für die eventuelle Einführung der kaufmännischen Buchführung erst noch unter Beweis stellen.

Freie Universität Berlin: Nachdem bereits zu einem früheren Zeitpunkt die nichtakademischen Service- und Verwaltungsstellen von der KLR erfasst worden waren, hat die Freie Universität Berlin in 2008 die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass ab dem 01. Januar 2009 auch die akademischen Verwaltungsabteilungen (Lehr- und Studienangelegenheiten, Forschung, Außenangelegenheiten), die Stabsstellen des Präsidiums, das Referat Beschaffung sowie die Fachbereichsverwaltungen und Bibliotheken diesem Controlling-Instrument unterzogen werden können. Damit ist für alle zentralen und dezentralen Verwaltungs- und Servicebereiche der Freien Universität Berlin neben der Kostenstellen- und Kostenartenrechnung eine Kostenträgerrechnung verfügbar und weitgehend konsolidiert.

Technische Universität Berlin: Bereits seit 2006 veröffentlicht die Technische Universität Berlin die Kostenstellenberichte zusammen mit ihrem Haushalt. Auch sie hat sich für eine Vollkostenrechnung entschieden. Im Bericht für 2008 stellt sie insbesondere darauf ab, wie den neuen Anforderungen der EU Rechnung getragen werden kann. Allerdings weist die Technische Universität Berlin auch auf den schwierigen Abwägungs- und Entscheidungsprozess hin, auf welche Ziele die Architektur des Kostenrechnungssystems letztendlich ausgerichtet werden soll, da die gleichzeitige Erfüllung aller Zwecke nicht möglich erscheint. Darüber hinaus mahnt sie die Klärung noch offener Fragen zur KLR (z. B. periodengerechte Buchung, Umgang mit Wertdifferenzen) zwischen den Berliner Hochschulen an.

Humboldt-Universität zu Berlin: Zusammenfassend stellt die Humboldt-Universität zu Berlin fest: „Die notwendigen Grundvoraussetzungen, wie Erfassung der Kostenarten und Kostenstellen sind geschaffen und zum Teil erheblich erweitert, um den Ansprüchen einer qualifizierten Kosten-Leistungs-Rechnung generell gerecht zu werden.“ In ihrer weiteren Darstellung hebt die Humboldt-Universität zu Berlin vor allem auf verschiedene digitale Erhebungsprogramme und damit verbundene Probleme oder Vorteile ab. Beispielhaft wird angeführt, dass die früher eingekaufte Software „HIS COB“ nur begrenzt für die Abbildung des neuen „Vermieter-Mieter-Modells“ geeignet ist.

Universität der Künste Berlin: Die KLR ist an der Universität der Künste Berlin zum 01. Januar 2003 eingeführt worden und läuft seit diesem Zeitpunkt als Kostenarten-/Kostenstellenrechnung im Produktionsbetrieb zufriedenstellend. Auf die enge Abstimmung in Einzelfragen mit der Technischen Universität Berlin wird eingegangen. Die Universität der Künste Berlin verweist auf die unmittelbar praktische Bedeutung der KLR. Der dezidierte Kostennachweis für Flächennutzung habe die Erhöhung der Mieteinnahmen bei Fremdmietern in Höhe von bis zu 70.000 € im Jahr ermöglicht.

Technische Fachhochschule Berlin: Die KLR wurde an der Fachhochschule eingeführt. Die Technische Fachhochschule Berlin stellt die Verknüpfung von kameraler Haushaltsführung mit der KLR dar, die es bereits heute ermöglicht, Kostenstellen mit Abschreibungen zu belasten. Damit wäre eine wichtige Voraussetzung für die Einführung der kaufmännischen Buchhaltung erfüllt.

Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin: Die Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin hat die KLR als Vollkostenrechnung auf IST-Basis eingeführt. Die Vollkostenrechnung umfasst allerdings (noch) nicht die Versorgungsausgaben, die Beihilfe und die kalkulatorischen Mieten. Sowohl die Systematik der Kostenrechenarten (z. B. Studentin bzw. Student pro Studienplatz als ausgewiesener Kostenträger) wie die Ziele und Effekte der KLR werden plausibel und transparent beschrieben.

Fachhochschule für Wirtschaft Berlin: Nach Auskunft der Fachhochschule liegen nunmehr alle technischen Voraussetzungen vor, um die KLR hochschulgemessen abzubilden. Als besonderen Vorteil der Software-Umstellung hebt die Hochschule die Aufhebung früherer Redundanzen durch unterschiedliche Erfassungssysteme hervor, die zu Unstimmigkeiten und damit zu Problemen geführt haben. Es gibt ein umfangreiches internes Reporting, welches allen zentralen und dezentralen Verantwortlichen die jeweilige Kostenentwicklung unmittelbar und aktuell verdeutlicht.

„Alice-Salomon“-Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin: Bei der Fortschreibung der KLR lag 2008 der Schwerpunkt in der weiteren Steigerung der Datenqualität in den Vorkursen, um deren Auswertbarkeit nochmals zu erhöhen und die Datenkonsistenz in allen Bereichen über die gesamte Hochschule zu gewährleisten.

Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin: Die Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin hatte bereits 1997 mit der Einführung einer KLR begonnen und betont die damit entstandene größere Kostentransparenz. Gleichzeitig weist sie auf Verzerrungseffekte und Problempunkte hin, die die Reichweite dieses Controlling-Instruments stark einschränken. U. a. erweist sich das bisherige Erfassungssystem als nicht kompatibel mit dem Fusionspartners, der Fachhochschule für Wirtschaft Berlin.

Künstlerische Hochschulen: Die kleineren künstlerischen Hochschulen wenden die KLR seit 2006 an und bedienen sich dabei in einer einheitlichen Weise des gemeinsamen Service-Center „Haushalt“. Zudem stimmen sie sich in vielen Fragen mit der Universität der Künste Berlin ab.

4. Strukturplanung

Die Universitäten haben ihre Strukturplanungen aus dem Jahr 2004 für den Hochschulvertragszeitraum 2006 bis 2009 weitgehend umgesetzt.

Im Rahmen der Exzellenzinitiative wurde die Möglichkeit genutzt, die profilbestimmenden Schwerpunkte zu verstärken und zusätzliche, drittmittelfinanzierte Forschungs- und Lehrkapazitäten zu generieren. Gleichwohl weist speziell die Freie Universität Berlin darauf hin, dass die Aufstellung der Forschungscluster und der Graduate Schools durchgängig mit dem bereits vorhandenen Personal der Soll-Struktur realisiert wurde. Dies gilt auch für die Umsetzung der dritten Förderlinie an der Freien Universität Berlin – die drei Leiter der strategischen Zentren sollen zugleich eine Professur im Soll-Stellenplan innehaben, die übrigen Stellen für die koordinierende Stabsgruppe wurden in der Universitätsverwaltung geschaffen. Die Exzellenzinitiative hat für hohe Transparenz bei den Forschungs- und Kooperationsaktivitäten der Universitäten gesorgt.

Dies wird sich auf die Zusammenarbeit mit den außeruniversitären Einrichtungen auswirken, um auch künftig ressourcenschonend Schwerpunkte zu besetzen und Synergieeffekte zu vertiefen. Nach Einschätzung der Universitäten wird all dies die neue Strukturplanung für die Zeit ab 2010 prägen, mit deren Vorbereitung sie intern begonnen haben.

Der quantitative Aufwuchs im Fachhochschulbereich aus dem Fachhochschulstrukturfonds, dem Hochschulpakt 2020 und der Ausbildungsoffensive des Masterplans wurde durch eine untereinander abgestimmte Feinplanung der Fachhochschulen über neue Studienangebote untersetzt. Die Fachhochschulen arbeiten jetzt an der Vorbereitung der neuen Strukturplanungen, um den bisherigen Ausbau strukturell zu verstetigen.

Die Berliner Fachhochschulen arbeiten komplementär dazu an ihren Lehr- und Forschungsprofilen: Die Technische Fachhochschule Berlin will ihr Profil in den Ingenieurwissenschaften, Lebenswissenschaften und Wirtschaftswissenschaften ausbauen. Die Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin hat im Berichtszeitraum eine Forschungsstrategie verabschiedet und arbeitet an der Entwicklung eines systematischen Qualitätsmanagements. Die „Alice-Salomon“-Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin hat Kooperationsverträge mit den beiden konfessionellen Fachhochschulen in Berlin abgeschlossen.

Auch die künstlerischen Hochschulen bereiten ihre neuen Strukturplanungen vor. Die bereits im vergangenen Berichtszeitraum dargelegte Gründung gemeinsamer Zentren hat sich bewährt. Kooperationen mit anderen Berliner Hochschulen sowie mit externen Kultureinrichtungen werden fortgesetzt.

5. Public Health

Nach der Gründung der „Berlin School of Public Health“ an der Charité im Jahr 2007 sind die Gespräche über weitere Kooperationen der Technischen Universität Berlin, der Humboldt-Universität zu Berlin und der Freien Universität Berlin mit der Charité im Jahr 2008 noch nicht zu einem positiven Abschluss gebracht worden.

Die Freie Universität Berlin weist darauf hin, dass eine Beteiligung an der *Berlin School of Public Health* ohne Einschränkung des Lehrangebots für andere Studiengänge im Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie derzeit nicht möglich sei. Allerdings würde gerade durch gemeinsame Angebote insbesondere mit dem Masterstudiengang „Psychosoziale Prävention und Gesundheitsförderung“ das Angebot der BSPH sinnvoll erweitert und stabilisiert.

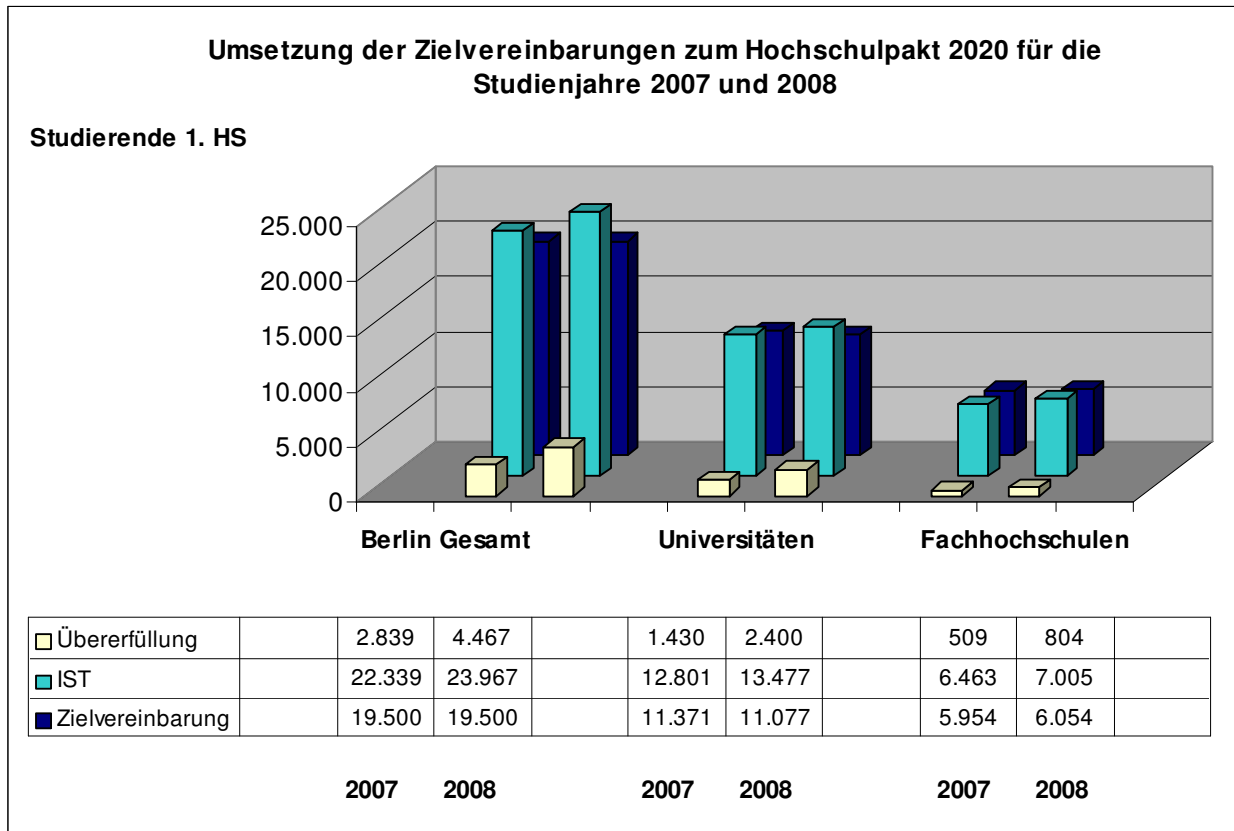
6. Fortschreibung von Studienplätzen

In den Leistungsberichten für die Jahre 2005 bis 2007 wurde ausführlich über die Fortschreibung der Aufnahmekapazitäten an den Universitäten, Fachhochschulen und künstlerischen Hochschulen im Rahmen der Umstellung auf die neue Studienstruktur berichtet. Die auf der Personal-Soll-Struktur basierende Plan-Aufnahmekapazität liegt - einschließlich Medizin - in den grundständigen Studiengängen (Bachelor/Staatsexamen/Diplom) bei rund 17.600 Studierenden und in den Masterstudiengängen bei rund 7.600 Studierenden im 1. Fachsemester. Unter Berücksichtigung des durch Hochschulwechsel und Studienabbruch regelmäßig auftretenden Schwundes ist die tatsächliche Aufnahmekapazität um 20 – 30 % höher.

Im Rahmen des Hochschulpaktes 2020 hat sich das Land Berlin verpflichtet, in den Jahren 2007 bis 2010 durchschnittlich mindestens 19.500 Studienanfängerinnen und -anfänger im 1. Hochschulsemester pro Jahr aufzunehmen. Hierfür müssen bis zum Jahr 2010 ca. 1.200 zusätzliche Studierchancen für Studierende im 1. Hochschulsemester angeboten werden. Dies ergibt sich daraus, dass es sich bei den Studierenden im ersten Hochschulsemester um Studierende handelt, die erstmals an einer deutschen Hochschule zugelassen werden. Diese Zahl ist stets kleiner als die Zahl der in einem Studiengang zugelassenen Studierenden im ersten Fachsemester, da sich hierunter auch Studierende befinden, die zuvor an einer anderen Hochschule oder in einem anderen Studiengang eingeschrieben waren und sich folglich in einem höheren als dem ersten Hochschulsemester befinden.

Mit den Berliner Hochschulen wurden vertragliche Zielvereinbarungen abgeschlossen, die die Ausbildungsverpflichtungen aus dem Hochschulpakt 2020 auf die einzelnen Hochschulen aufteilen. Zusätzlich werden in den Jahren 2008 bis 2011 im Rahmen des Masterplans – Ausbildungsoffensive weitere 1.000 Studienplätze für Studienanfängerinnen und -anfänger im 1. Fachsemester an den Berliner Fachhochschulen geschaffen.

Die folgende Grafik gibt eine Gesamtübersicht zum Stand der Umsetzung der Zielvereinbarungen zum Hochschulpakt 2020 für die Studienjahre 2007 und 2008:



Grafik 6.1

Insgesamt wurden in Berlin (einschließlich der privaten staatlich anerkannten Hochschulen) im Studienjahr 2007 22.339 und im Studienjahr 2008 23.967 Studienanfängerinnen und -anfänger im 1. Hochschulsemester immatrikuliert. Berlin hat damit im Rahmen des Hochschulpakts 2020 im Jahr 2007 2.839 und im Jahr 2008 4.467 Studierende im 1. Hochschulsemester mehr aufgenommen.

Die drei Berliner Universitäten immatrikulierten im Studienjahr 2007 insgesamt 12.801 Studienanfängerinnen und -anfänger im 1. Hochschulsemester; das waren für das Jahr 2007 1.430 Studienanfängerinnen und -anfänger mehr als vereinbart. Im Studienjahr 2008 waren 13.477 Studienanfängerinnen und -anfänger im 1. Hochschulsemester eingeschrieben; ein Plus von 2.400 Studienanfängerinnen und -anfängern in 2008.

Die Berliner Fachhochschulen nahmen im Studienjahr 2007 insgesamt 6.463 und im Jahr 2008 7.005 Studienanfängerinnen und -anfänger im 1. Hochschulsemester auf. 2008 waren darin umgerechnet insgesamt 147 Studierende enthalten, die im Rahmen des Masterplans finanziert werden. Die Fachhochschulen haben damit im Jahr 2007 509 Studierende und im Jahr 2008 8044 Studierende im 1. Hochschulsemester mehr aufgenommen als vereinbart.

7. Vernetzung in der Lehrerbildung innerhalb und zwischen den Hochschulen

Die Hochschulen legen in ihren diesjährigen Leistungsberichten ausführlich den Stand der Umsetzung der Reform und Vernetzung der Lehrerbildung dar. Wie bereits berichtet, wurde im März 2006 unter Vorsitz der beiden Staatssekretäre für Bildung und für Wissenschaft eine zentrale Steuerungsgruppe für Lehrerbildung gebildet. Mitglieder der Steuerungsgruppe sind die für die Lehrerbildung zuständigen Vizepräsidentinnen und -präsidenten. In den Jahren 2005 bis 2007 wurde das Berliner Strukturmodell für die lehramtsbezogenen Bachelor- und Masterstudiengänge gestaltet und durch einen verbindlichen Qualifikationsrahmen, der auf den KMK-Standards für die Lehrerbildung basiert, fachlich präzisiert.

Dieser Rahmen umfasst auch die Fortsetzung der Kompetenzentwicklung im Vorbereitungsdienst; entsprechend sind die Standards für den Übergang zwischen Studium und Vorbereitungsdienst fortgeschrieben worden.

Mit Beginn des Wintersemesters 2007/2008 erfolgte die flächendeckende Einführung der Lehramtsmasterstudiengänge (120 Leistungspunkte und 60 Leistungspunkte). Der 60-Leistungspunkte-Masterstudiengang „Sonderpädagogik“ der Humboldt-Universität zu Berlin wurde zum Beginn des Wintersemesters 2008/2009 auf einen Studienumfang von 90 Leistungspunkten umgestellt. Studierende, die im Vorjahr das Studium aufgenommen haben, erhielten die Möglichkeit, in diesem Studiengang zu verbleiben oder in den 90-Punkte-Masterstudiengang zu wechseln.

In 2008 war die Diskussion um die Lehramtsausbildung maßgeblich durch die Frage nach der Umsetzung des Quedlinburger Beschlusses bestimmt. Dieser macht eine weitere Anpassung der Ausbildung an den Bologna-Prozess erforderlich, damit Masterabsolventinnen und -absolventen die für diesen Abschluss erforderlichen 300 Leistungspunkte erreichen. Im Jahr 2008 haben ferner die ersten Lehramtsstudierenden nach einem zweisemestrigen Masterstudium ihre Ausbildung abgeschlossen und standen zum Februar 2009 für den Berliner Vorbereitungsdienst zur Verfügung. Studierende der dreisemestrigen und viersemestrigen Masterstudiengänge werden folgen.

Allerdings hat die Anzahl der gegenwärtigen Absolventinnen und Absolventen im Masterbereich die mit dem Land vereinbarte Soll-Zahl noch nicht erreicht und erlaubt keine belastbaren Aussagen über den Erfolg der Lehrerbildung. Die Mitteilung der Freien Universität Berlin, dass 80 % der ersten Kohorte ihr Studium erfolgreich in der Regelstudienzeit absolviert haben, ist jedoch ermutigend. Die notwendige Anzahl der Lehramtsabsolventinnen und -absolventen wird zur Zeit immer noch durch diejenigen der auslaufenden Staatsexamensstudiengänge erreicht. Die Universitäten setzen die mit dem Land im Rahmen des „Berliner Qualitätspaktes für die Lehre“ vereinbarten verbesserten Betreuungsverhältnisse im Bachelorbereich auch in der Lehramtsausbildung um.

Mit dem „Zentrum für Schulkoooperation“ hat die Freie Universität Berlin eine besondere Lehrplattform geschaffen, um spezielle und ansprechende Angebote in den MINT-Fächern bereitzuhalten und dadurch Studieninteresse zu wecken.

8. Lehre

Die aktuelle Berichterstattung legt erneut den Schwerpunkt auf die Umstellung der Studiengänge auf die neue Studienstruktur. Dieser Prozess wurde mit der Einrichtung der meisten Bachelor- und Masterstudiengänge fast vollständig bis zum Ende des Jahres 2008 abgeschlossen. Zugleich bildet er das Kernstück der Studienreform. Im Focus steht deshalb auch in Zukunft, wie erkannte Schwächen beseitigt und die Systeme weiter optimiert werden können. Dies betrifft u. a. Studienorganisation, Prüfungsverwaltung und Mobilität der Studierenden.

Aus den Einzelberichten der Hochschulen geht hervor, dass die Hochschulen geeignete Maßnahmen ergreifen, um die Ausbildung kontinuierlich zu verbessern. Durch eine systemische Herangehensweise sollen die verschiedenen Ausbildungsaspekte sinnvoll verknüpft und aufeinander bezogen werden. Die Freie Universität Berlin und die Humboldt-Universität zu Berlin sowie die beiden großen Fachhochschulen etablieren hierzu ein Qualitätsmanagementsystem, das ausgehend von der Schaffung einer entsprechenden Datenbasis die Verbesserung der Lehrbedingungen als Rückkoppelungsprozess versteht.

Nachfolgend werden die wichtigsten Maßnahmen genannt, wobei die Hochschulen unterschiedliche Schwerpunkte setzen:

- Selbstbeobachtung: Die Hochschulen verfeinern und verstetigen ihr Instrumentarium zur Selbstbeobachtung der Lehrabläufe im Sinne von Stärken-Schwächen-Analysen durch Studienverlaufsanalysen für einzelne Kohorten und die Befragung der Studierenden und andere Erhebungstechniken. Die Humboldt-Universität zu Berlin verweist auf die besondere Verknüpfung der eigenen Qualitätssicherung mit anderen Ranking-Ergebnissen von HIS und CHE.
- E-Learning: Die Hochschulen bauen ihr Angebot von digitalen Lernplattformen und des „Blended Learning“ kontinuierlich aus. Die digitale Wissensvermittlung wird damit zunehmend ein selbstverständlicher Informationskanal, der Einfluss auf den Zugriff auf Wissensbestände, den Kontakt zwischen Lehrenden und Lernenden und somit auch auf das Zeitmanagement der Studierenden hat (Stichwort: Work-Load).
- Soft-Skills: Die Vermittlung von Soft-Skills ist strukturell im Studienangebot aller Berliner Hochschulen verankert. Neben weiteren Veranstaltungen im Wahlbereich wird in der Regel an den Universitäten ein Lehrangebot im Umfang von 30 Leistungspunkten sowie an den Fachhochschulen von 12 Leistungspunkten speziell für die berufliche Zusatzqualifikation angeboten. Von besonderer Bedeutung sind ergänzende Kurse, die aus dem Europäischen Sozialfonds finanziert werden. Diese Angebote zielen maßgeblich darauf ab, die Selbstverantwortung, das Orientierungswissen und die Beschäftigungsfähigkeit der Studierenden zu stärken und sie auf zukünftige berufliche Herausforderungen vorzubereiten.

- Flankiert werden diese Maßnahmen durch eine stärkere Unterstützung von Praktika. Die Hochschulen suchen hierbei zunehmend die Zusammenarbeit mit Unternehmen.
- Ein enges Netz von Beratungsleistungen soll ferner den Studierenden in schwierigen sozialen oder finanziellen Lebenslagen zur Verfügung stehen. Dieses Angebot ist nicht neu, aber maßgeblich auf das besondere Belastungsprofil der zweistufigen Ausbildung zuzuschneiden.

8.1. Umstellung auf Bachelor- und Masterabschlüsse

In den Hochschulverträgen haben sich die Universitäten und Fachhochschulen zu einer flächendeckenden Umstellung ihres Studienangebots auf gestufte Studiengänge mit den Abschlüssen Bachelor und Master unter Zugrundelegung der strukturellen Vereinbarungen der Kultusministerkonferenz bis zum 31. Dezember 2009 verpflichtet. Die Kunsthochschulen haben sich zu dieser Umstellung in geeigneten Fächern verpflichtet.

Nach den Angaben der Hochschulen stellt sich der zum Wintersemester 2008/2009 erreichte Stand so dar, dass die Umstellung auf die neuen Studiengänge strukturbildend abgeschlossen ist. Eine Fortentwicklung des Profils im Bachelor- und Masterbereich wird in Zukunft weitgehend einzelfallbezogen erfolgen.

Universitäten

Struktur des Studienangebots der Universitäten (ohne Medizin) *)				
	gesamt	FU	HU	TU
Zahl der grundständigen Studiengänge und Teilstudiengänge, für die Studienanfänger zugelassen werden	383	155	150	78
davon Diplom	9	1	6	2
davon Magister	0			
davon Master (ohne Lehramt)	152	60	55	37
davon Master Lehramt (60 LP)	27	12	14	1
davon Master Lehramt (120 LP)	40	14	20	6
davon Lehramt (Altstudiengänge)	0			
davon andere Staatsprüfungen	5	3	1	1
davon Bachelor Mono u. Kernfach (ohne Lehramtsoption)	104	50	29	25
davon Bachelor mit Lehramtsoption	44	15	23	6

*) Quelle: Eckdatenraster der Hochschulen Leistungsbericht 2009 über 2008

Tabelle 8.1

An den drei Universitäten wurden zum Wintersemester 2008/2009 Studierende zum ersten Fachsemester nur noch in neun Diplomstudiengängen zugelassen (Freie Universität: Biochemie, Technische Universität: Biotechnologie, Lebensmitteltechnologie, Humboldt-Universität zu Berlin: Chemie, Informatik, Evangelische Theologie, Mathematik, Psychologie, Rehabilitationspädagogik). Mit Ausnahme des Studienganges Evangelische Theologie werden auch diese Studiengänge mit Beginn des Wintersemesters 2009/2010 auf gestufte Studiengänge umgestellt. Die Lehramtsausbildung ist wie in Kapitel 7 beschrieben vollständig auf Bachelor- und Masterstudiengänge umgestellt. Die Studiengänge mit anderen Staatsprüfungen sind von der Umstrukturierung bisher ausgenommen.

Im Vergleich zum Vorjahr wurden in den drei Universitäten insgesamt 57 neue Masterstudiengänge eingerichtet (von 162 auf 219).

An der Freien Universität Berlin sind bisher 20 Studiengänge (13) akkreditiert, davon 7 Bachelor- und 13 Masterstudiengänge. Die im Vergleich zu den anderen Universitäten geringere Anzahl an akkreditierten Studiengängen hängt damit zusammen, dass sich die Freie Universität Berlin vollständig darauf konzentriert, möglichst zügig die Voraussetzungen für die Systemakkreditierung zu schaffen. An der Humboldt-Universität zu Berlin wurden bis zum Jahr 2008 insgesamt 23 % der Studiengänge akkreditiert, davon 13 Bachelor- und 22 Masterstudiengänge. An der Technischen Universität Berlin sind 36 % aller Studiengänge akkreditiert, davon 17 Bachelor- und 15 Masterstudiengänge. Weitere 31 Studiengänge befinden sich in der Beantragungsphase.

In Einzelfällen wurde bereits mit der Re-Akkreditierung begonnen.

Fachhochschulen

Struktur des Studienangebots der FHS *)						
	gesamt	ASFH	FHW	FHTW	TFH	FHVR
Zahl der grundständigen Studiengänge und Teilstudiengänge, für die Studienanfänger zugelassen werden	148	6	27	45	63	7
davon Diplom	2					2
davon Master	47	2	2	15	27	1
davon Bachelor	101	4	25	30	36	6

*) Quelle: Eckdatenraster der Hochschulen Leistungsbericht 2009 über 2008

Tabelle 8.2

An den Fachhochschulen sind mit Ausnahme der beiden internen Studiengänge (Polizeivollzugsdienst, Rechtspflege) alle Studiengänge umgestellt.

Von den Fachhochschulen hat als erste die Technische Fachhochschule Berlin alle vorhandenen Studiengänge akkreditieren lassen. Teilweise hat auch hier die Re-Akkreditierung eingesetzt. Die anderen Fachhochschulen sind kurz davor, ebenfalls dieses Niveau zu erreichen. Auch hier gibt es zum Teil Überlegungen, die Systemakkreditierung zur Anwendung zu bringen.

Kunsthochschulen

Struktur des Studienangebots der KHS *)					
	gesamt	UdK	KHB	HfM	HfS
Zahl der grundständigen Studiengänge und Teilstudiengänge, für die Studienanfänger zugelassen werden	78	40	5	28	5
davon Diplom	38	9		26	3
davon Magister	0				
davon Master	18	16		1	1
davon Lehramt	0				
davon andere Staatsprüfungen	0				
davon Bachelor	18	12	4	1	1

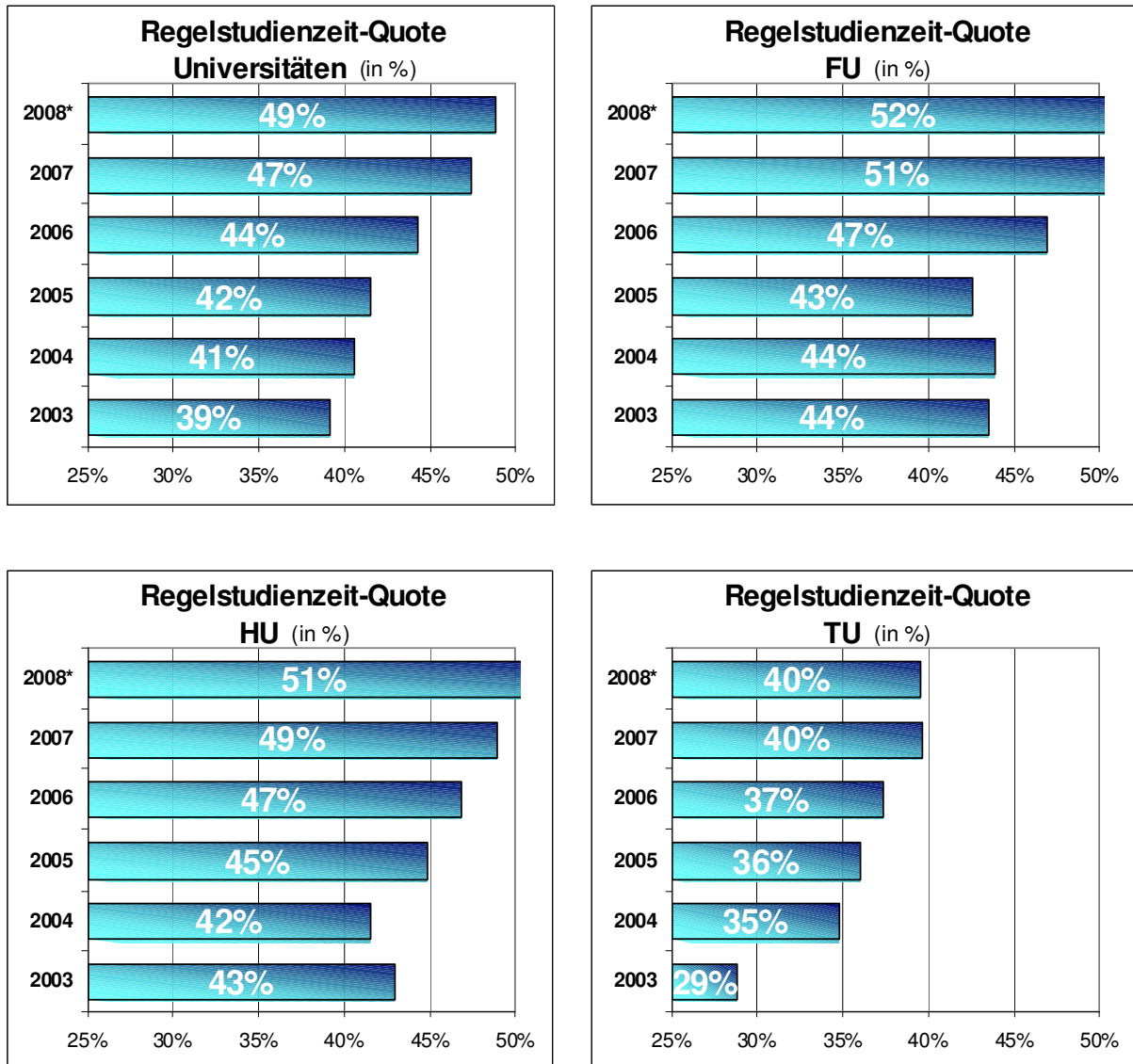
*) Quelle: Eckdatenraster der Hochschulen Leistungsbericht 2009 über 2008

Tabelle 8.3

Die künstlerischen Hochschulen haben die Umstellung ihrer Diplomstudiengänge auf die international übliche gestufte Studienstruktur (Bachelor, Master) in unterschiedlichem Maß realisiert. Die Universität der Künste Berlin hat ihr Angebot im Masterbereich um vier Studiengänge erweitert und bietet mittlerweile 12 Bachelor- und 16 Masterstudiengänge an. An der Kunsthochschule Berlin-Weißensee sind sämtliche Designstudiengänge umgestellt worden; die Bachelorstudiengänge begannen zum Wintersemester 2008/09, die Masterstudiengänge sollen zum Wintersemester 2012/13 beginnen. Die Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ hat zum Wintersemester 2009/10 sämtliche Studiengänge auf die neue Studienstruktur umgestellt. Für die Freien Künste können entsprechend dem Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 22. September 2005 Ausnahmen von der Umstellung auf die neue Studienstruktur zugelassen werden. In diesem Bereich werden künftig Absolventenstudiengänge angeboten. Die Universität der Künste berichtet, dass es allein durch die neuen Studienstrukturen zu verstärkten Bewerbungen aus dem Ausland gekommen sei.

8.2. Leistungsparameter Lehre (Regelstudienzeitquote und Erfolgsquote)

Auch in diesem Berichtszeitraum haben sich die Leistungen in Lehre, Forschung und Weiterbildung durch die Steuerungsinstrumente Hochschulverträge, leistungsbezogene Mittelverteilung und qualitätsorientiertes Monitoring weiter verbessert. An den Universitäten sind die Regelstudienzeit-Quoten¹ durch die Verkürzung der Studiendauer in den Jahren 2003 bis 2008 von 39 % auf 49 % gestiegen.

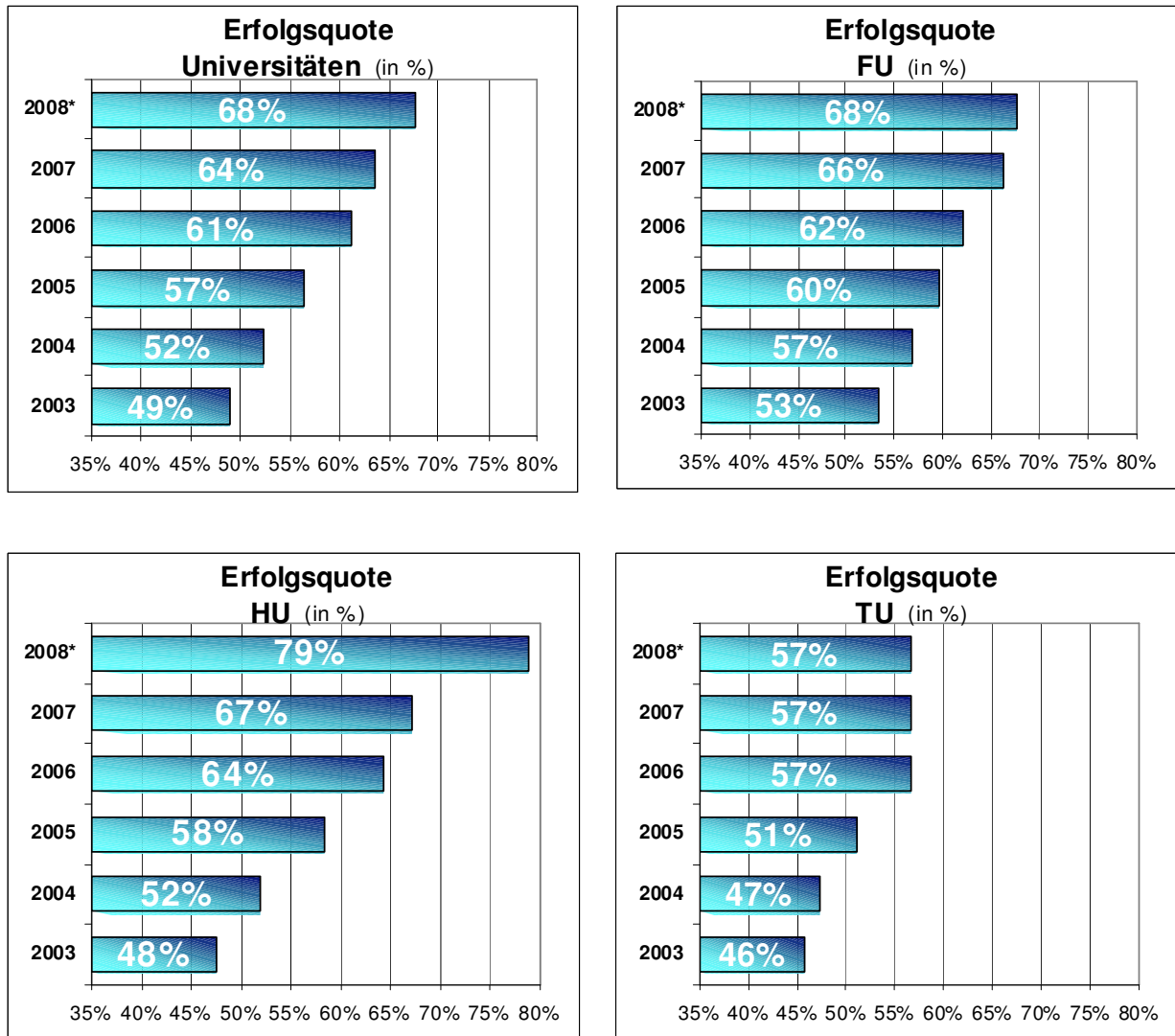


*) Angaben für 2008 vorläufig

Grafik 8.4

¹ Die Regelstudienzeit-Quote misst die Zahl der Absolventinnen und Absolventen in der Regelstudienzeit + zwei Semester im Verhältnis zur Gesamtzahl der Hochschulabsolventinnen und -absolventen.

Die Erfolgsquoten² der Universitäten haben sich im gleichen Zeitraum von 49 % auf 68 % erhöht. Sie nähern sich damit kontinuierlich dem vereinbarten Ziel von 70 %.



*) Angaben für 2008 vorläufig

Grafik 8.5

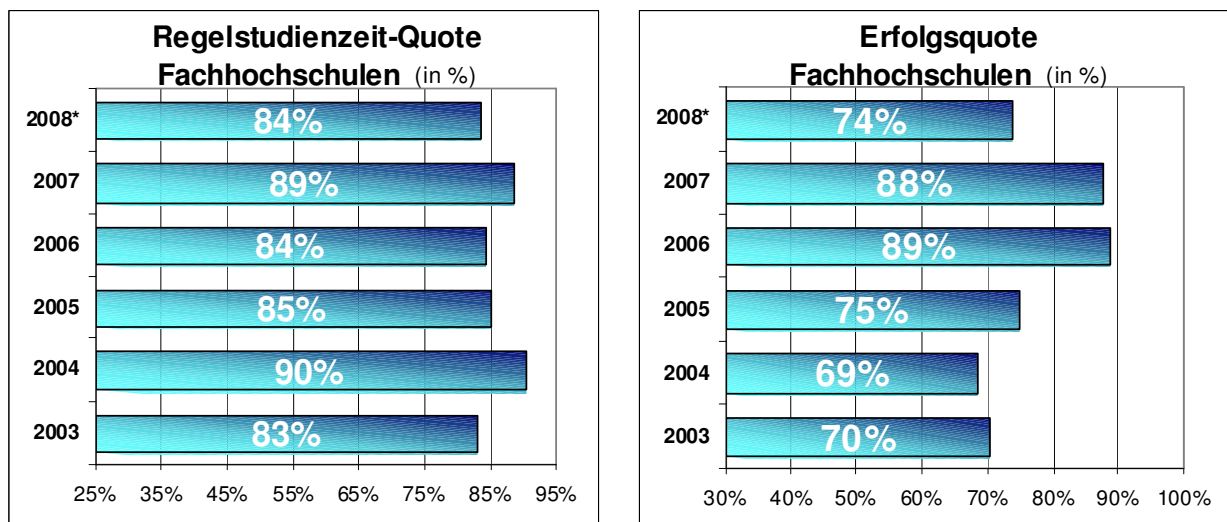
Zu berücksichtigen ist, dass die Universitäten den Prozess der Umstellung auf die neue Studienstruktur bereits sehr frühzeitig begonnen hatten: an der Freien Universität Berlin ab dem Jahr 2004, an der Humboldt-Universität zu Berlin und an der Technischen Universität Berlin ab dem Jahr 2005 bzw. 2007. Dies führte zu hohen Absolventenzahlen in den auslaufenden Studiengängen mit den alten Abschlüssen und hat in den darauffolgenden Jahren den dargestellten Anstieg der Erfolgsquoten bewirkt. An der Technischen Universität Berlin ist der Anstieg der Erfolgsquote im Jahr 2006 darauf zurückzuführen, dass in Umsetzung der Strukturplanungen die geisteswissenschaftlichen Studiengänge eingestellt wurden.

² Die Erfolgsquote misst die Zahl der Absolventinnen und Absolventen im Verhältnis zu den Studierenden in der Regelstudienzeit in der Jahrgangsstärke. Die Jahrgangsstärke ist die Durchschnittszahl der Studierenden in der Regelstudienzeit je Studienjahr.

Ab dem Jahr 2008 ist die Entwicklung durch erste Absolventenzahlen in den neuen Studiengängen an Freier Universität Berlin und Humboldt-Universität zu Berlin geprägt. Dies bewirkt einen erneuten Anstieg der Erfolgsquoten. An der Technischen Universität Berlin wird dieser Effekt ab dem Jahr 2010 erwartet.

An den Fachhochschulen war auf Grund der späteren Umstellung auf die neue Studienstruktur ab dem Jahr 2005 und des damit verbundenen Auslaufens alter Studiengänge ein überdurchschnittlich hoher Aufwuchs der Absolventenzahlen in den alten Abschlüssen in den zwei darauffolgenden Jahren zu verzeichnen. Dies bewirkte in den Jahren 2006 und 2007 den dargestellten starken Anstieg der Erfolgsquote. Auch das Jahr 2008 ist in Bezug auf Absolventenzahlen noch mehrheitlich durch die alten Abschlüsse geprägt, die allerdings in ihrer absoluten Größe nicht mehr an die Jahre 2006 und 2007 heranreichen. Diese Reduzierung wird derzeit noch nicht durch die neuen Abschlüsse ausgeglichen, so dass hierdurch negative Auswirkungen auf Erfolgs- und Regelstudienzeit-Quote – die alten Abschlüsse sind nunmehr überwiegend außerhalb der Regelstudienzeit – zu verzeichnen sind.

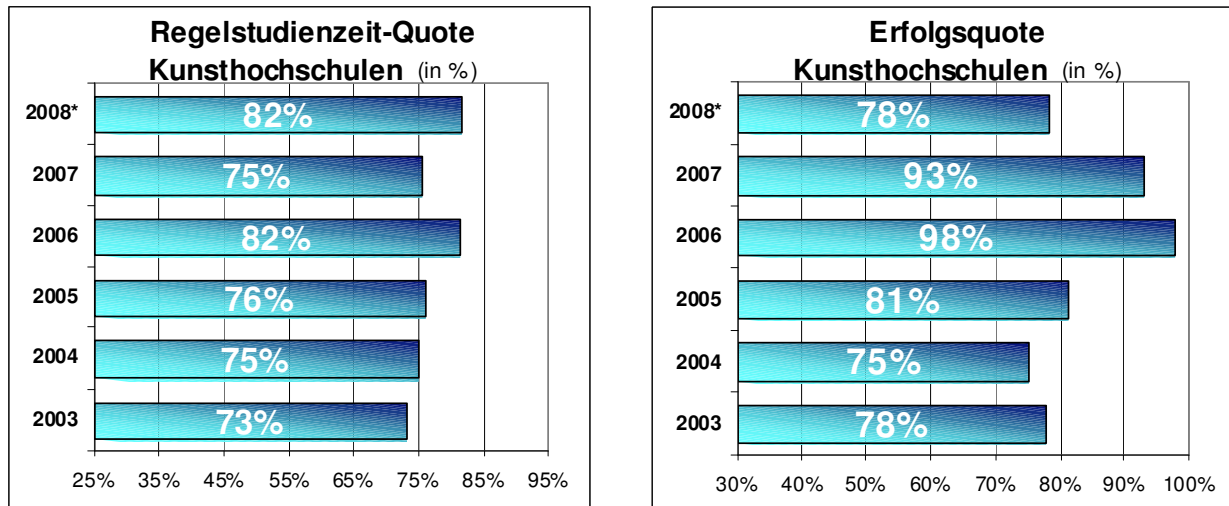
Zusätzlich zu berücksichtigen ist ein starker Aufwuchs der Anfängerzahlen in den neuen Studiengängen, dem noch keine entsprechenden Abschlüsse gegenüberstehen können. Es ist davon auszugehen, dass sich die Erfolgsquoten und die Regelstudienzeiten im „eingeschwungenen Zustand“ wieder verbessern werden, allerdings werden außergewöhnliche Erfolgsquoten von bis zu 90 % nur in Ausnahmefällen erreichbar sein.



*) Angaben für 2008 vorläufig

Grafik 8.6

Die künstlerischen Hochschulen schließen in 2008 an ihre Regelstudienzeit-Quoten aus dem Jahr 2006 an. Der Rückgang bei der Erfolgsquote im Vergleich zu den beiden Vorjahren ist auf vorbeschriebene Effekte aus der Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge zurückzuführen. Es ist davon auszugehen, dass im „eingeschwungenen“ Zustand Erfolgsquoten um 80 % wieder erreicht werden können.



*) Angaben für 2008 vorläufig

Grafik 8.7

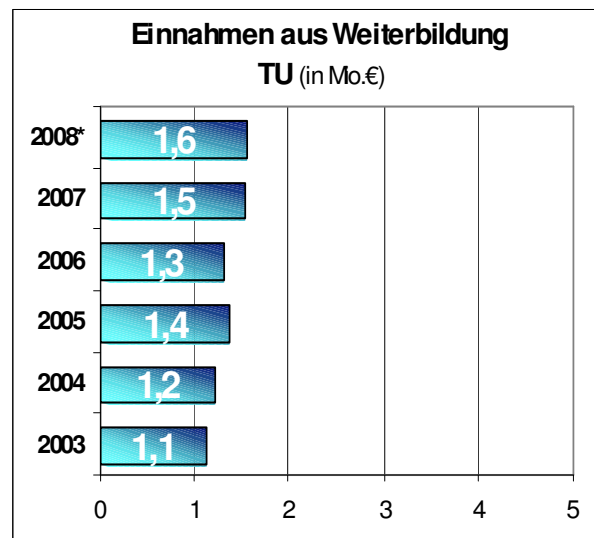
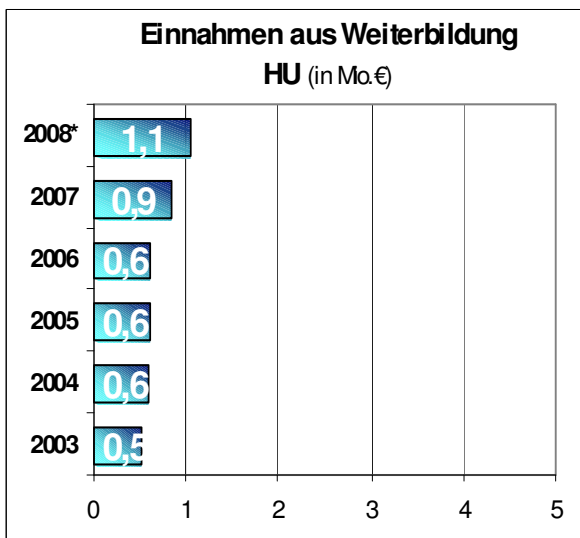
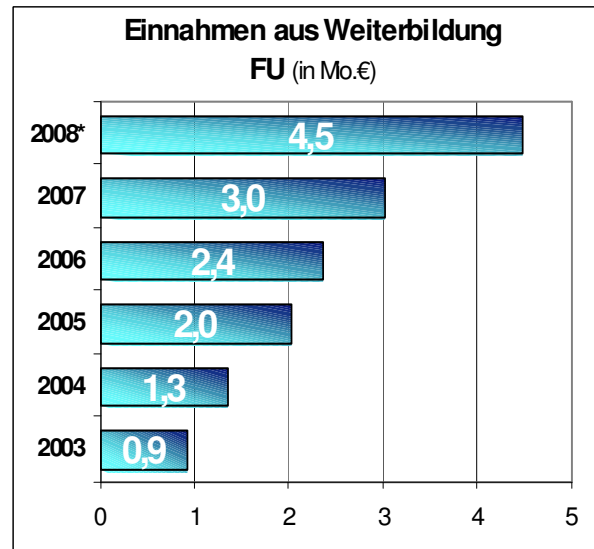
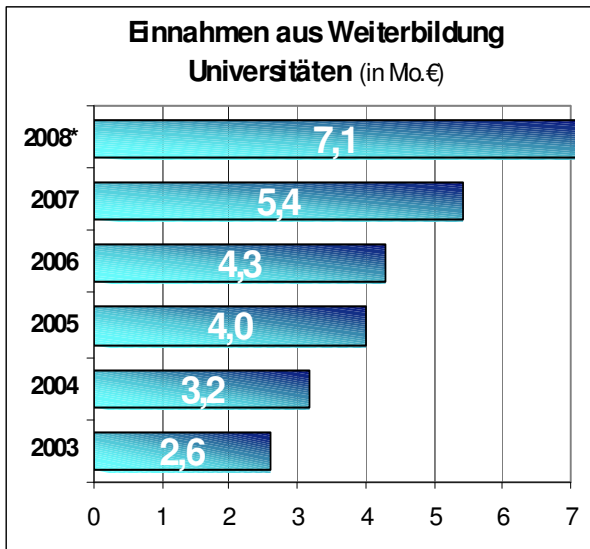
8.3. Weiterbildung

Die Universitäten konnten ihre Einnahmen aus Weiterbildung gegenüber dem Vorjahr weiter erhöhen. Die Freie Universität Berlin erzielt hierbei, wie bereits im Vorjahr, die höchsten Steigerungsraten. Sie baut ihr Angebot von bisher 18 weiterbildenden Masterstudiengängen konsequent aus. Zum Wintersemester 2008/2009 zusätzlich eingerichtet wurden die weiterbildenden Masterstudiengänge „Communication and Journalism“, „Gender and Diversity-Kompetenz“ und „Visual and Media Anthropology“. Weitere Studiengänge sind in Planung.

Die Technische Universität Berlin hat ihr Angebot im Berichtszeitraum um eine Fernstudienrichtung im Studiengang „Wirtschaftsmarketing“ erweitert. Sie verfügt damit über gegenwärtig sieben entgeltpflichtige Weiterbildungsstudiengänge. Darüber hinaus werden derzeit die Ordnungen für drei internationale, weiterbildende Masterstudiengänge zu den Themen „Water“, „Urban development“, und „Energy“ erarbeitet. Über eine weitere Erhöhung des zukünftigen Angebots ist im Rahmen von Zielvereinbarungen mit den Fakultäten verhandelt worden.

Auch die Humboldt-Universität zu Berlin ist bestrebt, ihr Angebot an weiterbildenden Studiengängen auszubauen. An der Juristischen Fakultät wurden die Studiengänge „Immaterialgüterrecht und Medienrecht“ und „Public Policy“ vorbereitet. An der gleichen Fakultät mussten im Jahr 2008 die weiterbildenden Studiengänge „Versicherungsmanagement und Versicherungsrecht“ und „Mergers and Acquisition“ mangels Nachfrage eingestellt werden.

Die Freie Universität Berlin und die Humboldt-Universität zu Berlin schätzen ein, dass sich das GasthörerCard-Programm kontinuierlich steigender Nachfrage erfreut und finanziell erfolgreich arbeitet. Die Freie Universität Berlin hat die Angebote deshalb weiter ausgebaut und organisiert mehr als 800 Veranstaltungen pro Jahr mit inzwischen 8.000 vornehmlich externen Teilnehmerinnen und Teilnehmern. An der Humboldt-Universität zu Berlin sind durchschnittlich 200 Gasthörerinnen und -hörer pro Semester eingeschrieben.

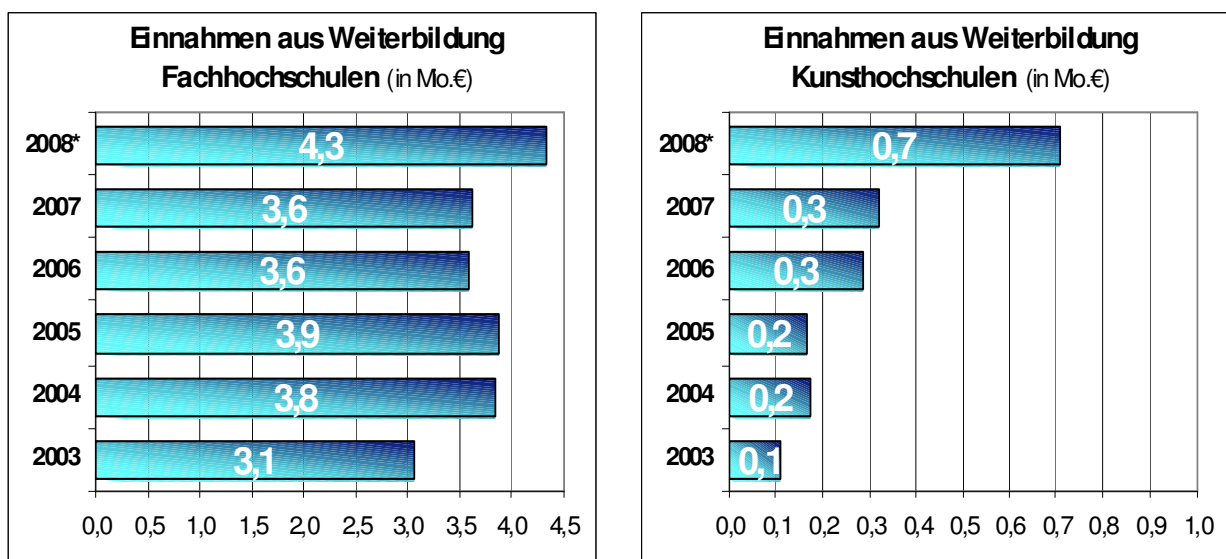


*) Angaben für 2008 vorläufig

Grafik 8.8

Auch die Fachhochschulen und künstlerischen Hochschulen erzielten im Vergleich zu den zurückliegenden fünf Jahren deutlich mehr Einnahmen aus Weiterbildung.

Den Fachhochschulen gelingt es zunehmend, in Anbetracht des bundesweit gestiegenen Angebots bei vergleichsweise konstanter Nachfrage ihre Wettbewerbsfähigkeit durch neu konzipierte attraktive Masterstudiengänge zu verbessern: Am Fernstudieninstitut der Technischen Fachhochschule Berlin wurden im Jahr 2008 erstmals Teilnehmerzahlen von über 1.400 und Einnahmen von über 1 Mio. € erreicht. Damit wurde erstmals auch die Vollkostendeckung realisiert. Die Hochschule führt dies u. a. auf die Einführung eines neuen Online-Studiums zum Master of Science in der „Medizinischen Informatik“ und auf die Verstärkung des Fernstudienangebotes zum Master of Engineering in „Computational Engineering“ zurück.



*) Angaben für 2008 vorläufig

Grafik 8.9

Die Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin hat im Jahr 2008 begonnen, ihr Konzept einer Master-School umzusetzen. Das „Berliner Institut für Akademische Weiterbildung der FHTW“ wurde als Zentralinstitut der Hochschule eingerichtet und nahm seine Arbeit in den drei Geschäftsbereichen postgraduale, entgeltpflichtige Master-Fernstudienprogramme und Master-Präsenzstudienprogramme, kapazitätswirksame Bachelor- und Master-Fernstudienprogramme und Weiterbildungsangebote ohne akademischen Abschluss auf.

Auch die Fachhochschule für Wirtschaft Berlin hat im Rahmen ihres Zentralinstituts „IMB Institute of Management Berlin“ das bereits bestehende Angebot an Masterstudiengängen durch den Masterstudiengang „Chinese-European Economics and Business Studies“ und das internationale Projekt „MA Labour Policies and Globalisation“ in Kooperation mit der Universität Kassel erweitert.

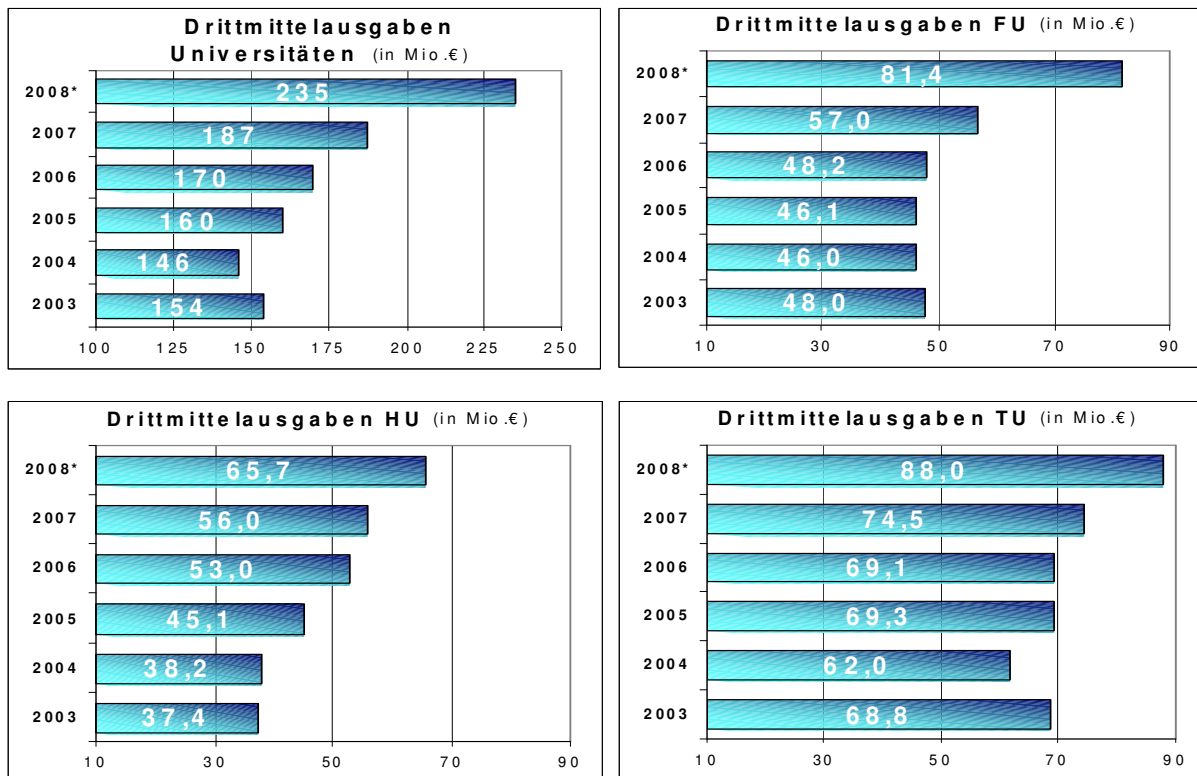
Auch im Bereich der künstlerischen Hochschulen beginnen die bereits in den vergangenen Berichtszeiträumen dargelegten Maßnahmen zu greifen: Die Universität der Künste Berlin hat durch ihre Anstrengungen inzwischen ein umfangreiches Angebot an qualifizierten, entgeltpflichtigen Weiterbildungsstudiengängen und -veranstaltungen aufgebaut. Mit der bereits im Jahr 2007 erfolgten Gründung des Zentralinstituts für Weiterbildung der künstlerischen Hochschulen wurde zudem eine gemeinsame Organisation geschaffen, deren Ziel die nachfragegerechte Ausweitung dieser Angebote ist. Zur Bedarfsfeststellung wurde im Berichtszeitraum eine über Drittmittel der Europäischen Union geförderte Studie erstellt, deren Schlussfolgerungen gegenwärtig ausgewertet werden.

9. Forschung

Die Höhe der eingeworbenen Drittmittel ist einer der wichtigsten Indikatoren für die Leistungsfähigkeit einer Hochschule. Nachfolgende Angaben beziehen sich wie in den Vorjahren auf die drei Berliner Universitäten (ohne Charite - Universitätsmedizin).

Im Berichtsjahr 2008 ist eine gegenüber 2007 beachtliche Steigerungsrate des Drittmittelaufkommens zu konstatieren. Dies geht zu einem großen Teil auf die Erfolge in der Exzellenzinitiative zurück, aber auch auf die Zahlung der Programmpauschale in Höhe von 20 % der verausgabten DFG-Mittel. Unter Berücksichtigung der abgerufenen Mittel aus der Exzellenzinitiative in Höhe von rund 27,6 Mio. € warben die drei Universitäten insgesamt Drittmittel in Höhe von 235,1 Mio. € ein und können damit - bezogen auf das Volumen des Vorjahres 2007 in Höhe von 187 Mio. € - auf eine Steigerungsrate von rund 26 % verweisen.

Für die einzelnen Universitäten stellen sich die Steigerungsraten wie folgt dar:

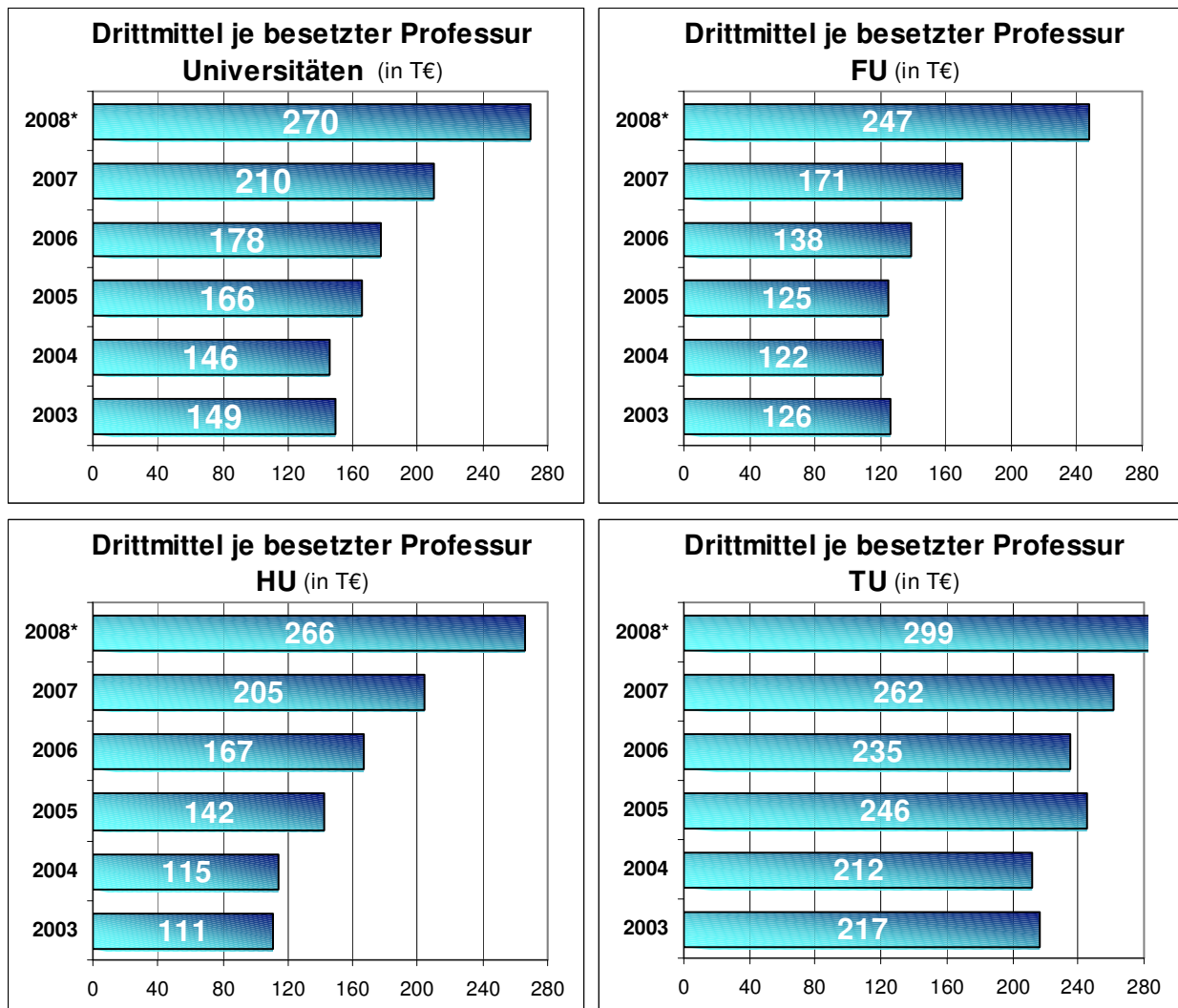


*) Angaben für 2008 vorläufig

Von allen Berliner Universitäten hat die Freie Universität Berlin aufgrund ihres Erfolges in der 3. Förderlinie der Exzellenzinitiative die höchste Steigerungsrate in Höhe von 43 % gegenüber dem Vorjahr erreicht und im Jahr 2008 Drittmittel in Höhe von 81,4 Mio. € verausgabt.

Nach wie vor ist aber die Technische Universität Berlin die drittmittelstärkste Universität in Berlin. Mit Drittmitteln in Höhe von 88 Mio. € konnte sie ihre Drittmittelausgaben gegenüber dem Vorjahr um 18 % steigern. Die Humboldt-Universität zu Berlin steigerte ihr Drittmittelvolumen um 17 % auf 65,7 Mio. €.

Korrespondierend zu den absoluten Steigerungsraten haben sich die durchschnittlichen Drittmittelausgaben pro besetzter Professur an den Berliner Universitäten im Berichtsjahr auf 270 T€ erhöht, was gegenüber 2007 (210 T€) einer Steigerung um 25 % entspricht. Für die einzelnen Universitäten stellen sich die Drittmittelausgaben pro besetzter Professur wie folgt dar:



*) Angaben für 2008 vorläufig

Im regionalen Vergleich kann auch hier die Technische Universität Berlin mit 299 T€ Drittmittelausgaben pro besetzter Professur die höchsten Werte vorweisen. Die Humboldt-Universität zu Berlin folgt mit Drittmittelausgaben pro besetzter Professur in Höhe von 266 T€, was einer Steigerungsrate gegenüber 2007 von 30 % entspricht. Die Freie Universität Berlin verzeichnet Drittmittelausgaben pro besetzter Professur von 247 T€. Das entspricht einer Steigerung um 45 % gegenüber dem Vorjahreswert. Während jedoch im Jahr 2003 die von der Freien Universität Berlin und der Humboldt-Universität zu Berlin verausgabten Drittmittel pro besetzter Professur nur rund 58 % bzw. 51 % der Ausgabenhöhe der Technischen Universität Berlin ausmachten, sind es im Berichtsjahr bereits schon 83 % bzw. 89 %.

Die Leistungsfähigkeit der Berliner Hochschulforschung und der Vernetzungsgrad sowohl untereinander als auch mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen spiegeln sich auch in den 19 Sonderforschungsbereichen (ohne die sieben Sonderforschungsbereiche der Charité - Universitätsmedizin Berlin) wider, deren Sprecherfunktion bei einer der drei Berliner Universitäten liegt. Mit Beginn 2008 haben zwei neue Sonderforschungsbereiche ihre Arbeit aufgenommen, wodurch die Freie Universität Berlin die Anzahl ihrer Sonderforschungsbereiche von sieben auf acht steigern konnte und auch die Technische Universität Berlin nunmehr wieder zwei Sonderforschungsbereiche besitzt. Die Humboldt-Universität zu Berlin ist Sprecherhochschule von neun Sonderforschungsbereichen.

Außerdem sind die Berliner Universitäten an drei Sonderforschungsbereichen/Transregios beteiligt, deren Sprecherfunktion von Hochschulen anderer Bundesländer wahrgenommen wird.

Darüber hinaus kann die Humboldt-Universität zu Berlin beachtenswerte Ergebnisse bei der Drittmittelinwerbung, z. B. für das BMBF-geförderte Bernstein-Zentrum und für zwei Forschungskollegs der Geistes- und Sozialwissenschaften, vorweisen. Ferner werden an der Humboldt-Universität zu Berlin derzeit durch die DFG sechs Forschergruppen gefördert.

Die Freie Universität Berlin hat derzeit die Sprecherfunktion des DFG-geförderten Schwerpunktprogramms 1276 „Skalenübergreifende Modellierung in der Strömungsmechanik und Meteorologie“ inne; an 33 weiteren ist sie beteiligt. Neben der Kooperation in Verbundprojekten der DFG ist für die Freie Universität Berlin auch weiterhin eine Beteiligung an BMBF-geförderten Leit- und Verbundprojekten ein wichtiger Indikator für den nationalen und internationalen Vernetzungsgrad. Die Freie Universität Berlin war hier im Jahr 2008 an insgesamt 63 Projekten (2007: 13) beteiligt und arbeitete in weit über 150 Projekten mit europäischen Partnern zusammen, die überwiegend aus Mitteln der europäischen Kommission gefördert werden. Zunehmend lassen sich auch Partnerschaften mit Industrieunternehmen verzeichnen.

Die Technische Universität Berlin konzentriert sich weiterhin auf Profilbildung und Schwerpunktsetzung in sieben zukunftsträchtigen Forschungsfeldern. Sie setzt dabei auf eine enge Vernetzung mit außeruniversitären Einrichtungen der Wissenschaft und der Wirtschaft und hat dazu strategische Allianzen z. B. mit der Siemens AG und der Deutschen Telekom AG geschlossen. Eine sehr enge und erfolgreiche Zusammenarbeit gibt es mit der Fraunhofer-Gesellschaft. Die sechs Leiter der Berliner Fraunhofer-Institute sind gemeinsam berufene Hochschullehrer mit der Technischen Universität Berlin. Die durch Zielvereinbarungen gesteuerte Berufungspolitik der Technischen Universität Berlin trägt dazu bei, dass viele der 2008 neuberufenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler noch im gleichen Jahr durch beachtliche Drittmittelerfolge oder herausragende Forschungsleistungen in Erscheinung traten.

Die in der zweiten Runde der Exzellenzinitiative eingeworbenen drei Graduiertenschulen und drei Exzellenzcluster (ohne Charité - Universitätsmedizin) haben planmäßig ihre Arbeit aufgenommen. Darüber hinaus haben die Universitäten die in der letzten Antragsrunde der Exzellenzinitiative nicht erfolgreichen Cluster und Graduiertenschulen weiterentwickelt. Das Land Berlin hat 2008 die Vorlauffinanzierung dieser zukunftsträchtigen Forschungsfelder mit zusätzlichen Mitteln aus der Forschungsoffensive in Höhe von 555 T€ gefördert.

Ein großer Erfolg für die Freie Universität Berlin und die Technische Universität Berlin war es im Berichtszeitraum, dass sie jeweils eine der neun im Jahr 2008 erstmals von der Alexander von Humboldt-Stiftung vergebenen "Alexander von Humboldt-Forschungsprofessuren" einwerben konnten. Die Alexander von Humboldt-Forschungsprofessur, die mit bis zu 5 Mio. € ausgestattet ist, ist der höchstdotierte internationale Preis für Forschung in Deutschland.

Zusammenfassend ist zu konstatieren, dass die Qualität der Forschung an den drei Berliner Universitäten ein hohes Niveau erreicht hat.

In der Gruppe der Kunsthochschulen hat die Universität der Künste Berlin eine deutliche prozentuale Steigerung der Drittmittelausgaben in Höhe von rund 12 % (bzw. 300 T€) auf 2,6 Mio. € zu verzeichnen. In der Forschung engagierte sich die Universität der Künste Berlin mit Teilprojekten an zwei Sonderforschungsbereichen, dem Sonderforschungsbereich 626 der Freien Universität Berlin und dem Sonderforschungsbereich 640 der Humboldt-Universität zu Berlin.

Im Vergleich zu den Universitäten spielt die Forschung an den Berliner Fachhochschulen eine wesentlich geringere Rolle. Dies liegt an den unterschiedlichen Rahmenbedingungen sowie am lehrorientierten Profil und Selbstverständnis der Fachhochschulen und wird vor allem an der wesentlich geringeren Höhe der eingeworbenen Drittmittel deutlich.

Die Technische Fachhochschule Berlin verlor, obwohl sie über ein weit gefasstes und erfolgreiches Netz an Kontakten und etablierten Kooperationsbeziehungen zu Unternehmen, Verbänden und Technologiezentren verfügt, von ihren 4,5 Mio. € Drittmitteln des Vorjahres über 700 T€ (-15 %). Ein ähnliches Ergebnis verzeichnete die Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin, die von ihren 4,7 Mio. € des Vorjahres fast 600 T€ (-12 %) einbüßte.

Die Fachhochschule für Wirtschaft Berlin verlor 0,3 % und die Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin 8,5 %; beide Fachhochschulen, die sich am 01. April 2009 zur Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin zusammengeschlossen haben, verfügten im Berichtsjahr über jeweils 0,5 Mio. € Drittmittel. Auch die „Alice-Salomon“-Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin verlor 70 T€ und rutschte damit in ihren Drittmittelausgaben auf unter 500 T€.

Das Land wird im Rahmen der Masterplan-Forschungsoffensive ein Institut für angewandte Forschung einrichten, mit dessen Hilfe die Forschung an Fachhochschulen künftig deutlich gesteigert, sichtbarer gemacht und die Drittmittelfähigkeit verbessert werden soll.

10. Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Die Zahl der Juniorprofessuren an den Universitäten hat sich wie folgt entwickelt:

Zahl der eingerichteten Juniorprofessuren	2006	2007	2008
FU	53	61	58
HU	82	81	79
TU	18	20	20
Gesamt	153	162	157

Tabelle 10.1

Das Instrument der Juniorprofessur hat sich bewährt - dies zeigt sich vor allem daran, dass die Mehrzahl der Juniorprofessorinnen und Juniorprofessoren aller Universitäten nach oder sogar vor Ende ihrer Dienstzeit entweder an Berliner oder auswärtigen Universitäten eine Dauerprofessur angenommen haben. Bei allen drei Universitäten gibt es die Möglichkeit des tenure track.

Die Universitäten haben Dachorganisationen für die Unterstützung der strukturierten Ausbildung von Doktorandinnen und Doktoranden geschaffen. So werden bei der Dahlem Research School der Freien Universität Berlin und der Humboldt-Graduate School der Humboldt-Universität zu Berlin strukturierte Promotionsprogramme und Graduiertenkollegs aus allen Bereichen der Universitäten zusammengefasst und betreut. Diese Strukturen üben auch eine Qualitätskontrolle aus – beide nehmen nicht alle Promotionsprogramme auf, sondern verlangen die Erfüllung von Qualitätskriterien (etwa Wettbewerb, Transparenz, Internationalität, Chancengleichheit und Betreuung). Die Technische Universität Berlin ist dabei, durch Einrichtung eines zentralen Nachwuchsbüros eine vergleichbare Struktur schaffen. Daneben gibt es gemeinsame Graduiertenschulen aller drei Universitäten, etwa die Berlin Mathematical School.

Nach wie vor eröffnen Universitäten nur in Ausnahmefällen promotionswilligen Fachhochschulabsolventinnen und -absolventen die Möglichkeit zur Promotion. An der Technischen Universität Berlin sank der ohnehin niedrige Anteil noch einmal, obwohl gerade die Technische Universität Berlin zahlreiche Forschungsvorhaben zusammen mit Fachhochschulen durchführt. Auch die Prämie in Höhe von 1.000 €, die die Humboldt-Universität zu Berlin promotionswilligen Fachhochschulabsolventinnen und -absolventen anbietet, zeigt weiterhin keine Wirkung.

Aus diesem Grund verstärken die Fachhochschulen ihre eigenen Förderprogramme für Doktorandinnen und Doktoranden und die Zusammenarbeit mit inländischen und ausländischen Hochschulen. Die Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin kooperiert vor allem mit der TU Chemnitz, die Fachhochschule für Wirtschaft Berlin hat ihr Promotionsabkommen mit der Londoner South Bank University im Berichtszeitraum auch für Absolventinnen und Absolventen der Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin eröffnet (Programmstart ist 2009). Die Fachhochschulen nutzen darüber hinaus das Berliner Chancengleichheitsprogramm, um die Zahl der Nachwuchswissenschaftlerinnen zu erhöhen.

Bei den künstlerischen Hochschulen arbeitet die Universität der Künste Berlin an der Etablierung eines künstlerischen dritten Zyklus, der parallel und in Verbindung mit dem wissenschaftlichen dritten Zyklus gestaltet werden soll. Die Graduiertenschule für die Künste und Wissenschaften hat hierzu im Berichtszeitraum mit der Pilotphase begonnen. Sie hat eine Anschubfinanzierung aus dem Masterplan erhalten.

11. Wissens- und Technologietransfer/Existenzgründungen

Im Berichtszeitraum haben die Hochschulen ihre Transfer- und Gründungsaktivitäten weiter forciert und dabei insbesondere die Beratungs- und Lehrangebote rund um das Thema Ausgründungen/Existenzgründungen auch unter frauenspezifischen Aspekten erweitert.

Vor allem die Fachhochschulen bemühen sich zudem verstärkt um eine enge Kooperation mit der Wirtschaft der Region. Die Finanzierung der entsprechenden Maßnahmen erfolgt überwiegend aus EU- und Bundesmitteln.

An der Freien Universität Berlin hat die Gründungsinitiative profund zu einer deutlichen Professionalisierung des Gründungsgeschehens an der Hochschule beigetragen. Erfolgreiche Beteiligungen an Wettbewerben wie dem Business-Plan-Wettbewerb Berlin-Brandenburg, aber auch an Programmen wie dem vom BMBF geförderten ForMaT-Programm oder dem vom BMWi geförderten EXIST belegen den Erfolg der systematischen Herangehensweise von profund. Die Freie Universität Berlin wurde erneut mit dem Preis Ideenschmiede ausgezeichnet. Die Zahl der Ausgründungen ist in 2008 von sieben auf zehn gestiegen.

Im Berichtszeitraum sind an der Freien Universität Berlin 29 Erfindungsmeldungen eingegangen, ausschließlich aus naturwissenschaftlichen Bereichen. 17 Erfindungen wurden zum Patent angemeldet.

Auch der Gründungsservice der Technischen Universität Berlin hat im Jahr 2008 seine Angebote profiliert und verstärkt auf Mobilisierungs- und Beratungsmaßnahmen gesetzt. Während das Projekt HUMAN VENTURE mit seinen Angeboten vor allem die Soft-Skills im Blick hat, werden im Rahmen der Lehrveranstaltung VENTURE CAMPUS alle für unternehmerische Tätigkeit notwendigen betriebswirtschaftlichen Kenntnisse vermittelt.

Das am Zentrum Technik und Gesellschaft der Technischen Universität Berlin angesiedelte Projekt „Erfolgreich gründen aus der Wissenschaft“ richtet sich vor allem an gründungsbereite wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ein zweites dort angesiedeltes Coaching-Projekt „Create“ wurde im Rahmen des Wettbewerbs „Land der Ideen“ vom Bundespräsidenten ausgezeichnet.

Das Projekt „P ∞ - Erfolgreich ist weiblich“ dient der Sensibilisierung und Förderung weiblicher Gründungsinteressierter. Die Technische Universität Berlin vernetzt sich hinsichtlich ihrer Gründungsprogramme für Frauen verstärkt sowohl innerhalb der Hochschule als auch außerhalb mit anderen Hochschulen. Der Gründungsservice eröffnet zudem den direkten Zugang zu den diversen, in der Region vorhandenen Gründungsdienstleistern.

Insgesamt gab es an der Technischen Universität Berlin in 2008 70 Erfindungsmeldungen, davon wurden 45 der ipal GmbH angeboten.

Schwerpunkte des Wissens- und Technologietransfers an der Humboldt-Universität zu Berlin liegen in den Bereichen Vermarktung, Stärkung der Existenzgründungsinitiativen und der Verbesserung der Patent- und Lizenzstrukturen.

So bietet die Humboldt-Universität zu Berlin für forschungsbasierte Ausgründungen im Rahmen der privat-rechtlich organisierten Humboldt-Innovation GmbH (HI) Hilfe bei der Erschließung von Finanzierungsquellen und geht dabei völlig neue Wege. Zum einen begutachten zehn Privatinvestoren potenzielle Unternehmungen und stellen ggf. Anschubfinanzierungen zur Verfügung. Zum anderen wurde mit einer Londoner Investment Bank ein „Humboldt-Fonds“ in Höhe von 50 Mio. € aufgelegt, der den in späteren Finanzierungsphasen auftretenden stärkeren Kapitalbedarf von wachstumsintensiven Unternehmen decken soll. In 2008 wurden neun neue Ausgründungen aktiv betreut. Im Rahmen des EXIST-Gründerstipendiums werden derzeit insgesamt 13 Firmengründungen unterstützt.

Insgesamt wurden an der Humboldt-Universität zu Berlin im Jahr 2008 23 Erfindungsmeldungen getätigt und sieben Patentanmeldungen vorgenommen.

An der Technischen Fachhochschule Berlin bildet die Zusammenarbeit mit der regionalen Wirtschaft einen Schwerpunkt des Technologietransfers. ESF-finanzierte Programme wie „Technologie-Scout“ und „Exzellenz-Tandem“ sollen den Ausbau von Forschungs Kooperationen und -netzwerken innerhalb und außerhalb der Hochschule stärken und die Beratung bei Patenten und Erfindungen verbessern.

Die Arbeit der Gründerwerkstätten verläuft sehr erfolgreich. So haben neun der zehn Teams der Gründerwerkstatt II die Gründung erfolgreich vollzogen. In 2008 hat die Technische Fachhochschule Berlin sieben neue Erfindungsmeldungen betreut, eine wurde zum Patent angemeldet.

Das in 2007 eingeführte Karriere- und Alumni-Portal sowie ein Start-up-Kompetenzzentrum stehen im Zentrum der Berufs- und Gründungsvorbereitungen der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin. Eine Vielzahl von Beratungs- und Veranstaltungsangeboten unterstützt die Studierenden bei der Berufsvorbereitung und dem Gang in die Selbständigkeit. Ein Fokus der Beratungstätigkeit richtet sich dabei auf die Themen „Employability“ und „Lebenslanges Lernen“. Zudem sollen zukünftig kleine und mittlere Unternehmen bei der Rekrutierung ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Hochschule stärker unterstützt werden.

Die Aktivitäten der Fachhochschule für Wirtschaft Berlin im Bereich Unternehmensgründungen waren 2008 geprägt durch die Gründung des „EMF – Institut für Entrepreneurship, Mittelstand und Familienunternehmen“. Ziel des Instituts ist es, die Themen Entrepreneurship, Mittelstand und Familienunternehmen stärker zu beleuchten und die entsprechenden Forschungs- und Lehrangebote Interessentinnen und Interessenten aus Wissenschaft und Praxis zur Verfügung zu stellen. Eine Reihe frauenspezifischer Projekte zum Thema Gründungen wird aus dem Projekt „Forschungsassistenzen“ finanziert.

12. Erfüllung des Gleichstellungsauftrages

12.1. Förderung von Frauen in der Wissenschaft

Nach wie vor nutzen die Berliner Hochschulen intensiv die Bundes- und Landesprogramme zur Frauenförderung:

Das Land setzt hierbei mit der Ausbildungsoffensive des Masterplans Schwerpunkte: Das „Berliner Programm zur Förderung der Chancengleichheit von Frauen in Forschung und Lehre“ wurde im Jahr 2008 mit Senatsbeschluss vom 19. Februar 2008 in die Ausbildungsoffensive des Masterplans (Programmlinie 9) integriert. Das Fördervolumen wurde wieder auf die ursprüngliche Höhe von jährlich 3,398 Mio. € aufgestockt. Rund 50 % der Mittel werden für den neuen Schwerpunkt vorgezogene W2/W3-Nachfolgeberufungen von Frauen in Fächern mit geringem Professorinnenanteil eingesetzt. Zusammen mit der analogen Programmlinie 3 des Masterplans stehen bis zu 12 Mio. € für vorgezogene W2/W3-Nachfolgeberufungen von Frauen in Fächern mit geringem Professorinnenanteil zur Verfügung. Je nach Nachfrage wären damit bis zu 90 vorgezogene Berufungen von Frauen in Berlin bis zum Jahr 2011 möglich.

Die Berliner Hochschulen haben im Jahr 2008 bereits 56 Zweckbestimmungen für Professuren, die mit Frauen besetzt werden sollen, beschlossen. Davon wurden aus Programmlinie 9 des Masterplans 19 und aus Programmlinie 3 weitere 37 Förderempfehlungen ausgesprochen.

Die im Berliner Programm darüber hinaus finanzierten Maßnahmen trugen zum Verbleib hochqualifizierter Frauen im Wissenschaftssystem, zur Erhöhung ihrer Berufungschancen und zur weiteren institutionellen Verankerung von Frauen- und Geschlechterforschung in Lehre und Forschung bei. Im Jahr 2008 profitierten davon insgesamt 138 Wissenschaftlerinnen und Künstlerinnen.

Die Berliner Hochschulen beteiligen sich damit am BMBF-Professorinnenprogramm des Bundes und der Länder. Insgesamt haben sich sieben Berliner Hochschulen in der Vorauswahl im September 2008 mit überzeugenden Genderkonzepten erfolgreich beim Bund beworben und wurden zur Einreichung ihrer Vollerträge aufgefordert: Freie Universität Berlin, Technische Universität Berlin, Humboldt-Universität zu Berlin und Charité sowie Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin, Fachhochschule für Wirtschaft Berlin und Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin. Nach dem gegenwärtigen Stand partizipieren die Berliner Hochschulen mit acht Professuren an dem BMBF-Programm. Die Technische Universität Berlin ist bislang die erste und einzige Hochschule, die die maximale Förderquote von rund 2,2 Mio. € ausgeschöpft und drei Stellen bereits mit Professorinnen besetzt hat. Laut Auskunft der Hochschulen werden insgesamt voraussichtlich bis zu 18 Anträge beim Bund gestellt.

Die Hochschulen haben daneben, wie bereits in den vergangenen Berichtszeiträumen, zusätzlich hochschuleigene gleichstellungspolitische Maßnahmen weitergeführt. Die Freie Universität Berlin hat durch gezielte Denomination von Professuren, darunter acht W2/W3-Professuren, zwei Juniorprofessuren und fünf befristete W2-Professuren, die Gender- und Diversity-Forschung fest verankert und Gender-Aspekte in Studien- und Prüfungsordnungen und Modulbeschreibungen implementiert.

Die erfolgreichen Bewerbungen um den Total E-Quality Award nehmen zu, ebenso die Auszeichnungen und Audit-Verfahren zu einer familiengerechten Hochschule. Hierzu werden in den Leistungsberichten der Hochschulen eine Vielzahl von Maßnahmen genannt.

Ein wesentlicher Schwerpunkt lag ferner auf speziellen Angeboten der Hochschulen in MINT-Fächern für Schulen, Info-Tagen, Schnupperkursen und Mädchen-Projekten, um Studieninteressentinnen zu gewinnen und gezielt anzusprechen. Nach Einschätzung einzelner Hochschulen war die Resonanz trotz eines breit angebotenen Spektrums indes eher verhalten.

Die Universität der Künste Berlin führt ihr Mentoring-Programm „Berufsziel: Professorin an einer Kunsthochschule“ bereits im vierten Durchgang erfolgreich fort. Die Kunsthochschule Berlin-Weißensee und die Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ sind daran beteiligt.

12.2. Repräsentanz von Frauen innerhalb der einzelnen Qualifikationsstufen

Die bundesweite Zielstellung von 20 % Professorinnen hat Berlin bereits im Jahr 2005 erreicht und seitdem auf 26 % im Jahr 2008 ausgebaut. Die bundesweite Zielstellung von 40 % bei den besetzten Juniorprofessuren wird mit durchschnittlich 47 % erneut überschritten. Hier ist die Berliner Quote jedoch im Vergleich zum Vorjahr leicht gesunken.

Berlin liegt damit beim Frauenanteil an den besetzten Professuren weiterhin über dem Bundesdurchschnitt von 16 %. Es weist inzwischen Besetzungsquoten auf, wie sie international üblich sind. In allen Universitäten (durchschnittlich 24 %) und Fachhochschulen (durchschnittlich 25 %) stieg der Anteil um mindestens einen bis höchstens 9 Prozentpunkte an, die Fachhochschule für Wirtschaft Berlin hielt ihr Niveau. Bei den künstlerischen Hochschulen ist der Frauenanteil bereits auf einem hohen Niveau mit durchschnittlich 33 % und sank nur leicht um einen Prozentpunkt in der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“.

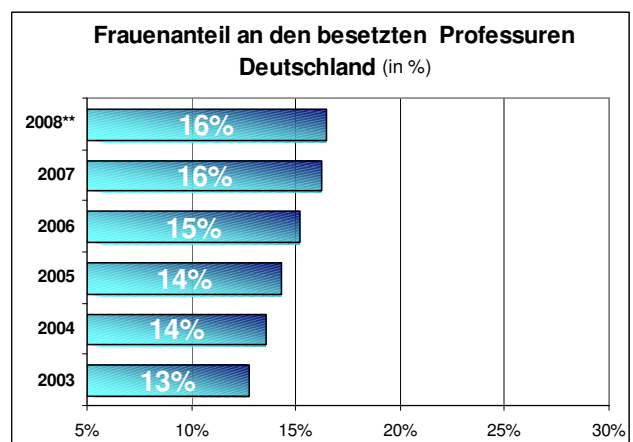
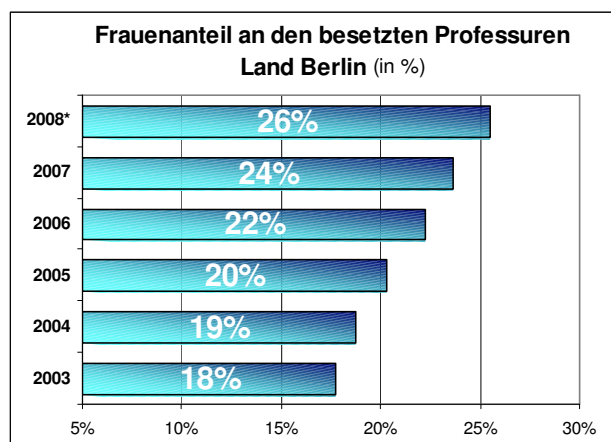
Die Entwicklung der Frauenanteile in den einzelnen Qualifikationsstufen und die Veränderungen zum Vorjahr sind in nachfolgender Tabelle dargestellt:

Entwicklung der Frauenanteile in den Qualifikationsstufen im Vergleich 2007 / 2008*										
Hochschule	Studierende		Absolventen(innen)		Promotionen		Junior- Professoren(innen)		Professoren(innen)**)	
	Frauen- Anteil 2008	Änderung zu 2007	Frauen- Anteil 2008	Änderung zu 2007	Frauen- Anteil 2008	Änderung zu 2007	Frauen- Anteil 2008	Änderung zu 2007	Frauen- Anteil 2008	Änderung zu 2007
Unis gesamt	51%	-1%	56%	1%	42%	-1%	47%	-3%	24%	3%
- FU	59%	-2%	62%	0%	51%	-2%	36%	-8%	28%	3%
- HU	57%	0%	60%	-1%	42%	0%	60%	3%	24%	1%
- TU	34%	-2%	40%	1%	29%	1%	70%	14%	18%	3%
FHS gesamt	41%	1%	43%	-2%					25%	2%
- TFH	28%	0%	33%	-2%					19%	1%
- FHTW	35%	-1%	36%	-4%					20%	1%
- FHW	52%	2%	52%	-1%					29%	0%
- ASFH	82%	8%	84%	11%					74%	9%
- FMR	58%	1%	62%	6%					31%	4%
KHS gesamt	56%	-1%	55%	-2%			67%	0%	33%	0%
- Utk	57%	-3%	53%	-5%			67%	0%	33%	0%
- KHB	71%	7%	63%	-8%					39%	10%
- HfM	41%	8%	56%	13%					31%	-1%
- HS	51%	-3%	47%	-5%					34%	-5%

*) Angaben für 2008 vorläufig, Rundungsdifferenzen möglich
**) inkl. Juniorprofessoren

Tabelle 12.1

Bei den Frauenanteilen an besetzten Juniorprofessuren war die Entwicklung unterschiedlich. Sie variiert zwischen einer Steigerung um 14 % an der Technischen Universität Berlin und einem Absinken in der Freien Universität Berlin um 8 %.



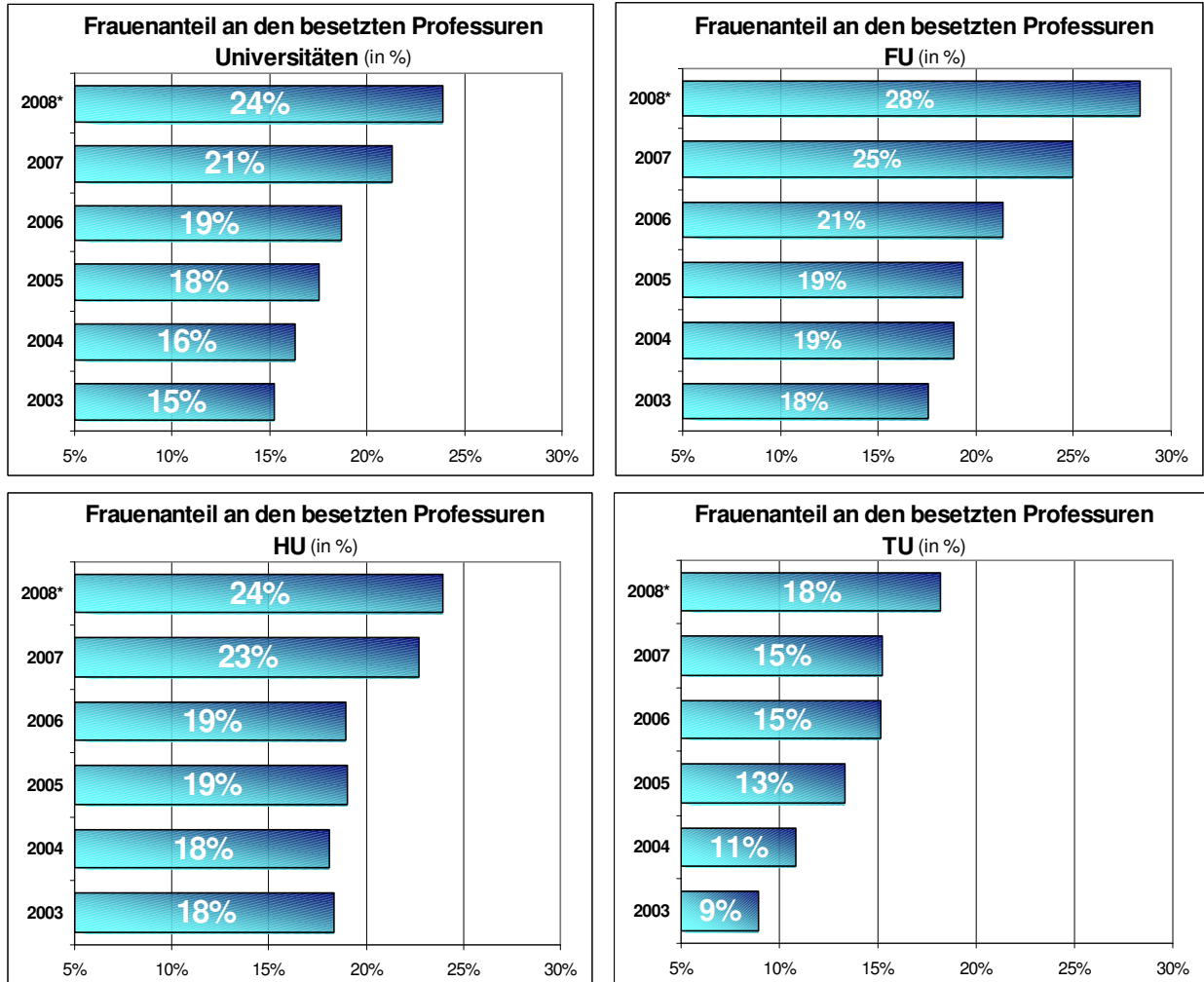
*) Angaben für 2008 vorläufig

**) Schätzung

Quellen: Berlin - Leistungsberichte 2008; Deutschland - Statistisches Bundesamt

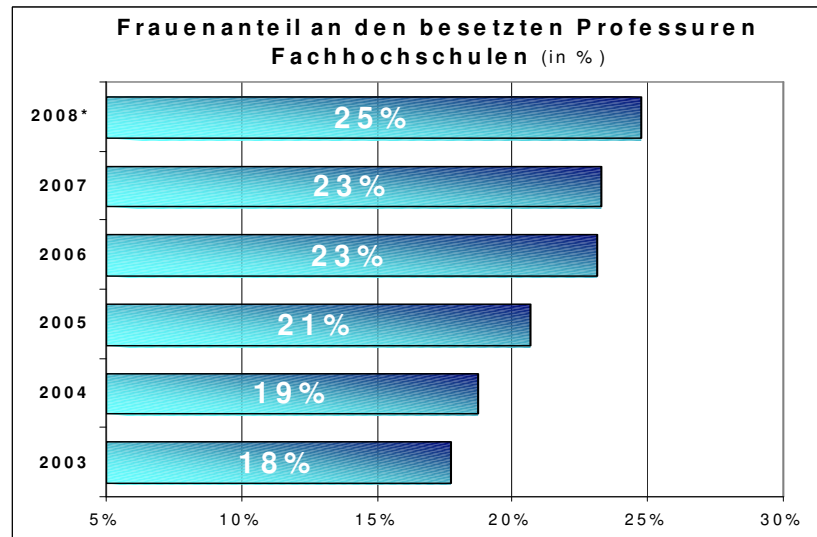
Grafik 12.2

Die Freie Universität Berlin ist weiterhin die Spitzenreiterin beim Anteil der Professorinnen, während die Technische Universität Berlin den höchsten Anteil an Juniorprofessorinnen hat, allerdings bei geringen Fallzahlen. Zudem konnte sich die Technische Universität Berlin ebenso wie die Freie Universität Berlin um 3 Prozentpunkte steigern. Die Steigerungsraten an der Humboldt-Universität zu Berlin bleiben hinter denen der anderen beiden Universitäten zurück.



*) Angaben für 2008 vorläufig
 Quellen: Leistungsberichte 2008

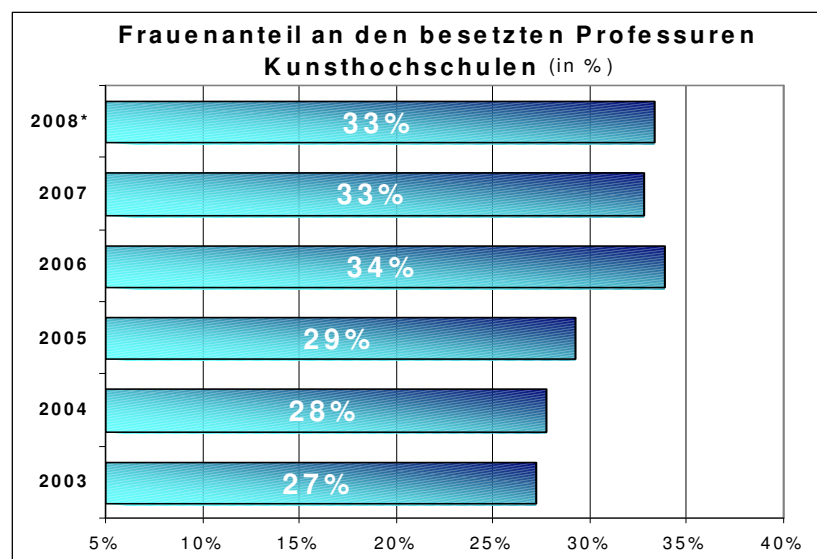
Bei den Fachhochschulen hält die „Alice-Salomon“-Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin auf Grund ihres Fächerspektrums weiterhin die Spitzenposition. Ihr folgt die Fachhochschule für Wirtschaft Berlin. Unter den technisch orientierten Fachhochschulen liegt die Technische Fachhochschule Berlin bundesweit an erster Stelle, konnte jedoch bei Neuberufungen keine Erhöhungen erzielen. Die Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin engagiert sich stark im Vorfeld von Berufungen bei der Suche von geeigneten Bewerberinnen und hat geregelt, dass mindestens zwei Frauen in den Berufungskommissionen mitarbeiten.



*) Angaben für 2008 vorläufig
Quellen: Leistungsberichte 2008

Grafik 12.4

Der Frauenanteil an den besetzten Professuren in den künstlerischen Hochschulen stagniert, allerdings auf hohem Niveau, und hat sich nur in der Kunsthochschule Berlin-Weißensee gesteigert.



*) Angaben für 2008 vorläufig
Quellen: Leistungsberichte 2008

Grafik 12.5

12.3. Zielvereinbarungen

Alle Hochschulen haben gleichstellungspolitische Zielsetzungen in ihre Zielvereinbarungen zwischen der Hochschulleitung und den Fachbereichen/Fakultäten und Einrichtungen integriert. An der Humboldt-Universität zu Berlin sind sie bislang nur Bestandteil der Zielvereinbarungen zur Forschungsförderung, künftig sind aber neue Vereinbarungen geplant.

Die Freie Universität Berlin hat ihre Zielvereinbarungen („Kaskadenmodell“) im Jahr 2008 durch die „familiengerechte Hochschule“ ergänzt. Die Technische Universität Berlin vereinbarte in ihren 2007/08 abgeschlossenen Zielvereinbarungen eine Reihe von Projekten. Die Technische Fachhochschule Berlin verbindet ihre Zielvereinbarungen mit der internen leistungsbezogenen Mittelverteilung. Die Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin hat neben den Zielvereinbarungen einen „Chancengleichheitsfonds“ als Anreiz für die Förderung von Chancengleichheit fördernden Maßnahmen in den Fachbereichen gebildet.

Die Universität der Künste Berlin führte im Jahr 2008 erste Zielvereinbarungsgespräche mit den Fakultäten, zunächst mit der Fakultät für Musik, weitere Gespräche werden folgen. In der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ sind in enger Zusammenarbeit mit dem Frauenbeirat Zielvereinbarungen mit den Abteilungen abgeschlossen worden, die ab 2009 gelten. Die Kunsthochschule Berlin-Weißensee berichtet lediglich, dass die im Jahr 2005 abgeschlossenen Frauenförderpläne weiterhin gelten und die Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ verweist auf ihre Leistungsvereinbarungen ohne diese näher zu charakterisieren.

13. Internationale Beziehungen/Internationalisierung der Hochschulen

Alle Berliner Hochschulen arbeiten daran, ihre Partnerschaften und Kooperationen mit ausländischen Hochschulen zu intensivieren. Dabei werden zunehmend bestehende Kooperationen unter Qualitäts- und Effektivitätsaspekten evaluiert. Das Interesse ausländischer Institutionen an Kooperationen mit Hochschulen in Berlin ist nach wie vor sehr hoch und bedarf seitens der Berliner Hochschulen einer Prognose bzgl. einer zu erreichenden Qualität und Attraktivität. Den Auflagen in den Hochschulverträgen entsprechend haben die Hochschulen ihre Aktivitäten insbesondere im Bereich der mittel- und osteuropäischen Staaten stark intensiviert.

Die Zahl der Bildungsausländerinnen und -ausländer ist an den Berliner Hochschulen im wesentlichen stabil geblieben, mit leichten Schwankungen in beide Richtungen. Als ein Aspekt des Qualitätsmanagements werden zur besseren Betreuung ausländischer Studierender an den Hochschulen zunehmend Maßnahmen unterschiedlichster Art zielgruppenorientiert ergriffen.

Über die Nachfrage ausländischer Studierender nach Gastaufenthalten an Berliner Hochschulen liegen unterschiedliche Einschätzungen vor, tendenziell ist sie insgesamt eher steigend. Auf stagnierende oder rückläufige Zahlen der ins Ausland gehenden Studierenden weisen hingegen mehrere Berliner Hochschulen hin. Ursache hierfür ist aus Sicht der Hochschulen der stringente Studienablauf der Bachelor- und Masterstudiengänge, der Auslandsaufenthalte erschwert. Gleichwohl gelingt es mittlerweile in einer Vielzahl von Studiengängen, ein Auslandssemester über Kooperationsverträge mit ausländischen Hochschulen zu realisieren.

Zur Verbesserung der internationalen Präsentation der Berliner Hochschulen beteiligen sich die Hochschulen weiterhin an geeigneten Bildungsmessen im Ausland. Daneben wird in diesem Zusammenhang auch zunehmend das Instrument der Alumni-Programme intensiviert, um auf der Ebene persönlicher Kontakte die Präsenz der Hochschulen im Ausland zu stärken.

13.1. Ausländische Studierende, Bildungsausländerinnen und -ausländer

Ausdruck zunehmender **Internationalität, Reputation und Attraktivität der Berliner Hochschulen** ist auch der Zuwachs ausländischer Studienanfängerinnen und -anfänger. Allein in den letzten fünf Jahren hat sich ihr Anteil in Berlin von 26 % auf 31 % erhöht.

Studierende an Berliner Hochschulen nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht im 1. Hochschulsesemester

Studierende (1.HS) 2003 - 2008 in Berlin		2003	2004	2005	2006	2007	2008
Deutsche und Ausländer insgesamt	insgesamt	22.670	20.798	20.704	20.318	22.339	23.967
	männlich	11.391	10.326	10.306	10.097	10.973	11.824
	weiblich	11.279	10.472	10.398	10.221	11.366	12.143
	Anteil Frauen in %	50%	50%	50%	50%	51%	51%
Deutsche	insgesamt	16.785	14.608	14.488	14.764	16.093	16.487
	männlich	8.817	7.670	7.581	7.614	8.288	8.589
	weiblich	7.968	6.938	6.907	7.150	7.905	7.898
	Anteil Frauen in %	47%	47%	48%	48%	48%	48%
Ausländer	insgesamt	5.885	6.190	6.216	5.554	6.246	7.480
	männlich	2.574	2.656	2.725	2.483	2.685	3.148
	weiblich	3.311	3.534	3.491	3.071	3.561	4.245
	Anteil Frauen in %	56%	57%	56%	55%	57%	57%
	Anteil der Ausländer an allen Studienanfängern	26%	30%	30%	27%	28%	31%

Tabelle 13.1

Im gleichen Zeitraum ist der Anteil der ausländischen Hochschulabsolventinnen und -absolventen von 9,9 % auf 12,2 % gestiegen:

Absolventinnen und Absolventen an Berliner Hochschulen nach Staatsangehörigkeit

Absolventinnen und Absolventen 2003-2008 an den Berliner Hochschulen		2003	2004	2005	2006	2007	2008
Deutsche und Ausländer insgesamt	insgesamt	16.769	17.315	21.120	19.860	19.892	20.791
	männlich	8.273	8.660	10.560	9.526	9.540	9.946
	weiblich	8.496	8.655	10.560	10.334	10.352	10.845
	Anteil Frauen in %	50,7	50,0	50,0	50,0	52,0	52,2
Deutsche	insgesamt	15.112	15.557	18.809	17.592	17.438	18.257
	männlich	7.377	7.742	9.353	8.427	8.356	8.744
	weiblich	7.735	7.815	9.456	9.165	9.082	9.513
	Anteil Frauen in %	51,2	50,2	50,3	52,1	52,1	52,1
Ausländer	insgesamt	1.657	1.758	2.311	2.268	2.454	2.534
	männlich	896	918	1.207	1.099	1.184	1.202
	weiblich	761	840	1.104	1.169	1.270	1.332
	Anteil Frauen in %	45,9	47,8	47,8	51,5	51,8	52,6
	Anteil Ausländer insgesamt in %	9,9	10,2	10,9	11,4	12,3	12,2

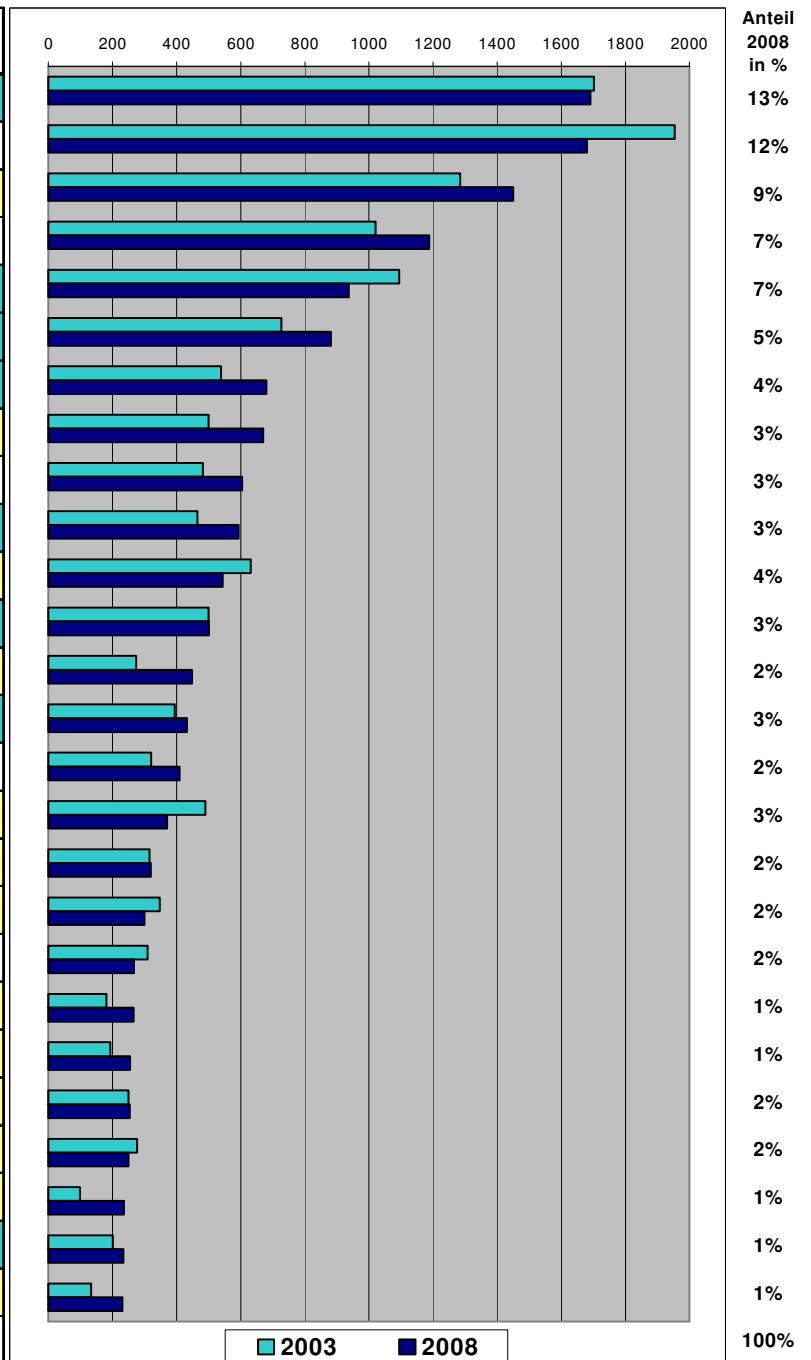
Tabelle 13.2

Die meisten ausländischen Studierenden an den Berliner Hochschulen stammen aus Polen und der Türkei (jeweils durchschnittlich rund 1.800 Studierende pro Jahr in den vergangenen fünf Jahren), gefolgt von den Studierenden aus China (ca. 1.300), der Russischen Föderation (ca. 1.300), Bulgarien (ca. 1.000) und Frankreich (ca. 800).

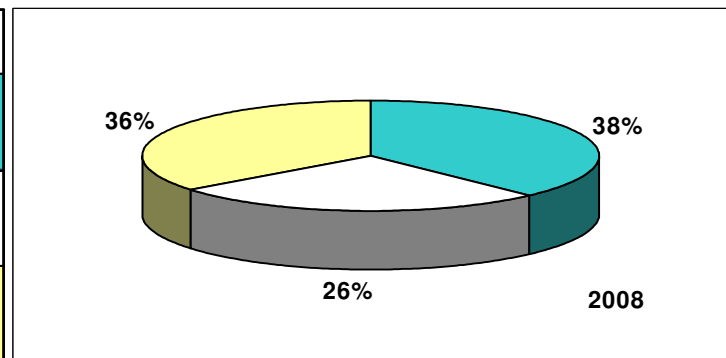
Eine Übersicht der 30 am stärksten vertretenden Herkunftsländer, untergliedert nach den wiederum am stärksten vertretenen EU-Mitgliedsstaaten (Polen, Bulgarien, Frankreich), EU-Vertragsstaaten (Türkei, Russische Föderation, Ukraine) und Drittländern (China, Vietnam, Korea), ist in nachfolgender Grafik dargestellt:

Zahl der ausländischen Studierenden nach den am stärksten vertretenen Herkunftsländern

Staat	2003	2008
Polen	1702	1691
Türkei	1954	1680
China	1284	1450
Russische Föderation	1021	1188
Bulgarien	1095	937
Franreich	727	881
Italien	538	680
Vereinigte Staaten	499	670
Ukraine	482	604
Spanien	465	593
Korea, Republik	631	544
Österreich	500	501
Vietnam	273	448
Griechenland	394	432
Schweiz	320	409
Kamerun	490	370
Iran, Islamische Republik	315	319
Indonesien	347	299
Kroatien	309	267
Brasilien	181	266
Indien	193	255
Japan	250	254
Georgien	276	250
Syrien, Arab. Republik	98	236
Vereinigtes Königreich	201	233
Libanon	133	231
Gesamt	14.678	15.688



Gesamtzahl der ausländischen Studierenden aus den:		
am stärksten vertretenen EU-Mitgliedsstaaten	5.622	5.948
am stärksten vertretenen EU-Vertragsstaaten	4.086	4.148
am stärksten vertretenen Drittländer	4.970	5.592



Grafik 13.3

Seit Vorlage des letzten Leistungsberichts hat sich der Anteil der Bildungsausländerinnen und -ausländer an den Studierenden der Universitäten mit leichten Schwankungen weitgehend stabilisiert: An der Freien Universität Berlin liegt der Anteil nunmehr bei 13 %, an der Technischen Universität Berlin bei 14 % und an der Humboldt-Universität zu Berlin bei 12 %.

An der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ blieb die Zahl der Bildungsausländerinnen und -ausländer mit 11 % konstant, an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee liegt der Anteil der Bildungsausländerinnen und -ausländer bei 13 %. Die Universität der Künste und die Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ erfassen den Anteil der Bildungsausländerinnen und -ausländer nicht gesondert. Daher können für diese beiden Hochschulen keine Werte genannt werden.

An der Technischen Fachhochschule Berlin und der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin liegt der Anteil der Bildungsausländerinnen und -ausländer aktuell bei etwa 5 %. Die Fachhochschule für Wirtschaft Berlin verzeichnet einen Anteil von weiterhin 7 % und die „Alice-Salomon“-Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin von 2 %. Die Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin hat den Anteil der Bildungsausländerinnen und -ausländer von 1 % auf 2,5 % steigern können.

13.2. Drittmittel der Europäischen Union

Nachfolgende Tabelle zeigt, dass es bei der Einwerbung von Drittmitteln der EU gegenüber dem Vorjahr erhebliche Veränderungen gibt.

Drittmittel der EU (in T€)*		
Hochschule	2007	2008
FU	3.974	4.839
HU	4.076	4.490
TU	12.106	14.000
UdK	665	1.041
TFH	2.895	1.671
FHTW	3.243	1.870
FHW	10	251
ASFH	128	160
FHVR	146	22

* Werte für 2008 vorläufig, für 2007 endgültig

Tabelle 13.4

Die Technische Universität Berlin konnte im Berichtszeitraum ihre mit Abstand höchsten Einnahmen nochmals deutlich steigern. An den Fachhochschulen und an der Universität der Künste werden EU-Drittmittel weniger für die Forschung, sondern primär im Rahmen von ESF- und EFRE-Projekten eingeworben und dort vor allem zur Förderung von Existenzgründungen sowie im Bereich Career Service eingesetzt.

Die Veränderungen und unterschiedlichen Entwicklungen sind auf die unterschiedlichen Akquise-Zeiträume für den Beginn derartiger Maßnahmen sowie das Auslaufen einzelner Maßnahmen aufgrund der jeweiligen zeitlichen Befristung zurückzuführen.

13.3. Erhöhung des fremdsprachlichen Lehrangebots im Rahmen der Studiengänge

Fremdsprachliche Lehrveranstaltungen finden sich häufig in Studiengängen oder einzelnen Modulen, die im Rahmen internationaler Kooperationen angeboten werden. An der Freien Universität starteten im Berichtszeitraum zwei weitere Doppelmasterstudiengänge: der mit der Lomonosov-Universität Moskau gemeinsam durchgeführte Masterstudiengang „Communication and Journalism“ und der Deutsch-Französische Doppelmasterstudiengang „Politikwissenschaft – Affaires Internationales/Affaires Européennes“ (mit dem Institut d’Etudes Politiques de Paris).

An der Technischen Universität Berlin wird mittlerweile eine deutliche Zahl von Masterstudiengängen in englischer Sprache unterrichtet.

Auch die Humboldt-Universität zu Berlin unterstützt die Fakultäten und Institute aktiv bei der Etablierung internationaler Studiengänge. Mittlerweile existieren 29 Studiengänge, die vollständig oder teilweise fremdsprachig durchgeführt werden, einen gemeinsamen Abschluss mit einem internationalen Partner anbieten und bei denen ein Teilstudium an der ausländischen Partnerhochschule stattfindet.

Die Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ wird innerhalb des nicht-konsekutiven Masterstudienganges „Interpretation europäischer Musik“ den Block „European Cultural Studies“ künftig in englischer Sprache anbieten.

An der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin finden der Bachelorstudiengang „International Business“ sowie vier Masterstudiengänge vollständig in englischer Sprache statt.

An der Fachhochschule für Wirtschaft wird neben dem durchgängig in englischer Sprache angebotenen Bachelorstudiengang „International Business Management (IBMAN)“ der englischsprachige weiterbildende Masterstudiengang „Chinese-European Economics and Business Studies (CEEBS)“ angeboten. Hier wurde erstmals ein Teil des Unterrichts an der chinesischen Partneruniversität in Chengdu, Sichuan, durchgeführt.

An der „Alice-Salomon“-Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin sind in mehreren Bachelorstudiengängen Fremdsprachenmodule als Pflicht – sowie als Wahlpflichtmodule eingeplant. Im Jahr 2008 startete ein russisch-deutscher Doppelmaster in „Interkultureller Sozialarbeit“.

13.4. Steigerung des Anteils ausländischer Dozentinnen und Dozenten an der Lehre

An den Berliner Hochschulen sind gegenwärtig insgesamt 880 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Ausland beschäftigt, davon 780 an den Universitäten, 74 an den künstlerischen Hochschulen und 26 an den Fachhochschulen.

Nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick über die Entwicklung an den einzelnen Hochschulen im Vergleich zum Vorjahr:

Ausländisches wissenschaftliches Personal an den Berliner Hochschulen ^{*)}				
	2007	2008	Veränderung zum Vorjahr	
			absolut	in %
FU	224	272	48	21%
HU	217	228	11	5%
TU	240	280	40	17%
Σ Unis	681	780	99	15%
TFH	15	15	0	0%
FHTW	0	0	0	0%
FHW	5	10	5	100%
ASF	2	1	-1	-50%
FHVR	0	0	0	0%
Σ FHS	22	26	4	18%
UdK	42	41	-1	-2%
KHB	21	27	6	29%
HfM	1,5	3	1,5	100%
HfS	1	3	2	200%
Σ KHS	65,5	74	8,5	13%
Gesamt	768,5	880	111,5	15%

*) ausländisches wissenschaftliches Personal incl. Juniorprofessuren.

Tabelle 13.5

Die Universitäten konnten die Anzahl ausländischer Lehrkräfte zum Teil deutlich steigern: die Freie Universität Berlin um 21 % und die Technische Universität Berlin um 17 %. Damit wurde der Rückgang aus dem Vorjahr wieder aufgeholt. Auch die Humboldt-Universität zu Berlin hat eine Steigerung um 5 % erreichen können, liegt aber in absoluten Zahlen noch deutlich hinter den anderen beiden Universitäten.

An den Fachhochschulen und den künstlerischen Hochschulen ist die Anzahl ausländischer Lehrkräfte nach wie vor insgesamt sehr niedrig.

13.5. Nutzung von Partnerschaften für die Förderung von Auslandssemestern und Auslandspraktika

Der Schwerpunkt der Hochschulen lag auch in diesem Berichtszeitraum auf dem Ausbau der internationalen Kontakte nach Osteuropa, dem Nahen Osten und Asien. Die Hochschulen berichten hierzu über eine Vielzahl von Maßnahmen, die im Jahr 2008 erfolgreich realisiert werden konnten. Diese ergänzen die bereits bestehenden vielfältigen internationalen Partnerschaften u. a. nach Nordamerika, und Nordeuropa, über die in den zurückliegenden Jahren berichtet wurde. Die nachfolgenden Ausführungen konzentrieren sich deshalb auf ausgewählte Beispiele.

Die Freie Universität Berlin konnte vor allem aufgrund ihrer vielfältigen internationalen Partnerschaften mit ihrem Exzellenzkonzept „Internationale Netzwerkuniversität“ überzeugen. Die EU-Mobilitäts-Netzwerke im Rahmen von „Erasmus“ wurden u. a. für den Austausch mit den Ländern Jemen, Iran, Irak, Kasachstan und Indien erweitert.

An der Technischen Universität Berlin wurden in 2008 weitere Kooperationsverträge mit der Lomonosov-Universität Moskau und der TU Tomsk, Russland, für den Doppelmaster „Engineering Science/Physikalische Ingenieurwissenschaft“ abgeschlossen.

Die Humboldt-Universität zu Berlin nutzt die u. a. vielfältigen europäischen Programme (Erasmus-Mundus) sowie das DAAD-Ostpartnerschaftsprogramm und das DAAD-Go East-Programm zur Intensivierung der Zusammenarbeit in Lehre und Forschung.

Die Kunsthochschule Berlin-Weißensee bereitet gegenwärtig für die Kontakte mit MOEL den anstehenden Generationswechsel vor. Dozenten aus St. Petersburg weilten dazu in Berlin, um Studienbetrieb und Ausbildungskonzeption kennen zu lernen und gemeinsame Projekte vorzubereiten.

Die Ausbauziele der Technischen Fachhochschule Berlin konzentrierten sich in 2008 auf die Russische Föderation und die GUS-Staaten sowie die Kontakte zu den neuen EU-Mitgliedsstaaten. Die Zusammenarbeit mit polnischen Institutionen wurde erneut stark verbreitert und mit der Kirgisischen Technischen Universität in Bishkek im Rahmen des Programms „Deutschsprachige Studiengänge im Ausland“ ausgebaut.

An der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin sind Auslandspraktika ein Pflichtmodul im Bachelorstudiengang „Medieninformatik“ und im zukünftigen Masterstudiengang „Fahrzeugtechnik“. Mit einer Reihe von Hochschulen werden Gespräche über Doppelabschlüsse geführt.

An der Fachhochschule für Wirtschaft Berlin wurde 2008 mit der Entwicklung eines deutsch-russischen Masterstudiengangs mit einer St. Petersburger Hochschule begonnen, der im Jahr 2010 starten soll.

Die „Alice-Salomon“-Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin zeigte im Rahmen einer internationalen Konferenz anlässlich ihrer 100-Jahr-Feier Studierenden umfassende Möglichkeiten auf, Studienmodule an Partnerhochschulen im Ausland zu studieren. Die Hochschule beteiligt sich seit kurzem am Kooperationsnetzwerk „Euromed“. Der Pflege-/Pflegermanagement-Studiengang der „Alice-Salomon“-Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin vertritt in der dritten Phase des Pilotprojektes „Tuning–Abstimmung der Bildungsstrukturen in Europa“ die deutschen Pflegestudiengänge.

An der Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin hat im Herbst 2008 das neu gegründete „Institut für Verwaltungsmodernisierung und Polizeireform in Mittel- und Osteuropa“ (IMO) seine Arbeit aufgenommen. Ziel ist es, die bisherigen Projekte in einem Kompetenzzentrum zu bündeln. U. a. wird im Auftrag der GTZ ein Studiengang „Master of Public Administration“ in Kooperation mit der Nationalen Akademie beim Präsidenten der Ukraine in Kiew entwickelt. Mit dem Regionalinstitut in Lviv, Ukraine, bestand im vergangenen Jahr ein besonders enger Austausch.

13.6. Verbesserung der internationalen Präsentation der Hochschulen

Die Stabsstelle der Technischen Universität Berlin „Außenbeziehungen“ stellt allen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Hochschule zu verschiedenen Aspekten der Universität Präsentationsfolien in englischer und deutscher Sprache zur Verfügung, die bei Vorträgen im Ausland genutzt werden können. Bedeutsam ist das Internationale Alumni-Programm der Technischen Universität Berlin, mit dem zu 5.100 Absolventinnen und Absolventen in 125 Ländern Kontakt gehalten wird. Zur Anwerbung leistungsfähiger ausländischer Studierender hat sich die Technische Universität Berlin auf verschiedenen Fachmessen im Ausland präsentiert, darunter in Beijing, Shanghai und New Delhi.

Die Universität der Künste Berlin hat sich 2008 am gemeinsamen Stand der Berliner und Brandenburger Hochschulen in Washington und Antwerpen beteiligt.

Die Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ hat das Alumni-Portal „carte carrière_international“ eröffnet. Als besonders attraktiv für Benutzerinnen und Benutzer hat sich dabei die Einführung neuer, für die persönliche Karriereentwicklung relevanter Angebote erwiesen. Überdurchschnittlich viele Positionen in Opernhäusern und Konzertorchestern konnten mittlerweile durch Absolventinnen und Absolventen der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ besetzt werden, was den internationalen Bekanntheitsgrad der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ weiter gesteigert hat.

Das bei der UNESCO angesiedelte „Global Alliance of Theatre Schools“ hat den Wunsch an die Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ herangetragen, ein regionales Büro zur Koordinierung der europäischen Kooperationen zu gründen.

Die Technische Fachhochschule Berlin ist Mitglied der GATE Initiative des DAAD, beteiligt sich an Bildungsmessen im Ausland und kooperiert mit „Partner für Berlin“.

Die Fachhochschule für Wirtschaft Berlin hat sich ebenfalls an den weltweit wichtigsten Messen für die internationale Zusammenarbeit von Hochschulen beteiligt. Hinzu kamen internationale Präsentationen, um Studierende für die gebührenpflichtigen Vollzeit-Master-/Bachelorstudiengänge anzuwerben.

14. Leistungen der Hochschulen im Blick von außen

Die guten Leistungen der **Berliner Universitäten** im Exzellenzwettbewerb bilden sich sichtbar in den relevanten nationalen und internationalen Rankings ab.

Im internationalen Vergleich hat im Berichtszeitraum die Reputation der Freien Universität Berlin und der Technischen Universität Berlin als Forschungsuniversitäten deutlich zugenommen:

Im renommierten *World-University-Ranking des „Thimes Higher Education Supplement“* (THES) für das Jahr 2008 konnte die Freie Universität Berlin ihre Platzierung unter den weltweit 200 besten Universitäten im Vergleich zum Vorjahr von Position 146 auf 137 verbessern. Sie ist damit in den zurückliegenden beiden Jahren um 12 Positionen vorgerückt. Von den deutschen Universitäten wird sie als vierte, unter den europäischen Universitäten als fünfzigste im Gesamtranking geführt. Hervorzuheben ist die herausragende Bewertung der Geistes- und Sozialwissenschaften: Die Freie Universität Berlin wird in diesem Bereich unter den deutschen Universitäten als erste, unter den europäischen als dritte und im Weltranking als vierundzwanzigste platziert.

Die Humboldt-Universität zu Berlin folgt im Ranking des THES auf Platz 139; von den deutschen Universitäten als fünfte und unter den europäischen Universitäten als dreiundfünfzigste nahezu Rangleich mit der Freien Universität Berlin. Im Vergleich zur positiven Tendenz der Vorjahre ist sie indes in den zurückliegenden beiden Jahren um 34 Plätze zurückgefallen. In der Fächergruppenbewertung konnten sich die Naturwissenschaften nicht mehr in der Spitzengruppe halten.

Die Technische Universität Berlin wird in diesem Ranking weltweit als zweitbeste Universität in Deutschland in den Ingenieurwissenschaften betrachtet, nach der Technischen Universität München. Weltweit liegt sie auf Platz 189; von den deutschen Universitäten wird sie als zehnte, unter den europäischen Universitäten auf Rang 76 geführt; vor der RWTH Aachen und der Universität Karlsruhe, die sich im Gesamtranking nicht unter den 200 weltbesten Universitäten platzieren konnten.

Im ebenso einschlägigen weltweiten *„Academic Ranking of World Universities“* der *Shanghai Jiao Tong University* der weltweit besten 500 Universitäten konnte sich die Technische Universität Berlin in diesem Jahr unter den „TOP 200“ platzieren. Sie wird auch in diesem Ranking als führende Universität in den Ingenieurwissenschaften in Deutschland nach der Technischen Universität München und der Universität Karlsruhe betrachtet. Unter den deutschen Hochschulen belegte sie einen 22. Rang.

Bezogen auf die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses wird die hohe internationale Reputation der Berliner Universitäten jährlich ebenso durch Spitzenplätze in den Ranglisten des Deutschen Akademischen Austauschdienstes und der Alexander von Humboldt-Stiftung bestätigt.

Beim lehrbezogenen *CHE-Ranking* blieb das Urteil der Studierenden auch im laufenden Berichtszeitraum an allen drei Universitäten tendenziell eher kritisch. Eine Verbesserung der Befragungsergebnisse zu Studiensituation und Betreuung zeichnet sich in einzelnen Fächern ab: An der Freien Universität Berlin in den Wirtschaftswissenschaften, Erziehungswissenschaften, Geschichte, Jura und Pharmazie, an der Humboldt-Universität zu Berlin in der Geschichte, Psychologie und Geographie. Die von den drei Universitäten in der Mathematik und den Naturwissenschaften eingeworbenen Forschungszentren und Exzellenzcluster schlagen sich bislang nicht in einer Verbesserung der Studiensituation nieder.

Die Berliner Universitäten gehen deshalb weiterhin davon aus, dass die Ziele, wie sie im Rahmen des Exzellenzwettbewerbs für die Forschung, Nachwuchsförderung und Internationalisierung gesteckt worden sind, mit höchsten Anstrengungen für exzellente Bedingungen in der Lehre verbunden werden müssen. Bereits jetzt weisen einige Indikatoren darauf hin, dass die in den vergangenen Jahren eingeleiteten Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität der Lehre und des Studienerfolges greifen (vgl. Kapitel 8). Sie beziehen ihre Stärken zunehmend daraus, dass sie seit der Etablierung der Hochschulverträge konsequent die richtigen Reformschritte eingeleitet haben. Diese werden in den kommenden Jahren durch die Ausbildungsoffensive des Masterplans unterstützt.

Die Berliner Fachhochschulen setzen einen deutlichen Schwerpunkt im Bereich der Lehre. Nach dem aktuellen CHE-Ranking 2008 schneiden sie in den Ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen durchgängig deutlich besser ab als die Technische Universität Berlin. Sie haben ihre Stärken auch überregional unter Beweis gestellt. Nach dem Ausstattungs-, Kosten- und Leistungsvergleich (AKL) der norddeutschen Länder liegen sie im Prozess der Umstellung auf die neue Studienstruktur im oberen Drittel und bieten über alle Fächer hinweg kostengünstigere Studienplätze bei höheren Erfolgsquoten an, als der Durchschnitt der am AKL beteiligten Fachhochschulen. Hierüber wurde im Leistungsbericht für das Jahr 2007 berichtet.

Über die Beiträge der Fachhochschulen zur internationalen wissenschaftlichen Debatte und Beispiele für dieses weltweite Engagement wurde im Leistungsbericht für das Jahr 2007 ausführlich berichtet. Die Fachhochschulen sehen hier neue Herausforderungen bei der Verstärkung ihrer Positionierung auf dem Bildungsmarkt, da der Wettbewerb zunehmend international stattfindet. Sie setzen hierbei auf Qualität und damit einhergehendes Renommee der Hochschule durch gezielten weiteren Ausbau ihrer internationalen und nationalen Netzwerke in Experten- und Gutachterkommissionen sowie Akkreditierungsagenturen, das Angebot international ausgerichteter Studiengänge mit bi- und trinationalen Abschlüssen zur Doppelqualifikation, maßgeschneiderte Mobilitätsprogramme für Lehrende und Studierende und EU-Drittmittelprojekte zur Internationalisierung ihrer Forschungsoperationen.

Die künstlerischen Hochschulen sind fester Bestandteil des Berliner und internationalen Kulturlebens. Auch in diesem Jahr stellen sie umfassend ihre Positionierung im internationalen und nationalen Bereich im Rahmen einer Vielzahl von Partnerschaften mit ausländischen Hochschulen, Wettbewerben und Preisen sowie publizistischer Öffentlichkeit dar.

Auch an den künstlerischen Hochschulen wird die Entwicklung weiterhin durch Konzentration auf internationalen Wettbewerb und Exzellenz in den dort vertretenen Fächern geprägt. Gastprofessuren und renommierte Künstlerinnen und Künstler aus aller Welt bringen in Meisterkursen und Workshops ihr Können in die Lehre ein. Die Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ und die Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ setzen seit Jahren international anerkannte künstlerische Qualitätsmaßstäbe, die ihren Absolventinnen und Absolventen den Eintritt in den Beruf garantieren. Die Universität der Künste Berlin entwickelt Impulse und innovative Ausbildungskonzepte im Bereich der Kreativ- und Kulturwirtschaft. Sie setzt den Umbruch und die großen Wachstumspotenziale mit um, die sich in der Hauptstadt an den Schnittstellen von Kommunikation, Medien, Kultur und Wirtschaft entfalten. Neue Unternehmensfelder, die entlang dieser Wertschöpfungskette entstehen, sind Bestandteil der Wirtschaftsförderungsstrategie Berlins. Die Absolventinnen und Absolventen der Universität der Künste Berlin werden als Freiberuflerinnen und Freiberufler oder Kreativunternehmerinnen und -unternehmer zunehmend in diesen Unternehmensbereichen tätig und von der Hochschule durch ein gutes Klima für Existenzgründungen darauf vorbereitet und unterstützt.

Im Rahmen von gemeinsamen Kooperationen wurden bereits im Jahr 2007 hochschulübergreifende Zentren geschaffen und im Jahr 2008 weiter gefestigt, die zu einem Markenzeichen für die Kulturstadt Berlin werden können. Hierzu gehören das von der Universität der Künste Berlin und der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ gemeinsam getragene Jazz-Institut-Berlin (JIB) und das Hochschulübergreifende Zentrum Tanz (HZT), das von der Universität der Künste Berlin und der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ sowie von der TanzRaumBerlin GmbH getragen wird und seinen Schwerpunkt im Bereich des zeitgenössischen Tanzes entwickeln wird.

Weiterhin wurde das Zentralinstitut für Weiterbildung an der Universität der Künste Berlin gegründet, an dem sich auch die drei Kunsthochschulen beteiligen werden.

15. Ergebnisse der Hochschulen im Rahmen der leistungsbezogenen Mittelbemessung (LBM)

15.1. Zeitreihen, Datenlagen und Evaluationen

Das in den Hochschulverträgen verankerte System der leistungsbezogenen Mittelvergabe ist seit 2002 wirksam. Es wurde im Jahr 2004 evaluiert und mit den Hochschulverträgen 2006 bis 2009 fortgeschrieben. In der Koalitionsvereinbarung ist festgehalten, dass die leistungsbezogene Mittelbemessung als Instrument zur Setzung von Anreizen auch künftig weiterentwickelt werden soll. Gemäß §§ 2 und 3 der laufenden Hochschulverträge fand hierzu im Jahr 2008 die Folgeevaluation unter quantitativen und qualitativen Gesichtspunkten statt. Die Schlussfolgerungen werden Eingang in die Hochschulverträge 2010 bis 2013 finden. Der Vorsitzenden des Ausschuss für Wissenschaft und Forschung wurde am 19. Dezember 2008 ein zusammenfassender Bericht über die Ergebnisse der Evaluation der leistungsbezogenen Mittelvergabe im Jahr 2008 einschließlich des Gutachtens der HIS GmbH vorgelegt.

Bei der aktuellen Rechnung für den Zuschuss 2009 handelt es sich um den achten Durchlauf. Nachfolgende Tabelle gibt einen Gesamtüberblick über Zeitreihen, Datenlagen und Evaluationen im Rahmen der leistungsbezogenen Mittelbemessung:

Zeitreihen, Datenlagen und Evaluationen im Rahmen der Leistungsbezogenen Mittelbemessung (LBM)					
Hochschulvertrag	LBM-Verrechnung für Zuschuss	Lauf	Datenlage	Berichtspflicht zum	beteiligte HS-Arten
Hochschulvertrag 2006 - 2009	2009	8. Lauf	2007	01.12.2008	Unis, FHS, KHS
	2008	7. Lauf + Folgeevaluation ¹⁾	2006	01.12.2007	Unis, FHS, KHS
	2007	6. Lauf	2005	01.12.2006	Unis, FHS, KHS
	2006	5. Lauf	2004	01.12.2005	Unis, FHS, KHS
Vertrag 2003 - 2005 i.V.m. Erg.u.Änd.-Vertrag 2004/2005	2005	4. Lauf	2003	01.12.2004	Unis, FHS, KHS
	2004	3. Lauf + Evaluation ¹⁾	2002	01.12.2003	Unis, FHS
	2003	2. Lauf	2001	01.12.2002	Unis, FHS
	2002	1. Lauf	2000	01.12.2001	Unis, FHS

1) Folgeevaluation im Jahr 2008 auf der Grundlage der Daten für die Jahre 2004 bis 2006, Evaluation im Jahr 2004 auf der Grundlage der Daten für die Jahre 2000 bis 2002.

Tabelle 15.1

15.2. Ergebnisse der leistungsbezogenen Mittelverteilung

Im Berichtszeitraum sind rechnungswirksam für den Zuschuss 2009 insgesamt rd. 185 Mio. € der leistungsbezogenen Mittelbemessung unterworfen (Unis: rd. 140 Mio. €, FHS: rd. 30 Mio. € und KHS: rd. 15 Mio. €). Davon entfielen hochschulartenübergreifend auf den Bereich Lehre rund 106 Mio. €, auf den Bereich Forschung rund 69 Mio. € und auf den Bereich Gleichstellung rund 9 Mio. €.

Die von den Hochschulen im Wege einer Berichtspflicht vorgelegten Berechnungen mit Auswirkung für den Zuschuss 2009 führen zu den folgenden Ergebnissen:

Spalte	(1)	(2)	(3)	(4) = (3) x (2)	(5)	(6)	(7) = (6) / (4)	(8)
	System der leistungsbezogenen Mittelbemessung⁰⁾ 2009	Zuschuss-bereinigt⁻¹⁾ in T€	%-Satz MBM	Verteilungsmasse Mittelbemessung in T€	Kappungsgrenze für Verluste in %	Gewinn- und Verlust (GuV)-Situation -nach Endkappung der Verluste-		
						absolut in T€	in % bezogen auf Vert.masse MBM	in % bezogen auf Zuschuss bereinigt
Unis²⁾	FU	170.125	30%	51.037	-	395	1%	0,2%
	HU	137.625		41.287		601	1%	0,4%
	TU	154.596		46.379		-996	-2%	-0,6%
	Σ	462.345		138.703				
FHS³⁾	ASFH	7.040	30%	2.112	-	196	9%	2,8%
	FHW	16.726		5.018		-278	-6%	-1,7%
	FHTW	30.490		9.147		431	5%	1,4%
	TFH	42.588		12.776		-230	-2%	-0,5%
	FHVR	5.465		1.639		-119	-7%	-2,2%
	Σ	102.309		30.693				
KHS⁴⁾	UdK	33.757	30%	10.127	10%	-205	-2%	-0,6%
	KHB	5.395		1.618		-15	-1%	-0,3%
	HfM	7.339		2.202		191	9%	2,6%
	HfS	4.854		1.456		30	2%	0,6%
	Σ	51.344		15.403				
Gesamt	615.998	Ø 30%	184.799					

⁰⁾ Rundungsdifferenzen möglich.

¹⁾ um Sondertatbestände bereinigt.

²⁾ Ergebnisse gem. Schreiben vom 18. Februar 2009 incl. Korrektur HU vom 19. März 2009.

³⁾ vertragsgemäß von den FHS mit der HIS GmbH erarbeitete Berechnung; LBMV 2009 FHS: Berechnung und Dokumentation, Bericht der HIS GmbH - 13. Mai 2009. □

⁴⁾ vertragsgemäß von den KHS mit der HIS GmbH erarbeitete Berechnung; LBMV 2009 Künstlerische Hochschulen: Berechnung und Dokumentation, Bericht der HIS GmbH - 30. März 2009

⁵⁾ GuV vor und nach Kappung identisch; da für die Universitäten und FHS die Kappungsgrenze aufgehoben wurde, an den KHS ist sie im Berichtszeitraum nicht wirksam geworden.

Den Umverteilungswirkungen des Vorjahres steht in diesem Jahr innerhalb der Universitäten eine etwas ausgeglichene Leistungsbilanz gegenüber. Zwischen den Fachhochschulen und künstlerischen Hochschulen hat sich der Wettbewerb weiter verstärkt.

Bei den Universitäten kehrt die Freie Universität Berlin mit 395 T€ in die Gewinnzone zurück und holt ihren erstmaligen Verlust vom Vorjahr (-1.112 T€) auf. Die Humboldt-Universität zu Berlin setzt ihren ab 2007 eingetretenen Wechsel in die Gewinnzone mit 601 T€ fort; der Vorsprung vom Vorjahr (1.351 T€) wird indes nicht wieder erreicht. Die Technische Universität Berlin hat ihre anhaltende Verlustsituation in diesem Berichtszeitraum nicht minimieren können; sie fällt mit -996 T€ fast auf ihr schlechtestes Ergebnis des Jahres 2004 zurück (Vorjahr -239 T€).

An den Fachhochschulen setzt die Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin ihre deutliche Gewinnsteigerung vom Vorjahr von 376 T€ auf 431 T€ in diesem Jahr fort. Die „Alice-Salomon“-Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin konnte ihre Gewinne von 75 T€ auf 196 T€ mehr als verdoppeln. Die größten und sprunghaftesten Verluste hat in diesem Jahr die Fachhochschule für Wirtschaft Berlin mit -278 T€ zu verzeichnen (Vorjahr -58 T€). Die Verluste der Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin steigen weiter von -86 T€ auf -119 T€. Die Technische Fachhochschule Berlin konnte ihre Verlustsituation gegenüber dem Vorjahr von -306 T€ auf -230 T€ verbessern.

Bei den Kunsthochschulen erreicht die Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ ihren absolut höchsten Gewinn des Vorjahres von rd. 400 T€ in diesem Jahr mit 191 T€ nicht wieder. Der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ gelingt es, erstmals aus der Verlustzone in die Gewinnzone zu wechseln von -156 T€ (nach Verlustkappung im Jahr 2008) auf jetzt 30 T€. Die Universität der Künste Berlin verbessert ihre Verlustsituation in diesem Jahr auf -205 T€ (gegenüber -368 T€ im Vorjahr). Die Kunsthochschule Berlin-Weißensee fällt indes erstmals in die Verlustzone mit -15 T€ und kann ihre vergleichsweise hohen Gewinne vom Vorjahr von 124 T€ nicht halten.

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Gewinn- und Verlustverteilung für den Zuschuss 2009 differenziert nach Leistungsbereichen:

Gewinn- und Verlustsituation 2009 nach Leistungsbereichen (in T€)*		Gesamt	nach Leistungsbereichen		
			Lehre	Forschung	Gleichstellung
Unis	FU	395	988	-815	221
	HU	601	-98	893	-194
	TU	-996	-890	-78	-27
FHS	ASFH	196	-35	212	19
	FHW	-278	-25	-244	-9
	FHTW	431	378	9	44
	TFH	-230	-215	-1	-15
	FHVR	-119	-103	23	-39
KHS	UdK	-205	-261	66	-10
	KHB	-15	47	-59	-3
	HfM	191	193	-14	12
	HfS	30	21	7	1

*) G/V-Situation nach Verlustkappung. An Unis und FHS identisch mit G/V-Situation nach Verlustkappung, da an diesen Hochschulen die Kappungsgrenze entfallen ist. An KHS in diesem Berichtszeitraum auch identisch, da Kappungsgrenze von 10 % nicht wirksam geworden ist. Rundungsdifferenzen möglich.

Universitäten

- Der Gesamtgewinn der Humboldt-Universität zu Berlin (601 T€) geht in diesem Jahr ausschließlich auf die Erfolge in der Forschung (893 T€) zurück. In der Lehre sind, anders als im Vorjahr, Verluste von -98 T€ zu verzeichnen (2008: 181 T€). Die stetig steigenden Verluste im Bereich der Gleichstellung von -58 T€ auf jetzt -194 T€ mindern ebenso den Gesamtgewinn.
- Der Wiedereinstieg der Freien Universität Berlin in die Gewinnzone (395 T€) basiert auf den Erfolgen in der Lehre (988 T€, Vorjahr: 319 T€). Die Universität setzt damit die positive Tendenz der Vorjahre fort, die durch die zügige und fast abgeschlossene Ausbildung von Hochschulabsolventinnen und -absolventen in den auslaufenden Studiengängen der alten Studienstruktur begründet ist. Die Verluste in der Forschung (-815 T€) konnten gegenüber dem Vorjahr (-1.388 T€) verringert werden. Die Universität führt die anhaltende Verlustsituation in diesem Bereich darauf zurück, dass trotz der Erfolge in der Exzellenzinitiative der Generationswechsel bei den Professorinnen und Professoren zur Folge hat, dass leistungsstarke Bereiche in der Forschung wieder neu aufgebaut werden müssen. In der Gleichstellung (221 T€) konnte die Freie Universität Berlin ihren erstmaligen Verlust vom Vorjahr (-42 T€) wieder in einen Aufwärtstrend umwandeln.
- Die hohen Verluste der Technischen Universität Berlin (-996 T€) basieren auf ihrem noch schlechteren Abschneiden in der Lehre mit -890 T€ im Vergleich zum Vorjahr mit -500 T€. In der Forschung (-78 T€) und in der Gleichstellung (-27 T€) konnten die Gewinne des Vorjahres (161 T€ bzw. 100 T€) nicht gehalten werden. Die Technische Universität Berlin weist damit im Berichtszeitraum eine negative Bilanz in allen drei Leistungsbereichen aus.

Fachhochschulen

- Die Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin verzeichnet mit 431 T€ ihren bisher höchsten Gewinn. Dieser lässt sich auf Erfolge in der Lehre (378 T€, Vorjahr: 430 T€) zurückführen. In den Bereichen Forschung (9 T€) und Gleichstellung (44 T€) konnten die Verluste des Vorjahres (-45 T€ bzw. -10 T€) in Gewinne umgewandelt werden.
- Der Gesamtgewinn der „Alice-Salomon“-Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin (196 T€) geht auf den kontinuierlichen Anstieg der Erfolge im Bereich Forschung (212 T€, Vorjahr: 188 T€) zurück. Im Bereich Gleichstellung hat sie durch die vereinbarte Kappung der Werte von über 50 % nur noch einen Gewinn von 19 T€ (Vorjahr: 6 T€). Allerdings muss die „Alice-Salomon“-Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin wie im Vorjahr Mitteleinbußen in der Lehre (-35 T€, Vorjahr: -119 T€) tragen. Dies führt zu einer Abschwächung des Gesamtgewinns.

- Die stark angestiegenen Verluste der Fachhochschule für Wirtschaft Berlin (-278 T€) gehen auf Leistungsschwächen in der Forschung zurück (-244 T€, Vorjahr: -131 T€). Die Fachhochschule führt dies auf den Fachbereich Berufsakademie zurück, der weniger forschungsbezogen, dafür aber stark lehrbezogen strukturiert ist. Dennoch wurden in der Lehre (-25 T€) die Erfolge des Vorjahres (93 T€) nicht bestätigt. Die Verluste im Bereich Gleichstellung (-9 T€, Vorjahr: -21 T€) sind weiterhin rückläufig.
- Die Technische Fachhochschule Berlin hat ihre Verluste (-230 T€) gegenüber dem Vorjahr zwar durch die Ergebnisse im Bereich Lehre (-215 T€, Vorjahr: -449 T€) minimieren können. Durch Einbußen in den Bereichen Forschung (-1 T€) und Gleichstellung (-15 T€) wurden die Gewinne des Vorjahres (78 T€ bzw. 64 T€) indes aufgezehrt. Die Technische Fachhochschule Berlin ist damit abgebende Hochschule in allen drei Leistungsbereichen.
- Die Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin weist seit Einbezug in das System der leistungsbezogenen Mittelbemessung im Jahr 2004 steigende Verluste auf (-119 T€). Insbesondere in der Lehre (-103 T€) wendeten sich die Erfolge des Vorjahres (44 T€) in Verluste. In der Forschung (23 T€) konnten die Verluste des Vorjahres (-91 T€) zwar mit einem Positivsaldo ausgeglichen werden, aber bei gleichbleibenden Leistungen in der Gleichstellung (-39 T€) das Gesamtergebnis nicht umkehren.

Künstlerische Hochschulen

- Das relativ gute Abschneiden der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ lässt sich wie im Vorjahr auf Erfolge in der Lehre (191 T€, Vorjahr: 456 T€) und konstante Ergebnisse in der Gleichstellung (12 T€, Vorjahr: 11 T€) zurückführen. Dieser Erfolg wird durch Verlustminimierung in der Forschung (-14 T€, Vorjahr: -67 T€) stabilisiert.
- Die Kunsthochschule Berlin-Weißensee verzeichnet in diesem Jahr ein negatives Gesamtergebnis (-15 T€), das im Bereich Lehre auf sinkende Gewinne (47 T€, Vorjahr: 124 T€) und im Bereich Forschung auf nahezu gleichbleibende Verluste (-59 T€, Vorjahr: -69 T€) zurückzuführen ist. Im Bereich der Gleichstellung schließt sie „ausgeglichen“ ab.
- Die Universität der Künste Berlin hat seit Einbezug in die leistungsbezogene Mittelverteilung zum zweiten Mal in Folge Verluste hinzunehmen (-205 T€, Vorjahr: -368 T€ nach Kappung), die durch anhaltende Verluste in der Lehre (-261 T€, Vorjahr: -515 T€) entstehen. Diese können allein aus Erfolgen im Bereich Forschung (66 T€, Vorjahr: 209 T€) nicht kompensiert werden. Die Verluste im Bereich der Gleichstellung steigen nach der rückläufigen Tendenz im Vorjahres wieder an (-10 T€, Vorjahr: -6 T€).
- Die Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ konnte mit ihrem diesjährigen Gesamtergebnis (-30 T€) die eklatante Verlustsituation des Vorjahres (-156 T€ nach Kappung) stoppen. Erreicht hat sie dies durch Überführung der bisher negativen Bilanz in allen drei Leistungsbereichen in die Gewinnzone: Lehre (21 T€, Vorjahr: -137 T€), Forschung (7 T€, Vorjahr: -73 T€) und Gleichstellung (1 T€, Vorjahr: -2 T€).

Eine Darstellung der kumulierten Gewinne und Verluste über die gesamte Laufzeit der leistungsbezogenen Mittelverteilung 2002 bis 2009 gibt nachfolgende Tabelle:

Hochschulen ¹⁾		Gewinn- und Verlustsituation kumuliert in den Jahren 2002 bis 2009 (in T€)	
		vor Verlustkappung	nach Verlustkappung
Unis	FU	3.578	3.340
	HU	-315	59
	TU	-3.264	-3.399
FHS	ASFH	530	491
	FHW	-40	-40
	FHTW	226	267
	TFH	-629	-631
	FHVR ²⁾	-87	-87
KHS ³⁾	UdK	-325	-382
	KHB	85	85
	HfM	575	575
	HfS	-335	-278

¹⁾ Rundungsdifferenzen möglich; Grundlage sind die haushaltswirtschaftlich umgesetzten Ergebnisse

²⁾ erstmaliger Einbezug FHVR ab Rechnung für 2004

³⁾ erstmaliger Einbezug der vier KHS ab Rechnung 2005

Tabelle 15.4

15.3. Gesamteinschätzung des Systems der leistungsbezogenen Mittelverteilung

a) Erfüllung der Hochschulverträge

Die Hochschulen haben ein gemeinsames System der parametergestützten Mittelverteilung nach Maßgabe der für das Landesmodell in Anlage 2 der Hochschulverträge getroffenen Festlegungen entwickelt. An der Mehrzahl der Hochschulen wurden hochschulinterne Modelle der Mittelverteilung und der Leistungsbemessung eingeführt, die sich am Landesmodell orientieren und für die Hochschulleitungen das Instrument darstellen, um intern eine entsprechende leistungssteigernde Steuerung erreichen zu können.

Im laufenden Hochschulvertragszeitraum nicht erfüllt wurde die Forderung, beginnend ab dem Sommersemester 2007 in die leistungsbezogene Mittelverteilung auch die Beschreibung des Ausbildungserfolgs einzubeziehen, indem neben der Zahl der Absolventinnen und Absolventen auch die Zahl der an einer Hochschule erfolgreich absolvierten Studienmodule erfasst wird. Im November Jahr 2007 wurde unter Federführung einer Steuerungsgruppe der zuständigen Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten der Universitäten und des Präsidenten der Technischen Fachhochschule Berlin die HIS GmbH beauftragt, die konzeptionellen, inhaltlichen und technischen Voraussetzungen für die Einführung eines modulbezogenen Monitorings zu erarbeiten. Für ausgewählte Bachelorstudiengänge wurden anhand der Leistungspunkte die erfolgreich absolvierten Module erfasst und erste Modellberechnungen und Sensitivitätsanalysen für die Freie Universität Berlin und die Humboldt-Universität zu Berlin durchgeführt.

In dem hierzu vorgelegten Bericht schätzt die Steuerungsgruppe ein, dass das Instrument des modulbezogenen Monitorings neben der Steuerungsebene zwischen Land und Hochschulen auch zusätzliche Auswertungen für hochschulinterne Steuerungszwecke im Rahmen der Mittelverteilung, der Kosten- und Leistungsrechnung sowie der Qualitätssicherung in Studienberatung und Lehre erlauben soll. Hinsichtlich der weiteren Umsetzung wird festgehalten, dass die Studienordnungen der neuen Bachelor- und Masterstudiengänge aufgrund der Umbruchphase noch Veränderungen unterliegen. Wegen der noch nicht belastbaren Datenlage wird empfohlen, in den Jahren 2009 und 2010 weitere Proberechnungen durchzuführen. Hierzu sind an den Universitäten flächendeckend die technischen Voraussetzungen für die Modulerfassung zu schaffen. Dieser Prozess wird auch aufgrund der vielfältigen Lehrverflechtungen zwischen den Lehreinheiten und Fakultäten die Aufgabe der Jahre 2009 und 2010 sein. Die Steuerungsgruppe ist deshalb der Ansicht, dass eine fundierte Entscheidung über die Verwendung der erhaltenen Informationen erst im Verlauf des kommenden Hochschulvertragszeitraumes getroffen werden kann.

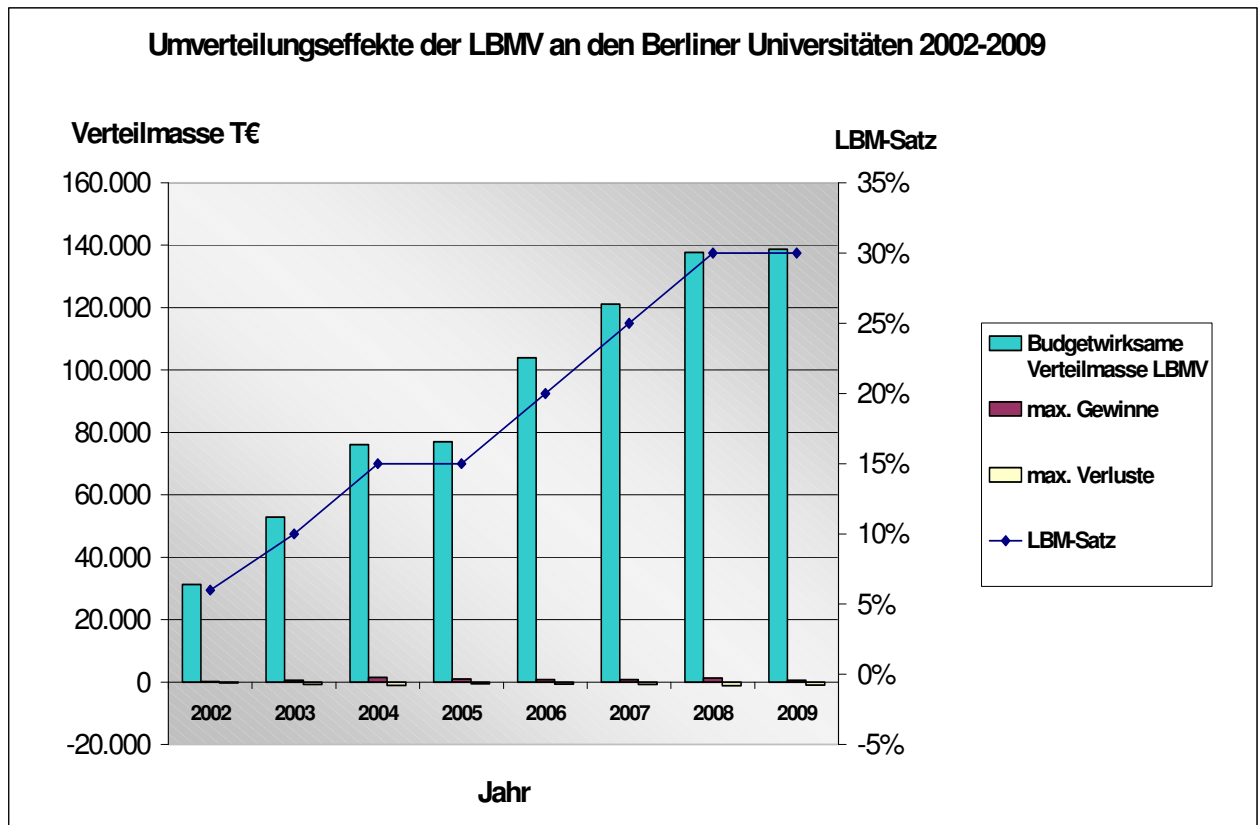
b) Anreizwirkung und Umverteilungseffekte des Systems

Im Abschnitt 15.2 sind die für den Zuschuss 2009 nach dem gegenwärtigen System der leistungsbezogenen Mittelbemessung erzielten Umverteilungseffekte dargestellt. Danach betragen die maximalen Gewinne und Verluste

- an den Universitäten -2% bis 1% der nach Leistungskriterien zu vergebenden Verteilmasse. Dies sind $-0,6\%$ bis $0,2\%$ des bereinigten konsumtiven Zuschusses. Der maximale Gewinn und Verlust einer Universität beträgt damit weniger als ein Prozent ihres Haushaltsvolumens.
- An den Fachhochschulen liegt die Gewinn- und Verlustssituation bei -7% bis 9% der nach Leistungskriterien zu vergebenden Verteilmasse. Dies entspricht $-2,2\%$ bis $2,8\%$ des bereinigten konsumtiven Zuschusses. Der maximale Gewinn und Verlust einer Fachhochschule liegt damit unter 3% des Haushaltsvolumens.
- An den Künstlerischen Hochschulen erreichen die Gewinne und Verluste vergleichbare Größenordnungen wie an den Fachhochschulen mit -2% bis 9% der nach Leistungskriterien zu vergebenden Verteilmasse. Dies sind -2% bis 9% des bereinigten konsumtiven Zuschusses. Auch hier liegt der maximal erreichbare Gewinn und Verlust unter 3% des Haushaltsvolumens.

Die Umverteilungseffekte sind damit trotz Erhöhung des leistungsbezogenen zu vergebenden Budgetanteils von 5% im Jahr 2002 auf 30% ab dem Jahr 2008 sehr gering.

Nachfolgende Grafik stellt die Umverteilungseffekte nach Gewinn- und Verlustsituation am Beispiel der Universitäten für den Zeitraum 2002 bis 2009 dar. Danach ist der leistungsbezogenen zu vergebende Budgetanteil von rund 31 Mio. € im Jahr 2002 auf rund 140 Mio. € im Jahr 2009 gestiegen. Die größten Gewinne und Verluste wurden im Jahr 2004 zwischen den drei Universitäten mit plus 1,5 Mio. € (FU) bzw. minus 1,0 Mio. € (TU) und minus 0,5 Mio. € (HU) verbucht. Sie sind bezogen auf die Verteilmasse so gering, dass sie sich kaum abbilden lassen.



Grafik 15.5

Die Anreizwirkung ist außerdem begrenzt, weil sich die Gewinne und Verluste innerhalb der jeweiligen Hochschulart ausgleichen. Leistungssteigerungen einer Hochschule führen nur dann zu Zuschusserhöhungen, wenn die anderen Hochschulen nicht ebenfalls ihre Leistungen steigern konnten.

16. Bewertung der Leistungen durch die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung

Die Leistungsberichte der Hochschulen können insgesamt als Ausweis ihrer Leistungsfähigkeit bewertet werden. Der Grad der Erfüllung deckt die für den Hochschulvertragszeitraum 2006 bis 2009 vereinbarten Ziele im Wesentlichen ab. Handlungsbedarf aufgrund bisher noch nicht zufriedenstellender Vertragserfüllung sieht die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung in der Schaffung einheitlicher Maßstäbe und Erhebungsmethoden für die Kosten- und Leistungsrechnung sowie der Verbesserung der Qualität der Lehre.

Deutlich hervorzuheben ist, dass die Hochschulen auch im Jahr 2008 ihre Leistungen bei sinkenden Landeszuschüssen infolge des beachtlichen Konsolidierungsbeitrags zugunsten des Landeshaushalts erbracht haben. Es gilt nun, die eingeleiteten Reformprozesse für den nächsten Vertragszeitraum auf einer soliden Grundlage zu verstetigen und auszubauen.

Das zentrale wissenschaftspolitische Ereignis des Jahres 2008 war in Berlin, wie bereits in der Vorbemerkung erwähnt, der Start der Ausbildungs- und Forschungs-offensive des Masterplans. Das Land Berlin hat mit seiner Forschungs-offensive bis zum Jahr 2011 insgesamt 150 Mio. € zusätzlich bereitgestellt, um die Entwicklung wissenschaftlicher Exzellenz nachdrücklich zu unterstützen. Damit leistet das Land seinen Beitrag zur Kofinanzierung der bewilligten Exzellenzanträge. Gleichzeitig soll die Forschungsförderung mit der Einstein-Stiftung-Berlin ausgebaut werden. Deren Einrichtung soll die Rahmenbedingungen für die Forschung verbessern, die Ziele internationaler Sichtbarkeit fördern, die institutionalisierte Zusammenarbeit universitärer mit außeruniversitärer Forschung stärken sowie die Erschließung zusätzlicher Finanzquellen zur Förderung der Spitzenforschung unterstützen.

Die Freie Universität Berlin, die den Zuschlag für ihr Zukunftskonzept im Rahmen der Exzellenzinitiative bereits im Jahr 2007 erhalten hat, beschreibt hierzu in ihrem dies-jährigen Leistungsbericht ein klar umrissenes Profil für die nächsten 15 Jahre, das durch den Aufbau von Kompetenz, Qualität und Leistungsstärke gekennzeichnet ist. Aber auch an den beiden anderen Universitäten hat der Wettbewerb insoweit einen Schub bewirkt: Die dort entwickelten Konzepte sind Gegenstand der strukturellen Planungen und sollen sukzessive realisiert werden. Sie werden in die Fortschreibung der Strukturplanungen profilschärfend eingehen.

Neben den Erfolgen im Exzellenzwettbewerb zeigt sich die Leistungsfähigkeit der Universitäten im Bereich der Forschung in einer erneuten Steigerung der Drittmittel-ausgaben. Dies gilt sowohl für die insgesamt eingeworbenen Drittmittel, die im Zeitraum der letzten fünf Jahre um mehr als 50 % gestiegen sind, wie für die Dritt-mittelausgaben pro besetzter Professur, die sich in diesem Zeitraum um mehr als 80 % erhöht haben.

Mit der Beteiligung Berlins am Hochschulpakt 2020 des Bundes und der Länder sowie der eigenen Ausbildungsoffensive des Masterplans werden zusätzliche Mittel für den Ausbau der Aufnahmekapazität und die Bereitstellung zusätzlicher Studierchancen sowie für die Verbesserung der Qualität von Studium und Lehre eingesetzt. Dies wird mit der Umsetzung von Strategien zur nachhaltigen Förderung der Chancengleichheit von Frauen in Lehre und Forschung verbunden. Der Kapazitätsausbau findet vor allem an den Fachhochschulen statt, die damit ihre Bedeutung im Bereich der Hochschulausbildung nochmals steigern.

Die staatlichen Berliner Universitäten und Fachhochschulen haben im Rahmen der 1. Phase des Hochschulpaktes ihre Zielvereinbarungen mit dem Land zur Aufnahme zusätzlicher Studienanfängerinnen und -anfänger bisher erfüllt. Im Sinne der „Qualifizierungsinitiative für Deutschland“ von Bund und Ländern setzen die Fachhochschulen hierbei auf neue innovative Studiengänge in den Ingenieurwissenschaften, Lebenswissenschaften und MINT-Fächern, um dem wachsenden Fachkräftebedarf in diesen Bereichen zu entsprechen. Durch berufs begleitende Studiengänge und Anerkennung außerhalb der Hochschule erworbener Kompetenzen in den stark nachgefragten Erziehungs-, Gesundheits-, Sozial- und Pflegeberufen wird die Durchlässigkeit des Hochschulsystems für in der beruflichen Bildung Qualifizierte verbessert.

Im Bereich der Lehre wurde im Jahr 2008 die Umstellung auf die neue Studienstruktur mit Bachelor- und Masterabschlüssen abgeschlossen. Ausgenommen sind lediglich die staatlich reglementierten Berufe, die internen Studiengänge für den Polizeivollzugsdienst und die Rechtspfleger für Gerichte und Staatsanwaltschaft sowie einzelne von der Kultusministerkonferenz bestätigte künstlerische Fächer. Kernstück des Umstellungsprozesses auf die neue Studienstruktur war auch die Reform im Bereich der Lehrerausbildung, die sich vor allem durch polyvalente Lehramts-Studiengänge auszeichnet. Die Universitäten haben die entsprechenden Konzepte planmäßig umgesetzt. Ab dem Jahr 2008 stehen die ersten Masterabsolventinnen und -absolventen für den Berliner Vorbereitungsdienst an den Schulen zur Verfügung.

Mit dem Prozess der Umstellung ging auch eine inhaltliche Reform der Studiengänge einher. Bei der Neukonzipierung von Studiengängen Module definieren zu müssen, bedeutet für die damit befassten Gremien, sich der Verantwortung im Hinblick auf die Studierbarkeit der Fächer zu stellen. Es sind dabei erstmalig konkrete Erwartungen für den Kompetenzerwerb zu formulieren. Außerdem sieht das System der Leistungspunkte grundsätzlich die Möglichkeit vor, realistische Aussagen über den sogenannten "workload" zu machen. Die Umstellung auf die neue Studienstruktur stellt insoweit einen "lernenden Prozess" dar. Es kann nicht erwartet werden, bereits im ersten Schritt der Umstellung die jeweils bestmögliche Lösung zu erreichen. Für die Hochschulen wird vielmehr die Nachsteuerung aufgrund der bisherigen Erfahrungen Aufgabe der nächsten Zeit sein.

Die Ausbildungsoffensive des Landes Berlin gibt dabei finanzielle Unterstützung sowie konzeptionelle Anregung. Die Hochschulen können auf dieser Grundlage mit vorgezogenen Berufungen, Seniorprofessuren, Professuren mit Schwerpunkt Lehre, Tutoren, dem Berliner Zentrum für Hochschullehre sowie hochschuleigenen innovativen Konzepten die Lehre qualitativ verbessern.

Der Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die zum ersten Mal an einer deutschen Hochschule studieren, ist in den Jahren 2003 bis 2008 insgesamt von 26 % auf 31 % gestiegen. Darunter beträgt der Anteil der Bildungsausländerinnen und -ausländer im Jahr 2008 90,5 % und der Anteil der Bildungsinländerinnen und -inländer 9,5 %. Dies stellt neue Anforderungen an die Hochschulen, um zum Beispiel geeignete Maßnahmen zur Qualitätssicherung der Studienberatung für Studienberechtigte mit und ohne Migrationshintergrund zu entwickeln und umzusetzen.

Mit der Weiterführung der parametergestützten Mittelverteilung ist es gelungen, den Lehrerfolg, den Forschungserfolg und die Chancengleichheit von Frauen in Lehre und Forschung im Fokus der Steuerung zu halten. Die Leistungen in den Bereichen Lehre, Forschung und Gleichstellung haben sich ausweislich der angelegten Parameter kontinuierlich erhöht. Sie zeigen die Anstrengungen, die alle Hochschulen in diesen Bereichen unternommen haben. Berlin erreicht nunmehr auch im Bereich der Gleichstellung Frauenanteile an den Professuren, wie sie international üblich sind. Mit der Ausbildungsoffensive des Masterplans wurden Förderbedingungen geschaffen, um den Anteil der Frauen an den Professuren bis zum Jahr 2011 auf bis zu 30 % zu erhöhen.

Verzeichnis der Tabellen und Grafiken

Kapitel 1	Finanzstatus, Personalentwicklung, Personalüberhang, Haushaltsrisiken	
Tabelle 1.1	Stellen lt. Soll-Stellenplan und Anzahl der Beschäftigten an den Universitäten	3
Tabelle 1.2	Abbau des Personalüberhangs an den Universitäten	4
Tabelle 1.3	Entwicklung des beschäftigten Hochschulpersonals 2000-2008, an den Universitäten, Fachhochschulen und künstlerischen Hochschulen	6
Grafik 1.4	Entwicklung des beschäftigten Hochschulpersonals 2000-2008, nach Hochschularten	7
Grafik 1.5	Entwicklung der besetzten Professuren 2000-2008, nach Hochschularten	8
Kapitel 6	Fortschreibung von Studienplätzen	
Grafik 6.1	Umsetzung der Zielvereinbarungen zum Hochschulpakt 2020; Studienjahre 2007 und 2008	15
Kapitel 8	Lehre	
Tabelle 8.1	Struktur des Studienangebots an den Universitäten	18
Tabelle 8.2	Struktur des Studienangebots an den Fachhochschulen	19
Tabelle 8.3	Struktur des Studienangebots an den Kunsthochschulen	20
Grafik 8.4	Entwicklung der Regelstudienzeitquoten 2003-2008, Universitäten	21
Grafik 8.5	Entwicklung der Erfolgsquoten 2003-2008, Universitäten	22
Grafik 8.6	Entwicklung der Regelstudienzeit-, und Erfolgsquoten 2003-2008, Fachhochschulen	23
Grafik 8.7	Entwicklung der Regelstudienzeit-, und Erfolgsquoten 2003-2008, künstlerische Hochschulen	24
Grafik 8.8	Einnahmen aus Weiterbildung 2003-2008, Universitäten	25
Grafik 8.9	Einnahmen aus Weiterbildung 2003-2008, Fachhochschulen und künstlerische Hochschulen	26
Kapitel 9	Forschung	
Grafik 9.1	Drittmittelausgaben 2003-2008, Universitäten	27
Grafik 9.2	Drittmittelausgaben je besetzter Professur 2003-2008, Universitäten	28
Kapitel 10	Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses	
Tabelle 10.1	Juniorprofessuren	31
Kapitel 12	Erfüllung des Gleichstellungsauftrages	
Tabelle 12.1	Frauenanteile in den einzelnen Qualifikationsstufen	36
Grafik 12.2	Frauenanteil an den Professuren 2003-2008, Berlin und Bund	
Grafik 12.3	Frauenanteil an den Professuren 2003-2008, Universitäten	37
Grafik 12.4	Frauenanteil an den Professuren 2003-2008, Fachhochschulen	38
Grafik 12.5	Frauenanteile an den Professuren 2003-2008, Kunsthochschulen	38
Kapitel 13	Internationale Beziehungen / Internationalisierung der Hochschulen	
Tabelle 13.1	Deutsche und ausländische Studierende 2003-2008	40
Tabelle 13.2	Deutsche und ausländische Absolventen 2003-2008	41
Grafik 13.3	ausländische Studierende nach den am stärksten vertretenen Herkunftsländern	42
Tabelle 13.4	EU-Drittmittel nach Hochschulen	43
Tabelle 13.5	Ausländische Lehrkräfte an den einzelnen Hochschulen	45
Kapitel 15	Ergebnisse der Hochschulen im Rahmen der leistungsbezogenen Mittelbemessung	
Tabelle 15.1	Zeitreihen, Datenlagen und Evaluationen im Rahmen der leistungsbezogenen Mittelverteilung	52
Tabelle 15.2	Ergebnisse der leistungsbezogenen Mittelverteilung	53
Tabelle 15.3	Gewinn- und Verlustverteilung nach Leistungsbereichen	54
Tabelle 15.4	Gewinn- und Verlustsituation, kumuliert 2002-2009	57
Grafik 15.5	Umverteilungseffekte der LBMV 2002-2009, Universitäten	59

Statistischer Anhang

I. Eckdaten für Leistungsbereiche der Universitäten (ohne Medizin) ¹⁾	2.006				2.007				2008 ²⁾			
	gesamt	FU	HU	TU	gesamt	FU	HU	TU	gesamt	FU	HU	TU
1. Finanzausstattung der Hochschulen gem. Hochschulverträgen (in T€)												
konsumtiver Zuschuss	750.114	278.902	207.201	264.011	727.866	271.715	200.388	255.763	709.263	265.435	195.163	248.665
investiver Zuschuss	34.818	11.205	12.876	10.737	47.077	11.205	25.135	10.737	51.345	11.205	29.403	10.737
2. Lehre												
2.1 Ausbildung der Studierenden												
Studierende insgesamt (Stand: WS)	83.638	31.106	25.876	26.656	80.609	29.998	24.672	25.940	77.434	29.008	23.826	24.600
Studierende i.d. RSZ	56.709	22.002	17.190	17.517	53.437	20.866	15.805	16.767	49.485	19.777	14.608	15.100
Studierende i.d.RSZ in Jahrgangsstärke	13.665	5.400	4.295	3.971	13.851	5.426	4.215	4.209	13.116	5.430	3.896	3.790
Absolventen (Ø 2 Jahre)	8.378	3.361	2.762	2.255	8.810	3.592	2.832	2.386	8.889	3.666	3.073	2.150
Absolventen i.d. RSZ+2 (Ø 2 Jahre)	3.711	1.577	1.292	842	4.171	1.838	1.386	947	4.340	1.910	1.580	850
2.2 Internationalität												
Studierende (Bildungsausländer)	10.717	3.634	3.097	3.986	10.343	3.706	2.890	3.747	10.044	3.735	2.909	3.400
Absolventen (Bildungsausländer) Ø 2 Jahre	650	206	196	247	733	244	206	283	732	249	243	240
3. Forschung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses												
3.1 Forschung												
Drittmittelausgaben insgesamt (in T€)	170.273	48.172	53.011	69.090	187.492	56.975	55.968	74.550	235.107	81.446	65.662	88.000
Zahl der Sonderforschungsbereiche (Sprecherhochschule)	20	8	9	3	17	7	9	1	19	8	9	2
Zahl der Exzellenzcluster (Sprecherhochschule)	0				3	2		1	3	2		1
3.2 Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses												
Promotionen (Ø 2 Jahre)	1.389	576	403	411	1.338	564	398	377	1.398	561	447	391
Promotionen von FHS-Absolventen	25	5	11	9	26	5	10	11	23	7	7	9
Habilitationen (Ø 2 Jahre)	122	56	34	33	108	40	37	32	91	33	33	25
Zahl der eingerichteten Juniorprofessuren	153	53	82	18	161	61	81	19	171	74	79	18
Zahl der Graduierten-Schulen (Exzellenz-Initiative, Sprecheruni)	2		1	1	6	3	2	1	7	3	3	1
3.3 Internationalität												
Alexander-von-Humboldt-Stipendiaten und -Preisträger	182	88	59	35	202	86	73	43	170	62	69	39
4. Gleichstellung												
Studierende (w)	42.819	18.487	14.735	9.596	41.521	18.166	14.116	9.239	39.239	17.138	13.621	8.480
Absolventen (w) (Ø 2 Jahre)	4.584	2.071	1.651	862	4.885	2.233	1.725	927	4.985	2.285	1.850	850
Promotionen (w)	565	282	166	117	571	298	168	106	592	288	190	114
Professoren (w) (BVZÄ) (ohne Juniorprof.)	162	72	51	39	165	75	52	38	184	89	48	47
Juniorprof. (w) (BVZÄ)	33	10	16	7	44	19	18	7	49	21	19	8
5. Einnahmen aus Weiterbildung												
Einnahmen aus Weiterbildung (in T€)	4.297	2.372	615	1.310	5.401	3.019	853	1.529	7.105	4.478	1.070	1.557
6. Verwirklichung des Strukturplans												
6.1 Stellen laut Strukturplan												
wissenschaftliches Personal (inkl. Juniorprofs)	3.402	1.190	1.118	1.094	3.400	1.193	1.113	1.094	3.395	1.189	1.113	1.094
nichtwissenschaftliches Personal	4.120	1.523	1.238	1.359	4.101	1.507	1.235	1.359	4.088	1.488	1.241	1.359
6.2 von den Stellen lt. Strukturplan strukturplanmäßig besetzte Stellen												
wissenschaftliches Personal (inkl. Juniorprofs)	2.940	1.110	867	963	2.910	1.077	870	963	2.908	1.074	868	966
nichtwissenschaftliches Personal	3.893	1.475	1.133	1.285	3.869	1.443	1.154	1.272	3.858	1.439	1.127	1.292
6.3 Beschäftigte (BVZÄ)												
wissenschaftliches Personal (inkl. Juniorprofs)	3.615	1.277	1.154	1.184	3.401	1.276	1.032	1.093	3.353	1.290	969	1.093
nichtwissenschaftliches Personal	4.839	1.835	1.430	1.574	4.649	1.802	1.335	1.512	4.591	1.768	1.315	1.508

1) Rundungsdifferenzen möglich, BVZÄ = Beschäftigungsvollzeitäquivalente, RSZ = Regelstudienzeit

2) Angaben der Hochschulen für 2008 z.T. vorläufig (Schätzung / Hochrechnung)

I. Eckdaten für Leistungsbereiche der FHS ¹⁾	2006						2007						2008 ²⁾					
	gesamt	ASFH	FHW	FHTW	TFH	FHVR	gesamt	ASFH	FHW	FHTW	TFH	FHVR	gesamt	ASFH	FHW	FHTW	TFH	FHVR
1. Finanzausstattung der Hochschulen gem. Hochschulverträgen (in T€)																		
1.1 Zuschüsse³⁾																		
konsumtiver Zuschuss	133.829	10.019	21.661	38.949	56.468	6.732	134.411	9.979	22.459	39.136	56.468	6.369	135.125	9.946	22.853	39.489	56.468	6.369
investiver Zuschuss	3.613	77	1.384	1.173	939	40	2.526	77	297	1.173	939	40	2.466	77	237	1.173	939	40
2. Lehre																		
2.1 Ausbildung der Studierenden																		
Studierende insgesamt (Stand: WS)	26.667	1.613	5.090	9.407	9.050	1.507	27.676	1.706	5.325	9.589	9.295	1.761	28.751	1.809	5.614	9.686	9.217	2.425
Studierende i.d. RSZ	23.135	1.478	4.518	8.024	7.663	1.452	23.455	1.566	4.715	8.054	7.477	1.643	24.208	1.592	4.929	8.381	7.042	2.264
Studierende in Jahrgangsstärke ⁴⁾	5.716	294	1.137	2.085	1.709	491	5.840	369	1.156	2.296	1.494	525	7.141	481	1.208	2.381	2.529	542
Absolventen (Ø 2 Jahre) ⁴⁾	5.073	259	1.090	1.983	1.410	331	5.120	301	1.096	1.918	1.358	447	5.281	416	1.077	1.953	1.553	282
Absolventen i.d. RSZ+2 (Ø 2 Jahre) ⁴⁾	4.277	248	998	1.630	1.073	328	4.536	285	1.009	1.692	1.112	438	4.410	397	980	1.634	1.130	269
2.2 Internationalität																		
Studierende (ausl.)	2.533	59	525	790	1.107	52	2.627	69	562	792	1.146	58	2.736	89	596	881	1.074	96
Absolventen (ausl.) Ø 2 Jahre	418	6	106	171	129	6	437	7	104	172	145	9	470	16	110	166	163	15
3. Forschung																		
Drittmittelausgaben insgesamt (in T€)	9.021	446	692	3.226	4.379	278	11.000	566	567	4.739	4.561	567	9.593	495	565	4.156	3.858	519
Internationale Kooperationsprojekte	229	13	36	62	109	9	245	16	40	63	114	12	317	18	50	81	150	18
4. Gleichstellung																		
Studierende (w)	10.651	1.167	2.606	3.376	2.563	939	10.937	1.264	2.688	3.414	2.566	1.005	11.753	1.476	2.893	3.424	2.558	1.402
Absolventen (w) (Ø 2 Jahre)	2.166	202	576	774	424	190	2.293	219	578	771	474	251	2.294	349	557	703	509	176
Professoren (w) (BVZÄ) ⁵⁾	151	24,0	31,6	36,2	48,5	11,0	156	24,0	32,5	37,2	51,0	11,0	166	29,7	31,4	39,9	51,3	14,0
5. Einnahmen aus Weiterbildung																		
Einnahmen aus Weiterbildung (in T€)	3.591	157	1.307	437	953	737	3.641	175	1.548	403	1.021	494	4.323	543	1.513	385	1.125	757
6. Verwirklichung des Strukturplans⁶⁾																		
6.1 Stellen laut Strukturplan																		
wissenschaftliches Personal	892	55,0	143,7	296,0	345,0	52,0	897	56,0	147,8	296,0	345,0	52,0	903	56,0	154,2	296,0	345,0	52,0
nichtwissenschaftliches Personal	775	59,0	101,7	246,0	321,5	47,3	787	58,0	108,9	251,4	321,5	47,3	801	57,7	105,8	257,9	332,0	47,3
6.2 von den Stellen lt. Strukturplan strukturplanmäßig besetzte Stellen																		
wissenschaftliches Personal	726	36,0	113,5	246,0	283,0	47,0	731	36,7	115,5	242,0	290,0	47,0	735	40,2	110,2	249,0	291,0	45,0
nichtwissenschaftliches Personal	782	58,3	90,6	273,0	313,0	47,3	788	55,3	95,0	277,0	313,0	47,3	791	56,7	97,0	277,0	313,0	47,3
6.3 Beschäftigte (BVZÄ)																		
wissenschaftliches Personal	705	36,0	111,1	236,8	275,0	45,8	715	36,7	117,0	235,5	280,0	46,0	719	40,2	113,8	237,3	277,9	50,0
nichtwissenschaftliches Personal	784	58,3	117,1	259,3	300,7	48,2	788	55,3	122,5	261,0	299,0	49,8	802	56,7	122,1	258,2	309,9	54,8

¹⁾ Angaben der Hochschulen gem. Eckdatenraster Leistungsbericht und eigene Berechnungen; Rundungsdifferenz möglich, BVZÄ = Beschäftigungsvollzeitäquivalente, RSZ = Regelstudienzeit; Hochschulbezeichnungen mit Stand Jahr 2008

²⁾ Angaben der Hochschulen für 2008 z.T. vorläufig (Schätzung/Hochrechnung)

³⁾ Zuschüsse FHVR ohne Zuschuss für FM (2005: 2.484 T€, 2006: 2.484 T€, 2007: 2.484 T€, 2008: 2.484 T€)

⁴⁾ Jährliche Methodenänderungen wg. Bach/Mast möglich, Absolventen und Jahrgangsstärken beziehen sich teilweise nur auf Diplomfälle, teilweise exkl. Diplomfälle, teilweise Mittelwerte. Werte in der Zeitreihe deswegen teilweise nicht vergleichbar.

⁵⁾ Professoren (w) FHVR ev. inkl. Lehrkräfte auf Zeit, da nur diese Angaben vorliegen

⁶⁾ Wiss.-Personal teilweise modifiziert aus Gründen der besseren inhaltlichen und zeitlichen Vergleichbarkeit

I. Eckdaten für Leistungsbereiche der KHS ¹⁾	2006					2007					2008 ²⁾				
	gesamt	UdK	KHB	HfM	HfS	gesamt	UdK	KHB	HfM	HfS	gesamt	UdK	KHB	HfM	HfS
1. Finanzausstattung der Hochschulen gem. Hochschulverträgen (in T€)															
1.1 Zuschüsse															
konsumtiver Zuschuss	79.938	58.462	6.328	9.426	5.722	79.807	58.176	6.387	9.587	5.657	79.340	57.291	6.510	9.912	5.627
investiver Zuschuss	730	452	43	108	127	730	452	43	108	127	730	452	43	108	127
2. Lehre															
2.1 Ausbildung der Studierenden															
Studierende insgesamt (Stand: WS) ³⁾	5.194	3.732	585	686	191	5.158	3.744	575	637	202	5.285	3.781	648	635	221
Studierende i.d. RSZ	4.111	2.838	506	578	189	4.069	2.791	537	540	201	4.191	2.795	566	613	217
Studierende in Jahrgangsstärke	1.039	683	137	172	47	1.060	724	139	144	53	1.223	837	151	169	67
Absolventen (Ø 2 Jahre)	1.019	721	111	157	31	985	673	117	152	43	960	677	114	130	39
Absolventen i.d. RSZ+2 (Ø 2 Jahre)	831	563	97	148	23	743	463	95	149	36	783	523	101	124	35
2.2 Internationalität															
Studierende (ausl.)	1.315	847	110	318	40	1.316	854	109	298	55	1.463	951	124	326	62
Absolventen (ausl.) Ø 2 Jahre	251	156	18	74	3	290	163	17	105	5	276	185	15	70	6
3. Forschung															
Drittmittelausgaben insgesamt (in T€)	2.261	1.991	152	81	37	2.686	2.357	160	110	59	2.907	2.636	153	82	35
Erasmus-, Sokrates- u. sons. Finanzmittel für intern. Zwecke (DAAD) (in T€)	574	481	41	43	9	433	352	46	23	12	387	218	69	76	23
4. Gleichstellung															
Studierende (w)	2.999	2.228	378	291	102	2.926	2.242	367	208	109	2.975	2.141	459	263	112
Absolventen (w) (Ø 2 Jahre)	603	434	71	80	18	560	389	83	66	22	523	360	72	73	18
Professoren (w) (BVZÄ)	87	52	11	16	9	89	52	10	17	9	90	50	15	17	8
5. Einnahmen aus Weiterbildung															
Einnahmen aus Weiterbildung (in T€)	288	288				324	303	18	3		709	669	30	10	
6. Verwirklichung des Strukturplans															
6.1 Stellen laut Strukturplan															
wissenschaftliches Personal (inkl. Juniorprofs)	500	316	43	99	42	489	310	43	94	42	488	310	43	93	42
nichtwissenschaftliches Personal	344	234	42	37	31	343	234	42	37	30	346	237	43	37	30
6.2 von den Stellen lt. Strukturplan strukturplanmäßig besetzte Stellen															
wissenschaftliches Personal (inkl. Juniorprofs)	374	230	42	70	33	373	235	35	70	32	359	228	34	64	32
nichtwissenschaftliches Personal	288	198	36	26	28	298	198	38	33	28	299	196	39	34	30
6.3 Beschäftigte (BVZÄ)															
wissenschaftliches Personal (inkl. Juniorprofs)	449	296	41	75	37	473	305	44	86	39	468	298	45	85	39
nichtwissenschaftliches Personal	344	234	41	35	33	350	243	40	38	30	350	241	38	40	31

¹⁾ Angaben der Hochschulen gem. Eckdatenraster Leistungsbericht und eigene Berechnungen; Rundungsdifferenzen möglich, BVZÄ = Beschäftigungsvollzeitaquivalente, RSZ = Regelstudienzeit

²⁾ Angaben der Hochschulen für 2008 z.T. vorläufig (Schätzung/Hochrechnung)

³⁾ HfM: Studierende incl. JIB